

Die (geo)soziale Frage in der Sozialgeographie

Ein disziplingeschichtlicher Versuch (mit Bibliographie)

Simon Runkel & Jonathan Everts¹

1. Wie können die Geschichte(n) der Sozialgeographie erzählt werden?

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, die facettenreichen Geschichten einer wissenschaftlichen Disziplin zu erzählen. Einerseits wurde in der Vergangenheit oft angenommen, dass es möglich wäre, die Geschichte der Geographie als »Einheitsgeschichte« (Hard 1973: 237) darzustellen. In diesem Verständnis scheint sich die Geschichte einer wissenschaftlichen Disziplin allmählich, konsequent und sukzessive in eine Richtung zu entwickeln. Diejenigen, die in dieser Tradition sich an einer disziplingeschichtlichen Darstellung versuchen, laufen aber Gefahr, sich selbst als erfolgreichen End- oder Höhepunkt der disziplinären Entwicklung darzustellen. Abweichungen von der Hauptentwicklungsrichtung erscheinen in solchen linearen Erzählungen allenfalls als konzeptionelle Irrwege und Sackgassen. Eine zweite, nicht unähnliche Variante der Disziplingeschichte erzählt die Geschichte der Geographie als einen großen Bruch zwischen einer traditionellen »alten« und einer modernen »neuen« Geographie. Diese Variante tritt vornehmlich seit den 1970er Jahren auf, ist aber keineswegs neu und zeigt sich bereits bei Hettner (1898) in seiner Beschreibung der Entwicklungen im 19. Jahrhundert.

Beiden Erzählweisen, ob auf Kontinuität oder radikale Diskontinuität ausgerichtet, ist zu eigen, dass sie dem Pluralismus der geographischen Ansätze im Laufe der Geschichte aus unserer Sicht nicht gerecht werden. Vielfalt und Vielstimmigkeit der Geographie waren und sind ein wesentliches Merkmal der Disziplin, die sich historisch außerdem in Abhängigkeit von gesellschaftspolitischen, sozialen und regionalen Kontexten entwickelt hat (vgl. Wardenga 1995; Wardenga 2013). Die Geschichte der Geographie ist auch eine, die von zahlreichen Parallelitäten, Rückkopplungsschleifen, Echos und Brüchen geprägt ist. Wie kann es gelingen, eine inklusive und aufmerksame Disziplingeschichte zu praktizieren, die dieser Pluralität gerecht wird? Wie können dabei

1 Für eine kritische Durchsicht und wertvolle Anregungen danken wir Boris Michel. Alle Fehler liegen selbstverständlich in unserer Verantwortung.

Erzählungen entwickelt werden, die neben der Selbstverortung auch einen didaktischen Wert haben?

In Bezug auf die Ideen- und Disziplingeschichte der Geographie hat es darauf verschiedene Antworten gegeben. Haggett (1965) unterschied orthodoxe und heterodoxe Denkschulen, die z.T. parallel existierten. Harvey (1969) identifizierte Hauptthemen und dominierende Interessen. Thomale (1972) hat dies für die deutschsprachige Sozialgeographie vorgelegt. Für die Sozialgeographie hat Werlen (2004) die Geschichte vor allem in regionaler Hinsicht sortiert und dabei nach Begründungszusammenhängen seines handlungstheoretischen Entwurfs der Sozialgeographie gesucht. Fliedner (1993) hat verschiedene Stadien in der Geschichte der Sozialgeographie unterschieden, um daran eine Begründung der Sozialgeographie im Sinne der allgemeinen Systemtheorie zu entwickeln. Weichhart (2008) hat in ausführlicher Form die Vielgestaltigkeit der Sozialgeographie als metatheoretische Suchbewegung dargestellt. Jüngst haben Schlottmann und Wintzer (2019) die Ideengeschichte der Geographie als eine Geschichte unterschiedener Praktiken dargestellt.

Unser Versuch einer disziplingeschichtlichen Annäherung an die Sozialgeographie basiert auf einer dritten Herangehensweise. Wir gehen davon aus, dass sich zu unterschiedlichen Zeiten und in unterschiedlichen regionalen Kontexten sozialgeographische Arbeiten daran erkennen lassen, dass sie versucht haben, Antworten auf die zentralen gesellschaftlichen Fragen ihrer Epoche zu finden. Daher halten wir es für wichtig, soweit es möglich ist², die entsprechenden regional- und zeitspezifischen sozialräumlichen Bedingungen in der Erzählung mitzubetrachten.

Wir sprechen hier bewusst von sozialgeographischen Arbeiten und nicht von »Sozialgeograph:innen«. Heute, in der interdisziplinären Gegenwart lässt sich selten noch mit Sicherheit unterscheiden, wer Kultur-, Sozial-, Wirtschafts-, oder Politische:r Geograph:in ist. Es sind eher die Themenfelder und Fragestellungen, die die Subdisziplin ausmachen, als einzelne Personen, die im Zweifelsfall in mehreren Feldern aktiv sind oder sich vom einen zum anderen Arbeitsfeld bewegen. Aber auch historisch lässt sich jenseits der Lehrstuhlbezeichnungen nur schwer bestimmen, wer die Sozialgeograph:innen waren und wer nicht. So gab es in der DDR beispielsweise dem Namen nach keine Sozialgeographie. Heißt dies, dass auch nicht sozialgeographisch geforscht wurde? Und wie war das in der Zeit vor den 1870er Jahren, bevor ein erster Boom das Fachs mit der Einrichtung geographischer Lehrstühle einsetzte? Gab es davor keine Sozialgeographie? Auch begriffsgeschichtlich beginnt die Geschichte der »géographie sociale« erst mit Élisée Reclus (1830–1905) in Frankreich im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. Wurde sozialgeographisches Arbeiten erst mit dem Begriff der

-
- 2 Dies wird insbesondere für die letzten Jahrzehnte partikular bleiben müssen, da wir nicht den Anspruch erheben wollen (und können), eine globale und universale Geschichte der Sozialgeographie zu entwickeln. Dies betrifft insbesondere regionale Ausprägungen der Sozialgeographie. Trotz internationaler Verflechtungen ist anzuerkennen, dass sozialgeographische Arbeiten von z.B. brasilianischen, chinesischen, japanischen oder russischen Kolleg:innen und auch innerhalb Europas (insbesondere ost- und südosteuropäische Geographien) bis in die Gegenwart in der deutschsprachigen Geographie nur wenig rezipiert werden (z.B. zur russischen Sozialgeographie siehe Druzhinin 2015). Wichtige Arbeiten, die hierfür sensibilisieren, sind in jüngerer Zeit entstanden (Rainer/Dudek 2022; Dutta/Husseini de Araújo 2023; Calbérac/Germes 2024).

Sozialgeographie erfunden oder stand die Benennung vielleicht am Ende einer wissenschaftlichen Entwicklungsphase, die irgendwann eine eigene Bezeichnung notwendig machte?

Damit sind wir bei einem, wie wir finden, Kernproblem der disziplingeschichtlichen Beschäftigung mit der Sozialgeographie. Die abgrenzende wie sinnstiftende Vokabel ist das kurze Wort »sozial«. Wir suchen nicht nur danach, wer das Wort Sozialgeographie wann im Munde geführt hat, sondern wer wann, wo, vor welchem Hintergrund und mit welchem Ergebnis soziale Fragen sozialräumlich gerahmt und eine Geographie des Sozialen zum Gegenstand der Forschung gemacht hat. Wir kommen bei diesem Ansatz nicht umhin zu klären, was mit »sozial« gemeint sein kann, welche Gegenstandsbereiche und Fragestellungen hier aufgerufen waren und sind – auch *avant la lettre*. Natürlich orientieren wir uns an den geographischen Schriften, die der Sozialgeographie sehr konkrete Themen- und Fragestellungen zugewiesen haben.

Naheliegend ist es, mit Reclus (1895 [2023]) zu beginnen, dessen Arbeiten als erstes die Bezeichnung »géographie sociale«, also soziale Geographie, zugeschrieben wurde. In Reclus' Werk ist aus unserer Sicht bereits der Grundstein für das facettenreiche aber dennoch nicht beliebige Verständnis von sozialgeographisch relevantem Arbeiten angelegt. Als bekennender Anarchist erschien ihm die »question sociale« als das zentrale und bestimmende Thema seiner Zeit. Der Begriff der Sozialen Frage war bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zunächst in Frankreich entwickelt worden und ist gemeinhin mit dem Phänomen der Verelendung und Ausbeutung breiter Schichten in der Frühphase der Industrialisierung verbunden. Bei Reclus ist die Bearbeitung der Sozialen Frage vor allem an die Frage der gesellschaftlichen Machtverhältnisse gekoppelt, die er als Anarchist als eine Frage nach der »Moral der vollkommenen Gerechtigkeit, der Freiheit und Gleichheit« deutete (Reclus 1895 [2023]).

Begriffliche Bedeutungen wandeln sich und es ist uns bewusst, dass sich auch die Bedeutung des Begriffs »sociale« im Laufe der Zeit und der Übersetzungen und Rückübersetzungen verändert hat. Dennoch halten wir es für bedeutsam, dass der Sozialgeographie eine herrschaftskritische Perspektive, eine Berücksichtigung der Verschränkung von Natur und Gesellschaft sowie eine thematische Zentrierung auf Fragen der sozialräumlichen Ungleichheit in die Wiege gelegt wurde. Mit unserer Variante einer disziplingeschichtlichen Erzählung der Sozialgeographie wollen wir aufzeigen, wie Fragen nach sozialer Ungleichheit und den Bedingungen der Möglichkeit des gerechten und gleichberechtigten gesellschaftlichen Zusammenlebens zu einem Teilbereich der Geographie wurden. In diesem Kontext verstehen wir Sozialgeographie als die raumbezogene, gesellschaftskritische Beschäftigung mit den Ursachen und Auswirkungen von sozialer Ungleichheit. Wir fragen dabei auch danach, weshalb sich in bestimmten historischen, gesellschaftlichen, politischen und regionalen Kontexten die Sozialgeographie nicht mit Fragen sozialer und sozialräumlicher Ungleichheit befasst hat und welche Aushandlungsprozesse zwischen unterschiedlichen sozialgeographischen Verständnissen stattgefunden haben. Da die Grenzen einer wissenschaftlichen (Teil-)Disziplin nicht starr sind, werden wir dort, wo wir es für angezeigt halten, auch die raumbezogene Forschung zu sozialer Ungleichheit in sozialwissenschaftlichen Nachbardisziplinen mitbehandeln. Der Fokus liegt dabei, wie einleitend angedeutet, auf Arbeiten, die wir

von der Frage- und Zielstellung her als sozialgeographisch im obigen Sinne einordnen, unabhängig davon ob die Verfasser:innen sie als Teil der Sozialgeographie bezeichnen.

Obwohl es klar ist, dass eine lineare Erzählung weder möglich noch kohärent wäre, so haben wir uns dennoch für eine chronologische Erzählung entschieden und lehnen uns dabei lose an das von Doering-Manteuffel (2014) entwickelte Konzept der »Zeitbögen« an, die er »als Zeitspannen von jeweils mehreren Jahrzehnten« versteht, »die sich überlappen können, aber durch markant unterschiedliche Vorstellungen von der Ordnung in Gesellschaft und Staat gekennzeichnet sind« (Doering-Manteuffel 2014: 324).

Beginnen wollen wir erstens mit der Entstehung der sozialen Frage im 19. Jahrhundert als Kontext und Ausgangspunkt einer Beschäftigung mit Aspekten sozialen Ungleichheit in der raumbezogenen und geographischen Wissenschaft. Daran schließt sich zweitens eine Diskussion der Geographie ab der Wende des 19. zum 20. Jahrhundert an. Der Fokus lag damals vermehrt auf Mensch-Natur-Kausalzusammenhängen, gesellschaftliche Fragestellungen spielten eine untergeordnete Rolle. Als dritte Phase sehen wir den zunehmenden konzeptionellen sowie inhaltlichen Pluralismus der Geographie nach 1945 an, in welcher sich zunächst in der englischsprachigen und schließlich allmählich in der deutschsprachigen Geographie ein erneutes Interesse an sozialgeographischen Fragestellungen identifizieren lässt. Viertens diskutieren wir die stark theoretisch inspirierten Weiterentwicklungen der Sozialgeographie zwischen den 1970er Jahren und dem Beginn des neuen Jahrtausends. Fünftens richtet sich der Blick dann auf die Entwicklungen der Sozialgeographie seit der Jahrtausendwende mit einem kurzen Ausblick auf die Gegenwart.

2. Die soziale Frage als Ausgangspunkt einer »géographie sociale« in der Mitte des 19. Jahrhunderts (1850–1900)

2.1. Vorläufer sozialgeographischen Arbeitens

Obwohl sich geographisches Denken und Arbeiten bis in die Antike zurückverfolgen lässt (Glacken 1967), so ist die Sozialgeographie, wie wir sie heute kennen, eine Entdeckung der europäischen Moderne. Die Ursprünge einer geographischen und auf räumliche Phänomene bezogenen Erforschung von sozialer Ungleichheit liegen in der Beschäftigung mit der »Sozialen Frage« ab Mitte des 19. Jahrhunderts. Eine solche Beschäftigung mit gesellschaftlichen Entwicklungen entstand im postrevolutionären Frankreich in den 1820er Jahren und reagierte auf einen Widerspruch zwischen dem politischen Anspruch einer neuen Gesellschaftsordnung und den sozioökonomischen Folgen der Industrialisierung (van der Linden 2019). Dem sogenannte Pauperismus, das heißt die Erscheinung von verarmten und verelendeten Gesellschaftsschichten, lag der Formulierung der »Sozialen Frage« zugrunde. Die Massenarmut wurde von gesellschaftlichen Problemlagen wie Aufständen, Epidemien, Unruhen und Wohnungsknappheit in den wachsenden Industriestädten begleitet. Die ökonomische und politische Sphäre driftete auseinander und in zunehmendem Maße waren viele in Armut lebende Menschen nicht mehr durch ökonomische Beziehungen oder politische Mitsprache in die Gesellschaft integriert (van der Linden 2019: 23). Diese gesellschaftliche Schieflage zwischen dem

zunehmend formulierten Ideal einer sozialen Gleichheit aller einerseits und den faktischen prekären sozioökonomischen Verhältnissen andererseits wurde von sozial und politisch engagierten Intellektuellen bemerkt und als »Soziale Frage« in verschiedenen regionalen Kontexten adressiert (Breman et al. 2019).

Im 19. Jahrhundert war es üblich in politischen Reden, in den Zeitungen und in den Salons des Bürgertums gesellschaftliche Probleme als »Frage«, die es zu lösen galt, zu formulieren (Case 2016: 771). In Frankreich lässt sich die Formulierung einer »question sociale« in Zeitungen in den 1830er Jahre finden und wurde darüber vermutlich als »the social question« auch in Großbritannien bekannt (Case 2016: 756). Im deutschsprachigen Raum war es der Dichter, Schriftsteller und politisch engagierte Journalist Heinrich Heine (1797–1856), der in den 1840er Jahren von der »Sozialen Frage« schrieb (Case 2016: 756). Die Soziale Frage wurde schließlich als ein Komplex von verschiedenen miteinander in Bezug stehenden Teilfragen, für die es Lösungen brauchte, verstanden: die Arbeitsfrage, die Frauenfrage, die Agrarfrage, die Wohnungsfrage usw. (Case 2016: 757). Wer stellte die Frage(n) und welche Antworten wurden darauf gefunden?

Um die gesellschaftlichen Missstände zu beheben, gab es in den europäischen Gesellschaften zwei Entwicklungen. Erstens organisierten sich Teile der arbeitenden und verarmten Bevölkerung selbst, um die Folgen der sozialen Schieflage abzumildern. In Selbstorganisation entstanden – angelehnt an die Idee der mittelalterlichen, handwerklichen Gilden – Vereinsgesellschaften zur gegenseitigen Hilfe, die in Großbritannien »Friendly Societies«, in Frankreich »mutualités« und in Deutschland »Hilfsskassen auf Gegenseitigkeit« (auch Versicherungsvereine) genannt wurden (van der Linden 2019: 25). Aus diesen Arbeitervereinen und Unterstützungskassen sind unter anderem die Gewerkschaften hervorgegangen. Die Soziale Frage wurde aber, zweitens, von der intellektuellen und politischen Elite des Bürgertums in Europa formuliert. Motiviert war dieses Interesse an den sozialen Missständen nicht nur allein aus Gründen christlich-religiöser Wohltätigkeit, sondern auch aus einer Furcht vor proletarischen Massen (Borch 2012) und dem Wunsch diese zu kontrollieren (van der Linden 2019: 26f.).

Die Soziale Frage zog folglich, drittens, auch jene an, die eine Bearbeitung der Frage als eine Aufgabe für Gelehrte und Wissenschaft sahen. Sie ergänzten die proletarische Praxis und den politischen Diskurs mit empirischer Forschung und Diskussion über die Geschichte und Gegenwart der sozialen Ungleichheit und Ungerechtigkeit. In dieser Phase verorten wir die aus unserer Sicht ersten Arbeiten, die auch schon vor der Prägung des Begriffs der Sozialgeographie eindeutig sozialgeographische Züge aufweisen.

So machten sich an vielen Orten in der Mitte des 19. Jahrhunderts bürgerliche Intellektuelle ans Werk, um die soziale Lage der Armen zu beschreiben. Als in Berlin im Jahr 1831 eine Cholera-Epidemie ausbrach, war es die bürgerliche Schriftstellerin Bettina von Arnim (1758–1859), die die Elendsviertel der Stadt aufsuchte und den Bewohner:innen mit Kleidungs- und Lebensmittelversorgung helfen wollte. Ein besonderes Viertel war das sogenannte Neu-Voigtland, damals noch vor den Toren nördlich der Innenstadt gelegen. Hier hatten sich unter anderem eine aus dem sächsischen Vogtland migrierte und damit namensgebende Bevölkerung angesiedelt, die mit der Weberei und einfachen Arbeiten für sehr geringen Lohn die unterste Einkommensklasse Berlins bildete. Bettina von Arnim beschäftigte sich eingehend mit dem Viertel, den dortigen Lebensverhältnissen und den Ursachen von Armut. Ihre sozialkritische Veröffentlichung »Dieses

Buch gehört dem König« (von Arnim 1843) enthält einen Anhang, in dem die Lebensrealität der Menschen im Neu-Voigtland ausführlich dokumentiert ist.³ Darauf aufbauend plante sie ein »Armenbuch«, mit dem sie dem regierenden Adel deutlich machen wollte, wie weit verbreitet Verarmung, Ausbeutung und Missstände im preußischen Königreich waren. Sie ließ sich dafür sozialstatistische Daten und Beobachtungen schicken, unter anderem aus Schlesien, in dem 1844 die Menschen gegen die ungerechten und ausbeuterischen Verhältnisse revoltierten (Aufstand der Weber). Das Buch wurde wohl aus politischen Gründen nie fertig gestellt, es ist aber zusammen mit dem »Königsbuch« ein Beleg für eine frühe, auf empirischen Daten beruhende kritische Befassung mit sozialräumlichen Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten.

Für ihre publizistischen Projekte benötigte Bettina von Arnim zu einem gewissen Grad die Unterstützung oder zumindest Duldung des Königs Wilhelm IV. Ihr wohl wichtigster Verbündeter am Hof war Alexander von Humboldt, der als enger Vertrauter des Königs seinen Einfluss geltend machen konnte. Er war es allerdings wohl auch, der von Arnim davon abriet, das Armenbuch in Preußen drucken zu lassen. Inhaltlich müsste von Humboldt allerdings mit Bettina von Arnims Intentionen sympathisiert haben. Er selbst hatte in seinem »Mexico-Werk« nach ausführlicher Darstellung der sozialen, wirtschaftlichen und politischen Umstände in dem damals unter spanischer Kolonialverwaltung stehenden Königreich Neu-Spanien direkt den spanischen König zu radikalen Reformen aufgerufen. Unter anderem forderte er eine Abschaffung von steuerlicher und rassistischer Ungleichbehandlungen, eine Umverteilung von Land zugunsten der ursprünglichen Bevölkerung und Freiheit bei der Auswahl des Wohnortes (von Humboldt 2008 [1809]: 196).

Ein weiterer zentraler Impuls für die Erfassung und kritische Analyse sozialräumlicher Missstände in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war Friedrich Engels' Buch »Die Lage der arbeitenden Klasse in England« (Engels 1990 [1845]). Engels war als 22-jähriger Fabrikantensohn aus Barmen (heute ein Teil von Wuppertal) im Jahr 1842 für seine weitere Ausbildung nach Manchester gereist. Weltweit war die Industrialisierung in England am weitesten fortgeschritten. Der junge Engels war von den sozialen Umständen, die er in den Vierteln mit sehr armer Bevölkerung von Manchester sah, entsetzt. Einen vermutlich wichtigen Anteil an seinen Erkundungen der Lebenswelten der insbesondere aus Irland stammenden arbeitenden Bevölkerung hatte seine Lebenspartnerin Mary Burns, eine Arbeiterin irischer Abstammung, die er in England kennenlernte (Nippel 2022). Er betonte in seinem Buch, dass seine Beschreibungen auf seinen eigenen Anschauungen und Bekanntschaften mit der arbeitenden Klasse vor Ort beruhten. Auch wenn der Anteil seiner vor Ort gewonnenen Erkenntnisse in seinem Buch nicht voll zur Geltung kommen bzw. schwer einzuschätzen ist (vgl. Nippel, 2022), so kann »Die Lage der arbeitenden Klasse« aus heutiger Sicht als ein Schlüsselwerk für die spätere sozialgeographische Forschung gesehen werden. Soziale und räumliche Aspekte von Ungleichheit und Ausbeutung werden auf empirischer Basis diskutiert und einer kritischen Reflexion zugeführt.

3 Bettina von Arnim hatte diesen Textteil dem Schweizer Studenten Heinrich Grunholzer abgekauft (Bäumer/Schultz 1995: 102f.).

Während Engels und von Arnim ihre Berichte zur Lage der arbeitenden Klasse vor allem als Beschreibungen einzelner Lebensschicksale und deren Arbeits- und Wohnverhältnisse verfassten, und – wie im Falle von Engels – darüber zu einer Klassentheorie kamen, entstanden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts weitere Methoden zur Erfassung sozialer Missstände. Hervorzuheben sind hier die Arbeiten des Schifffahrtsunternehmers Charles Booth (1840–1916), der gemeinsam mit seiner Frau, der Gewerkschafterin und Suffragette Mary Macaulay (1843–1939), sozialräumliche Unterschiede der Einkommensverteilung und Armut in London untersuchte. Sie sammelten kleinräumige Daten und biographische Zeugnisse über die Lebensverhältnisse und Armut in ganz London und stellten sie kartografisch dar. Für diese Arbeiten beschäftigte Booth eine kleine Gruppe an Mitarbeitern, sodass sich aus unserer heutigen Sicht sagen lässt, dass er ein kleines Sozialforschungsinstitut aufbaute (Gordon 1973: 287). Publiziert wurden die Ergebnisse über die räumliche Verteilung und Differenzierung der sozialen Schichten in London in 17 Bänden unter dem Titel »Life and Labour of the People in London«. Für die Erhebung nutzten Booth und seine Mitarbeiter:innen neue Methoden und Ideen. Unter anderem ließen sie sich Daten von den Inspektoren zuarbeiten, die das Schulgeld eintreiben mussten und vor Ort prüften, ob eine Familie tatsächlich zu arm war, um dieses zu bezahlen. Auch die Rundgänge der Streifenpolizisten wurden begleitet und ihr Wissen über die Menschen und Lebensverhältnisse in den jeweiligen Nachbarschaften dokumentiert. »Life and Labour« gilt bis heute als bahnbrechendes Werk der im Kontext der Sozialen Frage entstehenden Sozialforschung und -kartographie des 19. Jahrhunderts.⁴

Parallel zum Social Survey Movement erblühte die sozialkritische Schriftstellerei. Mit der wachsenden Alphabetisierung der städtischen Bevölkerung entstand ein Lesepublikum mit großem Bedarf an Lektüren wie realistische Romane oder Kriminalgeschichten (Eßbach 2014: 40). Die bürgerlichen Leser:innen wollten wissen, in welcher Gesellschaft sie lebten. Stilbildend waren die Werke von Honoré de Balzac (1799–1850), der in seinen Romanen und Novellen die gesellschaftlichen Veränderungen durch die Entfesselung der Marktkräfte beschrieb (Eßbach 2014: 40). Charles Dickens schrieb in London über das Elend von Armut, Kinderarbeit und Kriminalität. Émile Zola fing das Leid der Unterschichten in seinem Roman »Germinal« (1885) am Beispiel der Bergarbeiter, der Bergwerksunfälle und der politischen Streiks ein.⁵

-
- 4 Dazu gehören weitere Autor:innen wie bspw. der Londoner Arzt John Snow (1813–1858), der die Ausbreitung der Cholera im Stadtviertel Soho untersuchte. Seine Kartierung der Infektionsfälle im Viertel half dabei, die Ursache der Ausbreitung – eine kontaminierte Wasserpumpe – zu finden und der geographischen Epidemiologie als wissenschaftliche Disziplin zum Durchbruch zu verhelfen – so zumindest der Mythos (Michel 2023). Der aus Frankfurt a.M. stammende Geograph Ernst Georg Ravenstein (1834–1913) kam zur Ausbildung beim berühmten Geographen und Kartographen August Heinrich Petermann im Jahr 1852 nach London und stellte in seinem Artikel »The Laws of Migration« (1885) die Migrationsbewegungen in der von der Industrialisierung und Landflucht betroffenen britischen Gesellschaft vor. Mit ihm begann die moderne Tradition der geographischen Migrationsforschung.
 - 5 Ebenfalls lässt sich der Roman »Soll und Haben« (1855) des preußischen Autors Gustav Freytag als sozialkritisch verstehen, allerdings erwähnen wir ihn lediglich als Fußnote, da der Roman zwar sehr viel gelesen wurde, der Autor aber auf antisemitische Stereotype und antipolnische Propaganda zurückgriff.

Das Social Survey Movement und die sozialkritische Schriftstellerei sind Vorläufer dessen, was wir heute als eine quantitativ und qualitativ arbeitende empirische Sozialforschung begreifen. Dies war zu Beginn vornehmlich eine sozialkritische Stadtforschung (Lindner 2004). Der analytische wie gleichermaßen kritische Blick auf die sozialräumlichen Verhältnisse ihrer Zeit machte die sozialkritischen Autor:innen zu intellektuellen Verwandten derer, die ab dem späten 19. Jahrhundert ein Forschungsprogramm ausformulierten, das den Namen Sozialgeographie erhielt.

2.2. Die französischen Anfänge der Sozialgeographie

Élisée Reclus' Gerechtigkeitsinn, sein Interesse an der Geographie, seine Affinität zu sozialistischen und utopischen Ideen⁶, seine vielfältigen Reise-Erfahrungen, die bei ihm eine tiefe Abneigung gegenüber den sozialen Missständen im 19. Jahrhundert, der Sklaverei⁷, der geheutelten Nächstenliebe der Kirchen, der Ausbeutung der Natur und gegenüber jedweder Form der Herrschaft über Menschen und Tiere auslösten, ließen ihn schriftstellerisch produktiv und politisch engagiert werden (Reclus 2024). Bis heute inspiriert sein Werdegang disziplin- und ideengeschichtliche Forschung, vor allem auch deswegen, weil seine Ideen und Überlegungen nach wie vor aktuell wirken und Impulse für Forschung zum Verhältnis von Gesellschaft und Natur geben (Jud 1987; Clark/Martin 2013; Siegrist 2021; Winkler 2022; Ferretti 2014). Auf der einen Seite war Reclus ein politischer Aktivist, der als Mitglied der Internationalen Arbeiterassoziation sich schließlich zur anarchistischen Bewegung bekannte. Reclus lehnte jede Form der Herrschaft ab, lebte strikt vegetarisch, setzte sich für Tierrechte ein und initiierte eine Anti-Ehe-Bewegung. Er war Teil der Pariser Kommune im Jahr 1871, wurde als revolutionärer Nationalgardist inhaftiert und schließlich aus Frankreich verbannt (Gehrlach/Zandt 2024: 11). Auf der anderen Seite betätigte sich der Geograph literarisch, verfasste vor allem mit seinen Hauptwerken »Nouvelle Géographie universelle« (19 Bände) und »L'Homme et la Terre« (6 Bände) eine umfangreiche Arbeit zur Stellung des Menschen in der Mitwelt. Der aufklärerische Reclus strebte einen zivilisierten Zustand (»état civilisé«) an, der sich von einem barbarischen Zustand (»état barbare«) abhebe (Jud 1987). Die Zustände ergäben sich durch die wechselseitige, dialektische Gestaltung der Mensch-Natur-Verhältnisse. So sei dem zivilisierten Zustand zu eigen, dass Wissen und Kenntnisse der Erde und des Lebens vorhanden sind, weswegen sich Reclus für eine aufklärerische, humanistische Wissenschaft stark machte. Der Mensch, so Reclus, sei Natur, die sich ihrer selbst bewusstwerde. Anzustreben seien ebenfalls soziales und friedfertiges Verhalten der Menschen, was durch Kooperation und gegenseitige Hilfe (»l'entraide«) erlangt würde und eine sozialrevolutionäre Transformation der Gesellschaft erfordere.

Mit diesen sozialreformerischen Ideen war Reclus – den Karl Marx (1867, 573) zur Übersetzung von »Das Kapital« bewegen wollte – zu seiner Zeit keineswegs allein.

6 Nicht nur Ideen, sondern auch Taten: In Kolumbien gründete er eine landwirtschaftliche Kommune mit, die aber nach kurzer Zeit an persönlichen Differenzen scheiterte.

7 In Louisiana arbeitete er für zwei Jahre als Privatlehrer auf einer Baumwoll-Plantage, und kam dort mit der rassistischen Gewalt der Plantagensklaverei in Kontakt, für die er sich mitschuldig empfand.

Zunächst gab es in seinem direkten befreundeten und familiären Umfeld weitere Geograph:innen und politische Denker:innen, deren politische, geographische und schriftstellerische Arbeit gewürdigt werden muss⁸. Das Konzept der »gegenseitigen Hilfe« stammt vom russischen Geographen Pjotr Kropotkin (1842–1921), der neben seinen sozialkritischen und politisch-theoretischen Schriften ein umfangreiches Werk zu vielen (sozial-)geographischen Fragestellungen seiner Zeit hinterließ (Woodcock/Avakumović 1950; Peet 1975; Werlen 2008, 45; Lausberg 2024). Zu erwähnen ist ferner der russische Geograph Lev Ilich Metchnikoff (1838–1888), der ebenfalls zum Kreis der anarchistisch gesinnten Geograph:innen seiner Zeit gehörte (Ferretti 2024) und weswegen die Nähe früher sozialgeographischer Arbeiten zur anarchistischen Theorie immer wieder diskutiert wird (Breitbart 2009; Springer 2016; Ferretti et al. 2018; Siegrist 2021). Ebenfalls in Verbindung dazu stehen stadtplanerische und -sozialreformerische Denker:innen wie Ebenezer Howard (1850–1928) mit seiner Gartenstadt-Idee und der schottische Geograph Patrick Geddes (1854–1932), der auf eine enge Verbindung von sozialen und räumlichen Strukturen hinwies und für den Masterplan von Tel Aviv verantwortlich zeichnete (Ferretti 2016).

In einer Besprechung des ersten Bands zu Europa der »Nouvelle géographie universelle« von Reclus beschreibt der Soziologe Paul de Rousiers (1857–1934) in einer Ausgabe der Zeitschrift »La réforme sociale« aus dem Jahr 1884 (511f.) das Werk als eine »géographie sociale«, als soziale Geographie. »Géographie sociale« meinte in diesem Sinne nichts anderes als »la géographie de la question sociale«, bzw. genauer die Räumlichkeit der sozialen Frage. Die Zeitschrift wurde von der »Société internationale des études pratiques d'économie sociale« herausgegeben und war das Publikationsorgan einer sozialreformerischen Bewegung, die vom französischen Soziologen und Sozialstatistiker Pierre Guillaume Frédéric Le Play (1806–1882) initiiert wurde. Die Absicht des katholisch-konservativen Soziologen Le Play war es, die gesellschaftlichen Veränderungen Mitte des 19. Jahrhunderts systematisch zu erfassen. Er knüpfte dabei an den Begründer der Soziologie, Auguste Comte (1798–1857), an und entwickelte eine Sozialforschung, die regionale Entwicklungen mit Blick auf ortsbezogene, arbeitsbezogene und familienbezogene Veränderungen in den Blick nahm. Seine Aufmerksamkeit richtete sich vor allem darauf, wie sich durch veränderte Arbeitsweisen (»modes de travail«) und veränderten Gewohnheiten des Konsums familiäre Verhältnisse in regionaler Differenzierung in Europa veränderten (Werlen 2008: 44). Mit seiner regionalanalytischen Arbeits- und Familienstrukturforschung entwickelte er eine Methodik zur Sozialforschung, die als Le-Play-Schule einflussreich wurde. Zu dieser Schule gehörten Paul de Rousiers, der Pädagoge Edmond Demolins (1852–1907), der schließlich 1901 als erster den Begriff »géographie sociale« in einem wissenschaftlichen Artikel verwendete sowie der Geograph und Ozeanograph Camille Vallaux (1870–1945), der im Jahr 1911 eine erste wissenschaftliche Monographie mit dem Titel »Géographie Sociale. Le Sol et L'Etat« veröffentlichte. In dieser Monographie entwickelte Vallaux eine Politische Geographie, die nicht wie häufig in seiner Zeit strikt geodeterministisch argumentierte, sondern die sozialen Bedingungen der

8 Dazu gehören die Geschwister Élie Reclus, ein Ethnologe, Onésime Reclus, ein Geograph und Urheber des Begriffs »Frankophonie«, Armand Reclus, Geograph und an der Planung des Panama-Kanals beteiligt, Louise Reclus, aktivistische Lehrerin, und Nôemi Reclus, eine Übersetzerin.

Herausbildung von politischen Gesellschaften beleuchtete. Somit stellte er den Begriff »géographie sociale« in einen geopolitischen Kontext (Thomale 1972: 21). In diesem Kontext tauchte der Begriff der Sozialgeographie also zum ersten Mal auf, und fokussierte die »Soziale Frage«, so unsere Schlussfolgerung, als eine »Geo-Soziale Frage«.

In der französischen Geographie wurden die Arbeiten von Reclus zwar zur Kenntnis genommen, aber weitgehend abgelehnt. Bis heute gilt Paul Vidal de la Blache (1845–1918) in der Disziplingeschichte als der Begründer der modernen französischen Geographie. Der Geograph und Historiker wehrte sich gegen geodeterministische Argumentation, die seiner Ansicht nach auf der anderen Seite des Rheins insbesondere von Friedrich Ratzel vertreten wurden. Die Berücksichtigung eines soziokulturellen Einflusses war für die possibilistische Argumentation von Paul Vidal de la Blache zentral. In Abgrenzung zur Dezentrierung des Menschen in Reclus' ganzheitlicher »géographie sociale«, stellt Vidal de la Blache den Menschen in den Mittelpunkt seiner Überlegungen. Von Interesse war für Vidal de la Blache wie sich menschliche Gruppen, d.h. Gruppen mit unterscheidbaren Lebensweisen (»genres de vie«) aktiv an das geographische Milieu anpassen. Dabei ging er davon aus, dass diese Lebensweisen, das heißt die regionale Kultur, nicht von der Natur bestimmt werden, sondern ebenfalls die Interpretation der Natur mitbestimmen (Livingstone 1992: 267). Einfach gesagt: die natürlichen, geographischen Gegebenheiten ermöglichen die Gestaltung und Anpassung in und durch verschiedene Lebensweisen, aber determinieren sie nicht als Sachzwänge.

Für den nationalkonservativ gesinnten Vidal de la Blache und seine Schüler:innen, also der Schule der französischen Regionalgeographie, galt es nun, die regional verschiedenen Anpassungsformen von Gruppen mit spezifischen Lebensweisen zu untersuchen. In dieser Perspektive ergeben sich die vielfältigen Regionalkulturen nicht aus der Vielfalt der natürlichen Bedingungen, sondern wurden als »Ausdruck lokal differenzierter Lösungen der menschlichen Existenzprobleme« (Werlen 2008: 56) verstanden. Untersucht wurden von den possibilistischen Geograph:innen dann in ortsbezogenen Untersuchungen bestimmte Gruppen mit ähnlichen Lebensweisen wie Bauern, Hirten, Nomaden, Textilarbeiter:innen uvm. Dafür entwickelten sie eine spezifische Methode: die Vidal'ianische Methode ging historisch und induktiv vor, das heißt vom Speziellen wurde auf das Allgemeine geschlossen (Holt-Jensen 2018: 60). Stets wurde das Lokale, d.h. die lokale Lebensweise untersucht und dann wurde von diesen lokalen Gruppen auf allgemeine Aspekte geschlossen, um die Individualität einer Region herauszuarbeiten (Holt-Jensen 2018: 60). Vidal ermutigte seine Schüler:innen dazu, in Heimatmuseen und lokalen Archiven zu arbeiten. Damit wurde Reclus kritische und sozialreformerische Auffassung von geographischer und insbesondere sozialgeographischer Wissenschaft durch eine regionalhistorisch vorgehende und possibilistisch orientierte Humangeographie abgedrängt.

Obwohl Vidal de la Blache und seine »géographie humaine« mit Begriffen wie Adaptation und Lebensweisen (»genres de vie«) nachhaltige Impulse setzen konnte, so blieb die soziale Gruppe als Analysekategorie für die moderne Industriegesellschaft unzulänglich. Zum einen, weil die entstehenden sozialen Differenzierungen der europäischen Gesellschaften in Klassen, Stände und Schichten – wie es parallel bereits in der Soziologie durch Karl Marx und Max Weber (1864–1920) erkannt wurde – komplexere Antworten auf die soziale Frage benötigten. Zum anderen, weil die Typisierung statisch wirkender

sozialer Gruppen nicht ausreichend den historischen Dynamiken der Gesellschaftsentwicklung entsprach und vornehmlich der Frage nach dem Verhältnis von Mensch und Natur verhaftet blieb. Dennoch wurde Vidal de la Blache zum Impulsgeber der sich in den Geschichtswissenschaften herausbildenden *Ecole des Annales* mit Autoren wie Lucien Febvre (1878–1956), Marc Bloch (1866–1944) und Fernand Braudel (1902–1985). Mit Émile Durkheim (1858–1917) begann parallel der Aufstieg der französischen Soziologie, die auch raumsoziologische Aspekte berücksichtigte (Werlen 2008: 59).

Kurioserweise entwickelte schließlich ein Schüler von Vidal de la Blache, Albert Demangeon (1872–1940) aus der »géographie humaine« heraus eine »géographie sociale«, womit er deutlich machen wollte, dass nicht der individuelle Mensch im Zentrum der Analyse steht, sondern Gruppen in ihrem Bezug zum geographischen Milieu. Demangeon stand der *Annales*-Schule nahe und korrespondierte auch mit Reclus, der aber ansonsten vermutlich aufgrund seiner politischen Haltung weitgehend systematisch von den Possibilisten ignoriert wurde (Ferretti 2015). Die Zentrierung der sozialen Gruppe durch Demangeon hatte weitreichende Einflüsse auf die frankophone Sozialgeographie und auf eine Neubegründung der (weitestgehend unkritischen) deutschsprachigen Sozialgeographie in der Nachkriegszeit durch Hans Bobek (1903–1990).

2.3. Frühe (Nicht-)Anfänge deutschsprachiger sozialgeographischer Forschung

Impulse für eine geographische Beschäftigung mit Menschen und Bevölkerung bzw. gesellschaftlichen Strukturen kamen in Deutschland zunächst auch aus der Volkskunde, die von Wilhelm Heinrich Riehl (1823–1897) mit seinem Hauptwerk »Die Naturgeschichte des Volkes als Grundlage einer deutschen Social-Politik« (1851–1869) begründet wurde. In seinem Werk identifizierte Riehl Regionen, die zur »dichten und dichteren Bevölkerung« (Riehl 1910 [1851]: 91, zit. n. Roskamm 2011: 101) fähig seien. Dabei stand für ihn die Bevölkerungszahl in statistischer Abhängigkeit vom Boden(-raum), das heißt eine hohe Bevölkerungszahl wird laut Riehl vom Boden determiniert. Eine hohe Bevölkerungsdichte sei zwar die Folge von guten Naturbedingungen, allerdings sei eine sehr hohe »Dichtigkeit der Bevölkerung« wie in der Großstadt wiederum schlecht, da es die Menschen »demoralisiert« und sich »dichtes Beisammenwohnen der städtischen Bevölkerung [...] nachteilig für die Gesundheitsverhältnisse der Einwohner« erweist. Hierin erwies sich Riehl als ein großstadtfeindlicher Denker, was im damaligen politischen Diskurs eine weitverbreitete konservative Haltung war (Michel 2014). Riehl wurde mit zum Stichwortgeber einer sich formierenden, im 19. Jahrhundert langsam herausbildenden Blut-und-Boden-Ideologie, die in der damaligen Zeit kolonialistischer Expansion eine Legitimation verschaffte. In den deutschsprachigen Debatten der Volkskunde und der Geographie von Land und Leute spielte die soziale Frage, das heißt die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Bedingungen und Folgen von sozialer Ungleichheit kaum eine Rolle.

Der gebürtige Karlsruher Friedrich Ratzel (1844–1904) gilt als der Begründer der »Anthropogeographie«. Zunächst arbeitete Ratzel als Reiseschriftsteller und Reporter für die *Kölnische Zeitung*, was ihn auf ausgedehnte Reisen führte (Dickinson 1979: 66). Nach seinen journalistischen Reisetätigkeiten wurde Ratzel im Jahr 1875 in München zunächst Privatdozent und erhielt schließlich im Jahr 1880 dort eine Professur für Geographie. Im Jahr 1886 wurde er schließlich nach Leipzig berufen. Ratzel spezialisierte und fokus-

sierte sich auf die Anthropogeographie, die sich einerseits mit der Bevölkerungsverteilung auf der Erdoberfläche beschäftigte (also das, was heute Bevölkerungsgeographie und geographische Migrationsforschung genannt wird) und andererseits – kulturgeographisch – mit Religionen und ›Rassen‹ (Werlen 2008: 85; Klinke 2024). Vor dem Hintergrund des Kolonialismus, Imperialismus sowie der zunehmenden Industrialisierung war für Ratzel zudem noch die Ressourcenlehre entscheidend, die sich unter dem Stichwort Wirtschaftsgeographie herausbildete. Diese Schwerpunktsetzung der anthropogeographischen Forschung sollte sich noch bis in die frühe Nachkriegszeit des 20. Jahrhunderts fortsetzen (Werlen 2008: 87ff.). Die regionale Geographie in der Unterteilung Landschaftsgeographie und Länderkunde wurde von seinem Schüler Alfred Hettner ausgearbeitet. Eine Sozialgeographie als geographische Beschäftigung mit sozialen Verhältnissen und gesellschaftlichen Strukturen hatte in dieser Systematik keinen Platz. Soziale Faktoren spielten zwar bei Ratzel eine Rolle, aber, so Werlen (2008: 73), versperrte der begriffliche Fokus auf »Mensch« und »Volk« einen Zugang zu einem Begriff von »Gesellschaft« (Bobek 1948). Angelegt scheint bei Ratzel aber immerhin die Möglichkeit, das Soziale als vermittelnden Faktor im Mensch-Natur-Verhältnis mitzudenken, wie es der Ratzel-Schüler und Soziologe Alfred Vierkandt (1904) herausstellte.

Die Grundidee der Geographie Ratzels war die Frage nach der Abhängigkeit von soziokulturellen Erscheinungen von der Natur des Landes. Dies kann Geodeterminismus genannt werden, wenngleich es bei Ratzel – der auch Wechselwirkungen anspricht – nicht ganz so strikt war, wie es in den Interpretationen seiner Rezipient:innen den Anschein hat. Dennoch, das »Volk«, die »Kultur«, die »Nation« sind bei Ratzel durch die Natur bestimmt. Dies seien, so Ratzel, »Gebote des Bodens«. Natur, Boden und Raum wurden mehr oder weniger gleichbedeutend verwendet. Ratzel, als gelernter Zoologe, naturalisierte so die räumliche Ordnung. Vor dem Hintergrund seines auf Darwin, Lamarck und den Naturforscher Moritz Wagner (1813–1887) zurückgehenden evolutionstheoretischen Denkens, suchte Ratzel nach natürlichen Prinzipien oder Gesetzmäßigkeiten (Livingstone 1992: 200). Er wollte die Prinzipien der Migration, des natürlichen Bevölkerungswachstums, der kulturellen Diffusion, d.h. der räumlichen Ausbreitung von kulturellen Artefakten – der sogenannte Diffusionismus – und des Raums zusammendenken (Livingstone 1992: 200). Zu diesem Zweck führte Ratzel einen (biologistischen) Raumbezug in das geographische Denken ein.

Die possibilistische Humangeographie (»géographie humaine«) von Vidal de la Blache einerseits und die tendenziell deterministische »Anthropogeographie« von Ratzel andererseits dominierten rechts- und linksrheinisch die wissenschaftliche Geographie am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts. Eine politische und sozialreformistische sowie kritische Sozialgeographie (»géographie sociale«), wie von Reclus vorgeschlagen, konnte sich nicht durchsetzen und die wissenschaftliche Beschäftigung mit der bzw. den Sozialen Fragen blieb Aufgabe der sich neu etablierten Soziologie und der Politischen Ökonomie; oder aber sie war Gegenstand einer Sozialforschung, die außerhalb der akademischen Wissenschaft betrieben wurde.

3. Die Abwesenheit der Sozialen Frage in der Geographie im frühen 20. Jahrhundert (1900–1945)

3.1. Europa und Deutschland

Die deutschsprachige Geographie war am Anfang des 20. Jahrhunderts besonders umtriebig. Der Dreh- und Angelpunkt war der Ratzel-Schüler Alfred Hettner (1859–1941). Im Prinzip forderte Hettner eine Rückkehr zur Geographie Carl Ritters, den er als wichtigen Vorläufer seines Denkens ansah (Livingstone 1992: 262f.). Eine Rückkehr allerdings ohne die theologische Note, die Ritters Geographie noch ausmachte; Hettner wollte die Ritter'sche Geographie säkularisieren (Runkel 2024). In Ratzels Systematik wurde zwischen Allgemeiner Geographie und Regionaler Geographie unterschieden. Hettner schlug sich nun komplett auf die Seite der Regionalen Geographie. Geographie sollte Länderkunde sein! Um die Länderkunde anzuschieben, gründete er eigens eine wissenschaftliche Zeitschrift, die »Geographische Zeitschrift« (Schultz 1980: 73; Holt-Jensen 2018: 57). Die wissenschaftlichen Geograph:innen machten es sich zur Aufgabe, Länder, die als räumliche Behälter verstanden wurden, zu erkunden, zu kartieren, zu vermessen und zu beschreiben. Die Zusammenstellung der Länderkunde reichte dann von den physisch-geographischen Aspekten über die Flora und Fauna bis hinzu zu menschlichen Aspekten. Die Länderkunde war nicht strikt geodeterministisch, aber Hettner kann als »deterministischer Possibilist« verstanden werden, denn er ging nicht von einer absoluten Willensfreiheit des Menschen aus (Schultz 1980: 173). Als wissenschaftliches Paradigma hatte die Länderkunde ideologischen Erfolg. Die naturalisierende Konstruktion von Ländern erfolgte meist vor dem Hintergrund deterministischer Argumentationen entlang der Grenzen von Nationalstaaten und diente somit – insbesondere durch die Verwendung im schulischen Erkunde-Unterricht – zur politischen Legitimation der jungen Nationalstaaten in Europa (Lacoste 1990; Schultz 1997; Eisel 1980). Es kam zu einer Kulturalisierung des Raums: behälterräumlich gedachte »Länder« wurde eine spezifische Kultur zugeordnet.

Die Erforschung sozialer Ungleichheit bzw. überhaupt von gesellschaftlichen Strukturen nahm in der britischen, deutschen und französischen Geographie am Beginn des 20. Jahrhunderts keine zentrale Bedeutung ein. In gewisser Abgrenzung hatte sich aber in der Niederlande Sebald Rudolf Steinmetz (1862–1940) für eine Zusammenführung von Soziologie und Geographie ausgesprochen und dafür eine neue Disziplin namens »Soziographie«⁹ vorgeschlagen (Werlen 2008: 68). Er arbeitete eng mit dem Berliner Wirtschaftsgeographen Alfred Rühl (1882–1935) zusammen, der ebenfalls für eine Berück-

9 Steinmetz' Begriff der »Soziographie« findet eine semantische Parallele im Begriff der Soziogeographie des österreichischen Geographen Hugo Hassinger (1877–1952). Dessen Anliegen war es eine »Geographie der menschlichen Gemeinschaften« zu entwerfen, die Ratzels Systematik der Anthropogeographie erweiterte. Gemeinschaften wie Völker, Staaten, Religionsgemeinschaften und Kulturkreise wurden bei Hassinger zu einem eigenständigen Gegenstand der Allgemeinen Geographie erhoben; ein Anliegen, das bei Hassinger auch durch seine Affinität für die völkische Ideologie des Nationalsozialismus angespornt wurde. Zwar legte er keine bemerkenswerten Untersuchungen dazu vor; es gelang ihm aber, den Komplex der sozialen Sachverhalte in einer eigenständigen Teildisziplin als synthetische Anthropogeographie, nämlich als »Soziogeographie« zu fassen.

sichtigung von sozialen Zusammenhängen in der Wirtschaftsgeographie plädierte und der in der deutschsprachigen Geographie, trotz seiner innovativen Idee über den Begriff des »Wirtschaftsgeists« auch frühe wirtschaftspsychologische Elemente mitzuberechnen, kaum rezipiert wurde (Werlen 2008: 74). Die Soziographie richtete ihr Erkenntnisinteresse auf »das Volk und seine Teile (Weltstadt, Großstadt, Kleinstadt, Dorf, Provinz usw.) in ihrer konkreten Wirklichkeit« (Steinmetz 1927: 218, zit.n. Werlen 2008: 68), um die theoretischen Sozialwissenschaften mit empirischen Ergebnissen zu unterstützen. In methodischer Hinsicht war dies innovativ, denn Steinmetz machte sich stark dafür – ähnlich wie ethnographische Forschung – empirische Daten und Fakten zu sammeln, und diese induktiv zu verallgemeinern (van Doorn 1965). Seine Überlegungen hatten einen weitreichenden Einfluss in der Soziologie¹⁰, wurden aber auch in den 1950er Jahren in einer sich im deutschsprachigen Raum erneuernden sozialgeographischen Beschäftigung wieder aufgegriffen.

Davon grenzte sich die Utrechter Schule der »social-geografie« um Louis van Vuuren (1873–1951) ab, dessen Anliegen es war, durch sozioökonomische und raumbezogene Studien eine ethische Politik der Wohlstandssicherung zu unterstützen (Cools 1950; van Meeteren 2020). Er stellte die Schaffenskraft des menschlichen Geistes zentral und bezog sich dabei auf die geisteswissenschaftliche Kulturgeographie des Düsseldorfer Geographen Ernst Kapp (1808–1896). Kapps in der Geographie nur wenig rezipierter Ansatz betonte, dass sich Natur und Geist gegenseitig bedingten. Van Vuuren nahm die Betonung der menschlichen Geistestätigkeit auf und fasste die Landschaft als für die Geograph:innen zu lesendes Buch auf, welches Aufschluss über die »gesamte ökonomische und soziale Struktur der okkupierenden Gruppe« (Van Vuuren 1934: 11) geben könne. Vor dem Hintergrund des niederländischen Kolonialismus setzte er sich ferner für soziale Gerechtigkeit durch Wohlstand ein. Seine Loyalitätsbekundung gegenüber den nationalsozialistischen Besatzern im Jahr 1943 isolierte ihn aber im Nachgang des Zweiten Weltkriegs. Im Anschluss widmete sich der Sozialgeograph Christian van Paasen (1917–1996) einer stärkeren sozialwissenschaftlichen Ausrichtung der Regionalforschung.

Derweil entstand eine ebenfalls eigenständige Denkrichtung in Schweden. Die sogenannte Lund-Schule der Geographie ging vor allem auf den estnischen Geographen Edgar Kant (1902–1978) zurück. Kant hatte beim finnischen Geographen Johannes Gabriel Granö (1882–1956) studiert, dessen »Reine Geographie« (1929) auch Fragen der menschlichen Wahrnehmung in die Beschreibungen von Landschaften aufgegriffen hatte. Kants Absicht war es, über das Handeln sozialer Gruppen zu verstehen, wie die Beziehungen zwischen Mensch und Natur ausgeprägt sind. Erst nach seiner Flucht vor den sowjetischen Besatzern im Jahr 1944 von Estland nach Schweden wurden seine Arbeiten ei-

Somit formulierte Hassinger, vermutlich zum ersten Mal in der deutschsprachigen Geographie, ein Argument zur Eigenständigkeit der Sozialgeographie als Teildisziplin (Thomale 1972: 108).

10 Eine der berühmtesten soziographischen Studien stammte schließlich weder aus der Niederlande noch wurde sie von Geograph:innen durchgeführt. Die sogenannte Marienthal-Studie von Marie Jahoda (1907–2001), Paul Felix Lazarsfeld (1901–1976) und Hans Zeisel (1905–1992) wurde von Soziolog:innen in Österreich angefertigt und beschäftigte sich mit der Kleinstadt Marienthal in Österreich im Jahr 1930 (Jahoda et al. 2008).

ner breiteren Öffentlichkeit bekannt. Seine konzeptionelle Idee war es, Anthropogeographie und Ökologie zu verschmelzen, was er mit dem Begriff der »Anthropoökologie« vorschlug. Kant zielte darauf ab, seine Untersuchungsgebiete als ökologische Einheiten von Bevölkerung, Gesellschaft und Landschaft zu denken. Freilich ein Anspruch, der sich empirisch aufgrund der Fülle des Materials kaum umsetzen ließ. Was seine Überlegungen aber interessant macht, ist die Tatsache, dass er – in seiner Studie zu Estland – versuchte, auch die soziale Schichtung in regionaler Verteilung darzustellen. Somit zeigt sich in den Arbeiten Kants ein Gespür für sozialräumliche Gliederung und für die Relevanz der Erforschung von Arbeits- und Einkommensverhältnissen aus geographischer Perspektive. Dieses Gespür für sozioökonomische Aspekte sollte der Lund-Schule, vor allem durch die Arbeiten von Torsten Hägerstrand (1916–2004) zur »Zeitgeographie«, bis in die 1980er erhalten bleiben (Hägerstrand 1970).

Vorherrschendes Paradigma in der deutschsprachigen Geographie blieb allerdings die Länderkunde und Landschaftsforschung. Eine Vielzahl der länderkundlichen Abhandlungen waren nicht zuletzt durch die nationalsozialistische Blut-und-Boden-Ideologie von nationalistischen, rassistischen, antisemitischen, großstadtfeindlichen, imperialistischen und kolonialistischen Aussagen durchzogen (vgl. Herb 1997).

Doch es gab Ausnahmen. In den – nicht völlig von kolonialen Argumentationen freien – Arbeiten des in der NS-Zeit ins Exil getriebene Wirtschaftsgeographen Leo Waibel (1888–1951), schlägt dieser ein kausal-genetisches Vorgehen für Erforschung von Landschaften vor, indem er den Begriff der »Wirtschaftsformation« einführte. Den Wirtschaftsformationen lägen menschliche Kräfte zugrunde, die sich aus der »sozialen, wirtschaftlichen, kulturelle und vor allem geistigen Differenzierung ergeben« (Waibel 1933: 8). Sie bildeten sich durch das Zusammenwirken von Wirtschaftsformen wie landwirtschaftliche Anbaumethoden, die Form der landwirtschaftlichen Betriebe (z.B. Plantagen) und Betriebs- bzw. Bodennutzungssysteme. In seinen empirischen Studien in Mittel- und Südamerika wies Waibel für unterschiedene Wirtschaftslandschaften solche Wirtschaftsformationen in physiognomischer Hinsicht nach. Allerdings ist es naheliegend festzuhalten, dass dies in z.B. europäischen Regionen, die vielfach überprägt wurden, in der Art und Weise kaum möglich gewesen wäre (Thomale 1972: 80). Entscheidend ist aber, dass Waibel mit diesen Untersuchungen einen weiteren Vorstoß dahingehend machte, das Soziale (wieder) in die geographische Beschäftigung zu integrieren.

Aus sozialgeographischer Perspektive lässt sich aber insgesamt festhalten, dass die Länder- und Landschaftskunde, die sich als Arbeits- und Forschungsprogramm sowohl in der westdeutschen als auch in der ostdeutschen Hochschulgeographie bis in die 1980er erhalten sollte, als weitgehend innovationsarm zu bewerten ist. Dessen ungeachtet gab es allerdings immer wieder randständige Arbeiten, die Impulse zur Weiterentwicklung gaben. So hatte bereits im Jahr 1918 der serbische Geograph Jovan Cvijic (1865–1927) im Rahmen seiner landeskundlichen Arbeiten auf dem Balkan versucht, räumliche Ordnungen mit sozialen Tatbeständen zu verknüpfen. Darüber kam Cvijic zu »Raumeinheiten gleicher sozialer Struktur« (Thomale 1972: 58), die er als Zivilisationszonen identifizierte. Es war schließlich der in Erlangen wirkende Geograph Richard Busch-Zantner (1911–1942), der in Kenntnis der Arbeiten von Cvijic, sich für eine dezidiert sozialgeographische Perspektivierung der Länderkunde stark machte. Busch-Zantners Verdienst

liegt darin, dass er explizit darauf aufmerksam machte, dass es nicht der Mensch an sich ist, der als landschaftsgestaltende Kraft in den Blick kommen muss, sondern dass die Gesellschaft der eigentliche Faktor sei. Diese Entdeckung von »Gesellschaft« in der deutschsprachigen Anthropogeographie hatte vor dem Hintergrund des Nationalsozialismus und des Weltkriegs aber keine unmittelbaren Folgen. Busch-Zantner fiel als Soldat im Jahr 1942 und hatte nicht die Gelegenheit, diese anfänglichen Überlegungen weiterzuentwickeln.

Ebenfalls in der Geographie randständig, dafür aber bemerkenswert eigenständig, waren die Arbeiten des Geographen, Soziologen und Historikers Karl August Wittfogel (1896–1988). Als marxistischer Denker entwickelte er aufbauend auf den gesellschafts- und sozialtheoretischen Arbeiten von Marx und Weber eine kritische Geschichte und Gesellschaftsanalyse der Sowjetunion und der Volksrepublik China. Eine zentrale Idee in seiner Auseinandersetzung mit der »Wirtschaft und Gesellschaft Chinas« (1931) war das Konzept der »hydraulischen Gesellschaft«, in welchem Wasser eine zentrale Rolle in der Entwicklung von Staat und Gesellschaft in China einnimmt. Wittfogel wurde aufgrund seiner sozialistischen Haltung und der Nähe zur Frankfurter Schule 1933 verhaftet und in das KZ Esterwegen deportiert. Er konnte schließlich dennoch in die USA ausreisen und in der Nachkriegszeit nahm er zunehmend eine antikommunistische Haltung ein, die in seinem Hauptwerk »Die orientalische Despotie – eine vergleichende Untersuchung totaler Macht« (1962) in einer Kritik an der Sowjetunion kulminierte. Seine Arbeiten wurden kontrovers diskutiert, hatten aber gewissen Einfluss in der US-amerikanischen Anthropologie und den Geschichtswissenschaften. In der Geographie wird seine Arbeit bis auf wenige Ausnahmen kaum rezipiert (Bonato 2020).

3.2. Chicagoer Schule der Soziologie

Eine raumbezogene Sozialforschung nahm ihren Lauf vor allem in den USA mit ihrer in der ersten Hälfte aufstrebenden Sozialwissenschaft. In den USA gab es eine eigenständige, innovative social-survey-Bewegung. Besonders zu nennen ist hierbei das im Jahr 1889 von der Soziologin, Journalistin und Feministin Laura Jane Addams (1860–1935) gegründete Hull House, einem von Frauen initiierten Zentrum für Soziale Arbeit in Chicago nach dem Vorbild des sozialreformatoryischen Zentrum Toynbee Hall im Londoner Eastend (McCree Bryan/Davis 1991). Das Zentrum wurde als Ort der Nachbarschaftshilfe gegründet und wuchs über die Jahre zu einer Siedlung an. Neben der sozialen Wohlfahrt und Erwachsenenbildung war auch die Sozialforschung zentrales Anliegen der im Hull House engagierten sozialreformatoryischen Intellektuellen, vor allem Frauenrechtlerinnen. Addams entwickelte eine Theorie der sozialen Arbeit, die analytisch die Soziale Frage vor dem Hintergrund (stadt-)gesellschaftlicher Entwicklungen erfasste. Sie arbeitete dafür mit den Sozialphilosophen George Herbert Mead (1863–1931) und John Dewey (1859–1952) zusammen. Für die Sozialgeographie bemerkenswert sind dabei ihre sozialkartographischen Arbeiten, die die Herausbildung einer räumlich interessierten, soziologischen Denkschule in Chicago beförderten.

Von herausgehobener Bedeutung für die Begründung soziologischen Denkens in den USA ist William Edward Burghardt Du Bois (1868–1963). Der aus sehr armen Verhältnissen in Massachusetts stammende Du Bois absolvierte eine bemerkenswerte

akademische Karriere, im Zuge dessen er auch in Berlin und Heidelberg, unter anderem bei Max Weber studierte. Im Jahr 1895 wurde Du Bois als erste Schwarze Person an der Harvard University promoviert. Seine frühe Arbeit »The Philadelphia Negro« aus dem 1898 ist eine Studie über die sozialen Verhältnisse der schwarzen Bevölkerung in Philadelphia und beruht auf umfassendem empirischem Material, welches Du Bois in sehr prekären Anstellungsverhältnissen eigenständig erhoben hatte (Rabaka 2021: 11ff.). Du Bois' Arbeiten stellen sehr frühe soziologische Studien (und sozialreformerische Pläne) dar, in welchem die intersektionale Bedeutung von Rassismus im Klassenbildungsprozess vor dem Hintergrund einer stadtsoziologischen Perspektive hervorgehoben wird (Rabaka 2021: 15). Die konzeptionelle Bedeutung seiner zentralen Werke wie »The Souls of Black Folk« (1903) und »Black Reconstruction in America« (1935) für die Soziologie sowie das Potential für eine kritische Auseinandersetzung mit der Politischen Ökonomie der Stadt in der gegenwärtigen Geographie wird erst in jüngerer Zeit wieder verstärkt erkannt (Hackworth 2021).

Eine zentrale Figur in der Vermittlung zwischen Geographie und Soziologie war der Journalist Robert Ezra Park (1854–1944). Nach einem Studium der Philologie, der Geschichte und der Philosophie an der University of Michigan in Ann Arbor nahm Park eine Tätigkeit als Reporter und Redakteur auf (Park 1904: 111). Park arbeitete in Großstädten wie Minneapolis, Detroit, Denver, New York und Chicago. In den Großstädten wurden News fortwährend produziert und zu den frühen Formen des Journalismus gehörte die Berichterstattung über Verbrechen (Eßbach 2014: 41). Neben den Detectives waren es die Reporter, die vor den Polizeistationen lungerten, in die verrufenen Viertel gingen, die Stadt nach Stories absuchten und so praktische Sozialgeographie betrieben (Eßbach 2014: 41). Sie entwickelten Techniken des Recherchierens, Forschens und Schreibens: Interviews, teilnehmende Beobachtung, Experiment. Diese Techniken gehören heute zum Repertoire der empirischen Sozialforschung und so manche sozialwissenschaftliche Feldstudie ist häufig nicht weit vom investigativen Journalismus entfernt (Lindner 2007).

Nach 12 Jahren entschied sich Park für ein Studium und machte in Harvard einen Master. Im Jahr 1899 schließlich entschloss er sich, eine Studienreise nach Deutschland zu machen und besuchte mehrere Universitäten. Dabei hörte er sich neben Vorlesungen in der Soziologie, zum Beispiel bei Georg Simmel (1858–1918), und der Ökonomie auch Vorlesungen der Geographie an: in Straßburg beim Geographen und Geophysiker Georg Gerland (1833–1919) und schließlich in Heidelberg bei Alfred Hettner (Park 1904: 111f.). Dabei entwickelte Park ein spezifisches Interesse, das er schließlich in Heidelberg in eine Doktorarbeit überführen sollte: wie andere Sozialwissenschaftler:innen der damaligen Zeit interessierte sich der Journalist Park für das Verbrechen und die Kriminalität. Wie kommt es zu kriminellen Handlungen, wie lassen sich Menschen dazu hinreißen und wie kann dies im Vorhinein erkannt werden? Die Kriminologie interessierte sich für die Psychologie der Gruppen und Massen; die Bevölkerungsmassen in den Städten verunsicherte die zumeist sehr bürgerlichen Sozialwissenschaftler:innen. Von Interesse war die Möglichkeit einer stabilen sozialen Ordnung, die damals häufig noch als moralische Ordnung verstanden wurde. Im Jahr 1904 stellt Park in Heidelberg seine Arbeit mit dem Titel »Masse und Publikum« fertig.

Einige Jahre später bekam Park eine kleine Anstellung bei einem Soziologen an der Universität in Chicago und macht Bekanntschaften in der Ethnologie (Eßbach 2014: 41). Für Parks Interessen war dies perfekt: denn nun konnte er seine sozialwissenschaftliche Neugierde und seine Erfahrung als Reporter ganz praktisch im »Großstadtdschungel« Chicago zur Anwendung bringen: »Why go to the North Pole or climb Everest for adventure when we have Chicago?« – das Abenteuer lag vor der Haustür und Park wurde mit dieser Arbeit zum Mitbegründer der Chicago School of Sociology, der sogenannten Chicagoer Schule werden (Eßbach 2014: 41).

Die Chicagoer Sozialwissenschaftler:innen um Robert Ezra Park, William Isaac Thomas (1863–1947) und Ernest W. Burgess (1866–1966) lebten in einer florierenden Stadt. In der Mitte des 19. Jahrhunderts war die Stadt vor allem ein Stützpunkt der US-Armee und wuchs langsam auf 4500 Einwohner:innen an. Innerhalb von 50 Jahren kam es zu einem enormen Bevölkerungswachstum: die Stadt wuchs auf eine Bevölkerung von 1,7 Millionen Menschen im Jahr 1900 und auf 3 Millionen Menschen im Jahr 1920 an. Die Stadt war ein melting pot von Menschen unterschiedlichster Herkunft. Ganz verschiedene Einflüsse und soziale Kräfte trafen aufeinander – Rassismus, Gewalt, Kunst, Musik und Soziokultur machten die Stadt zu einem, wie es Park nannte, »riesigen Laboratorium«. Die Stadt war das erste große Untersuchungsfeld der Sozialforschung und die Arbeiten der Chicagoer Schule inspirieren bis heute die Sozial- und die Stadtgeographie.

Die Grundidee der Chicagoer Schule war denkbar simpel und sollte die empirische Sozialforschung über Jahrzehnte prägen: gesellschaftliche Verhältnisse und Prozesse zeigen sich im Raum. Parks Artikel »The Urban Community as a Spatial Pattern and a Moral Order« aus dem Jahr 1926 stellt das grundlegende Argument dar. Räumliche Muster seien anders als soziale Prozesse greif- und sichtbar und vor allem messbar (Smith 1999: 13). Das Chaos der sozialen Welt wäre zumindest zeitweise im Raum als Muster erkennbar und somit sei es auch möglich auf soziale Probleme politisch zu reagieren. Park glaubte, dass sich menschliche Beziehungen mehr oder weniger genau über soziale und räumliche Distanz berechnen lassen und deswegen Gesellschaft auch in Formeln und Modellen repräsentiert werden kann (Smith 1999: 13). Der Standort, die räumliche Position und die Mobilität der Menschen ließe sich über Indexe messen, abbilden und beschreiben und kann dann schließlich gesellschaftliche Phänomene erklären (Smith 1999: 13).

Unter dem Begriff der Stadt- bzw. Sozialökologie (»urban ecology«) entwickelte die Chicagoer Schule verschiedene Konzepte, die vom darwinistischen Vokabular der Evolutionsbiologie geprägt waren (Hamnett 1996: 7f.). Begriffe wie »Invasion«, »Segregation«, »Dominanz«, »Konzentration«, »Expansion« und »Sukzession« wirken bis heute begrifflich in der Sozialgeographie wie der geographischen und soziologischen Stadtforschung nach (Peach 1975). Im Prinzip ging die Chicagoer Schule davon aus, dass die Gesellschaft konkurrenz- und wettbewerbsorientiert ist und sich jene Menschen und soziale Gruppen durchsetzen, die sich optimal an Umwelten anpassen können und somit durchsetzen (Knox/Marston 2007: 270). Die privilegierten Schichten übernehmen so die Gunstlagen in der Stadt, während die Unterschichten in stadtökologisch marginale und benachteiligte Bereiche abgedrängt werden (Knox/Marston 2007: 270).

Die Basis der Sozialraumanalyse waren und sind Indexe und Berechnungen. Die Chicagoer Stadtforscher:innen und ihre Nachfolger:innen entwickelten basierend auf

diesen Berechnungen zahlreiche Stadtmodelle für US-amerikanische Städte, wie das Ringmodell der Stadtentwicklung von Burgess, das Mehrkernmodell von Harris und Ullman (1945) oder das Sektorenmodell der Stadtentwicklung von Hoyt (Heineberg 2022: 291–299). Davon inspiriert begründeten die beiden Soziologen Eshref Shevsky (1893–1969) und Wendell Bell (1924–2019) die *social area analysis* in den 1950er Jahren. Diese erfuhr in den folgenden Jahrzehnten in der quantitativ ausgerichteten Sozialgeographie, der sogenannten Raumstrukturforschung, und ihren neuen Methoden als Sozialraumanalyse einen massiven Aufschwung. Das Ziel einer solchen Forschung war es, sozialräumliche Strukturen und Differenzierungen in Städten anhand von zentralen Faktoren aufzuspüren, kartographisch darzustellen und mittels multivariater Verfahren Schemata und Modelle von Städten zu produzieren (Zehner 2004: 53, 56; Weichhart 2008: 114f.).

Die pragmatische Methode der Chicagoer Schule und der sich daraus entwickelnden Sozialraumanalyse war makroanalytisch und arbeitete auch mit quantitativen Methoden (Gerhard 2020: 717). Einfach gesagt, die Sozialraumanalysiker:innen schauten sich die Stadt als ein gesellschaftliches bzw. nachbarschaftliches Ökosystem an und quantifizierten das Soziale. Der Raum wurde als eine Projektionsfläche bzw. »geometrisierbarer« Behälter gesehen, auf der sich soziale Prozesse einschreiben bzw. in dem sich soziale Differenzierung abbildet (Knox/Pinch 2010: 72). Der ökonomische, der familiäre und der »ethnische« Status bildete den sozialen Raum und somit zeigte sich Gesellschaft im Raum.

Zentral für die Sozialraumanalyse waren die Phänomene der Segregation und der Konzentration von bestimmten Bevölkerungsgruppen. Für verschiedene Dimensionen der Segregation wurden Indizes gebildet. Die sogenannten Segregationsindizes sind bis heute wichtig (Gerhard 2020: 717), denn viele Sozialgeograph:innen und empirische Sozialforscher:innen arbeiten nach wie vor mit solchen Indizes der klassischen Sozialraumanalyse. Die Chicagoer Schule war ursprünglich zur Beantwortung der Sozialen Frage angetreten. Sie fokussierten sich auf die Situation in Chicago, einer schnell wachsenden Metropole. Sie verbanden dies mit darwinistischem Vokabular, was zuweilen den Eindruck von Sozialdarwinismus erweckte. Die Chicagoer Sozialwissenschaftler:innen entwickelten verschiedene Indizes und Maßzahlen, um sozialräumliche Differenzierung von Gesellschaft darzustellen. Stets war es das Ziel zu zeigen, wie gesellschaftliche Strukturen sich im Medium des Raums zeigen. Raum war für sie eine Projektionsfläche für Gesellschaft und soziale Prozesse ließen sich somit idealtypisch beschreiben.

Währenddessen hatte die Sozialgeographie in den USA am Anfang des 20. Jahrhunderts nur eine geringfügige Bedeutung. Eine Ausnahme bildete der aus Ohio stammende George Wilson Hoke, der in einem Vortrag im Jahr 1907 zum ersten Mal in systematischer Weise den Begriff »social geography« verwendete (Dunbar 1977; Werlen 2008: 64). Sein Interesse galt der regionalen Verbreitung bzw. Verteilung sozialer Phänomene, worunter er vor allem materielle Artefakte verstand (Werlen 2008: 64). Dieses Verständnis von Sozialgeographie sollte die US-amerikanische Geographie bis in die 1960er Jahre prägen. Eine Erforschung sozialräumlicher Phänomene wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts in den USA aber vor allem in der Soziologie vorgenommen und die wachsende Metropole Chicago bildete das Zentrum.

4. Soziale Perspektiven in der deutschsprachigen Geographie (1945–1970)

4.1. Bobek versus Otremba

In der Nachkriegszeit konnten zahlreiche Geograph:innen an westdeutschen Instituten trotz ihrer affirmativen Haltung zum Nationalsozialismus oder mit ihren Erfahrungen im Krieg die Disziplin in Forschung und Lehre weiterprägen. Ein starker Antimarxismus zeigte sich besonders in den Versuchen einiger führender Geographen, den Begriff der »Gesellschaft« aus der Geographie herauszuhalten. Insbesondere der einflussreiche Geograph Erich Otremba (1910–1984) ist hervorzuheben. Otremba argumentierte auf dem Geographentag in Köln im Jahr 1961 sogar gegen die Etablierung einer eigenständigen Teildisziplin Sozialgeographie und wollte den Zuständigkeitsbereich sozialgeographischer Forschung dahingehend festlegen, dass neben der Bevölkerung bzw. dem Volk und der sozialen Gruppe, der individuelle Mensch in die Untersuchung mit aufgenommen werden könne. Ihm lag nichts »an einer regionalen Differenzierung und Vertiefung der Gesellschaftswissenschaft [...] [als] ›Geosozilogie‹.« Zu vermuten ist, dass es vor allem der sozialreformerische und kritische Gehalt des Gesellschaftsbegriffs war, den Otremba aus der Geographie heraushalten wollte. Er schlug vor, statt von Sozialgeographie von Soziogeographie zu sprechen. Sozialgeographie, so Otremba (1969 [1961]: 114) polemisch, sei strenggenommen eine »Geographie der Wohngegenden armer Leute«.

Dazu ist festzuhalten, dass der Begriff »sozial« sich einem Bedeutungswandel unterzogen hatte. Der Begriff der Sozialen Frage – übersetzt vom französischen »question sociale« – richtete sich im 19. Jahrhundert vor allem auf die sozialen Missstände im Gefolge der Industrialisierung und der damit verbundenen sozialen Probleme. Die Soziale Frage führte wie eingangs aufgezeigt zur Entwicklung der Beschreibung und Analyse dieser Missstände sowie der Erörterung möglicher Problemlösungsansätze. Entsprechend wurde die Soziale Frage um die Jahrhundertwende in Deutschland vor allem mit Sozialreformen und Sozialpolitiken in Verbindung gebracht und weniger mit der Frage nach der Form oder Formation der Gesellschaft. Otremba begründete seine Kritik an der Etablierung der Sozialgeographie als Teildisziplin dann auch wie folgt:

»Der Name Sozialgeographie ist unklar und für den gemeinten Gegenstand falsch. [...] Der Begriff Sozial ist nur in der Verbindung Sozialpolitik und Fürsorge, Sozialstatistik, Sozialgerichtsbarkeit, wie ursprünglich im ›Verein für Socialpolitik‹ richtig. In der Verbindung ›Sozialgeschichte‹, ›Sozialgeographie‹ und auch ›Sozialwissenschaft‹ ist der Begriff verallgemeinert und seines ursprünglich begrenzten Inhalts entkleidet.« (Otremba 1969 [1961]: 114).

Der sich selbst als Sozialgeograph verstehende österreichische Geograph Hans Bobek (1969 [1962]: 132) erwiderte in einer Replik auf Otremba:

»Sozial bedeutet, vom lat. Socialis her, gesellschaftlich schlechthin. So erscheint es in den Bezeichnungen Sozialethik, Sozialpädagogik, Sozialpsychologie, Sozialökonomie (als Erweiterung von Nationalökonomie), Sozialismus (nach Brockhaus: Inbegriff von

weltanschaulichen und ökonomischen Theorien und praktischen Maßnahmen, die eine neue Lebens- und Wirtschaftsordnung unter stärkster Betonung der Gemeinschaftsidee erstreben, Gegensatz zu Individualismus), Sozialisierung (Vergesellschaftung), auch Sozialpolitik (Gesellschaftspolitik mit dem Ziel, benachteiligten Gruppen oder Klassen zu helfen). Erst der klassenbezogene Akzent sozialpolitischer Diskussion und Propaganda führte dazu, daß in der Umgangssprache das Wort sozial die Bedeutung ›die Benachteiligten begünstigend‹ oder vielleicht sogar schlechthin ›die benachteiligten Klassen betreffend‹ erhielt (vgl. etwa ›sozialer Wohnungsbau‹). Gerade dies ist der unscharfe und unwissenschaftliche Begriff von ›sozial‹. Angeführt sei noch, daß die Sozialwissenschaften (Social sciences) keineswegs die ›Wissenschaften von den armen Leuten‹ sind, der ›Contrat social‹ J. J. Rousseaus (1762) keineswegs der ›Vertrag der (oder für die) armen Leute‹, wie wohl E. Otremba übersetzen müßte. [...] Keiner [...] dachte dabei an die armen Leute, sondern jeder an die ganze Gesellschaft.«

Diese Debatten fanden im Kontext der jungen westdeutschen Bundesrepublik und der sich marktwirtschaftlich organisierenden west- und mitteleuropäischen Sozialstaaten statt. Gleichzeitig gab es soziale Probleme, die von der Entwertung des Geldes, über die notwendige gesellschaftliche Integration der Geflüchteten und Vertriebenen bis hin zu Wiederaufbau und Strukturwandel reichten.

Zwar nach wie vor auch dem Landschaftsparadigma verpflichtet, entstanden durch die Arbeiten des österreichischen Geographen Hans Bobek (1903–1990) erste konzeptionelle Durchbrüche, die die Entwicklung einer eigenständigen Sozial- und Stadtgeographie im deutschsprachigen Kontext befördern sollten (Braun/Michel 2019). Bobek gelang dies vor allem dadurch, dass er verschiedene Ansätze und Ideen der damaligen Debatten miteinander verschneidet. Erstens versucht er den wissenschaftlichen ›Dilettantismus‹ im Umgang mit sozialen Phänomenen in der Anthropogeographie durch fundierte sozialwissenschaftliche Standards zu beenden. Schon der Doktoratsbetreuer von Bobek, der österreichische Geograph Johann Sölch (1883–1951), hatte auf die Annäherung der Geographie an die Gesellschaftswissenschaften in der anglo- und frankophonen Hochschulgeographie hingewiesen. Explizit verwies Bobek in einem vielbeachteten Aufsatz mit dem Titel »Stellung und Bedeutung der Sozialgeographie« im Jahr 1948 darauf hin, dass sich in frankophonen Arbeiten eine Offenheit für soziale Fragen z.B. bei Albert Demangeon, Maximilien Sorre (1880–1962) (z.B. in dessen »Recontres de la géographie et de la sociologie«, 1957) und Pierre George (1909–2006) finden würde. Zwar sieht er auch in der deutschsprachigen Geographie erste Ansätze dafür, zum Beispiel bei Schmidt, Hassinger oder dem Begründer der Volkskunde und völkischem Ideologen Wilhelm Heinrich Riehl. Letztlich galt es aber nach Bobek, die Ratzel'sche geodeterministische Programmatik und die damit verbundene »landschaftskundliche Betrachtungsweise« wie bei Schlüter¹¹ oder Passarge¹² dadurch zu überwinden, dass soziale Erklärungen für die

11 Otto Schlüter (1872–1959) war ein Siedlungsgeograph, der vornehmlich in Halle an der Saale wirkte.

12 Siegfried Passarge (1866–1958) war ein ostpreußischer (Landschafts-)Geograph und Geologe, der in seinen Arbeiten seine antisemitische, rassistische und nationalsozialistische Überzeugung ventilierte.

Gestaltung von Landschaften zum zentralen Ziel von Untersuchungen gemacht werden sollten.

Er schlägt schließlich vor, die »die übergreifende Stellung der Sozialgeographie« (Bobek 1969: 201) anzuerkennen, die letztlich quer zu den anderen anthropogeographischen (im Sinne Ratzels) oder humangeographischen (im Sinne Vidal de la Blaches) Teildisziplinen läge. Dazu benötigte Bobek aber ein Verständnis von Gesellschaft in der Landschaftsforschung. Damit nimmt er explizit den Impuls auf, den bereits Busch-Zantner formuliert hatte (Bobek 1969: 54). Bobek geht im Sinne eines für die Moderne typischen Dualismus davon aus, dass sich Naturraum einerseits und Gesellschaft andererseits gegenüberstehen, dem Wandel der Zeit unterliegen und sowohl die Gesellschaft als auch die physische und biologische Natur ein Kräftefeld entwickeln, welches landschaftsgestaltend ist.

Bobek benötigt dafür ein Verständnis von Gesellschaft, welches er zunächst auf Basis des Verständnisses von Gruppen mit unterschiedlichen Lebensweisen (»genres de vie«, zumeist übersetzt mit »Lebensformgruppen«) bei Vidal de la Blache entwickelt. Er ergänzt dies durch die Gruppentypologie des Soziologen Werner Sombart (1863–1941). Dieser hatte zwischen »Merkmalsgruppen« oder »statistischen Gruppen« einerseits und »Verbände« andererseits unterschieden. In dieser Typologie haben »Merkmalsgruppen« kein gemeinsames Bewusstsein oder weisen kollektives Handeln auf. Sie sind lediglich statistisch zu identifizieren. Dennoch kann ihr »Individualhandeln gleichartig sein« (Bobek 1969: 51). Als Beispiele nennt Bobek hier »Bergbauern, die Talbauern eines bestimmten Gebiets« (ebd.). Dem gegenüber stehen die Verbände, die sich »ihrer Gemeinsamkeit und Zusammenhänge bejahend bewußt sind« (ebd.). Darunter fallen im Anschluss an Sombart nach Bobek zum einen Klassen, aber auch Familie, Staat als Nation, Siedlungsgemeinschaften, Stände und Kasten. Im Begriff der Lebensformgruppe sieht Bobek nun die Möglichkeit, weder von rein außersozial – d.h. geodeterministisch – geprägten, statistischen Gruppen auszugehen, noch die landschaftlichen Prägekräfte auf rein sozial geprägte Verbände zu vernachlässigen:

»Ganz überwiegend stellen also die Lebensformen Gruppierungen dar, die sowohl von landschaftlichen als auch von sozialen Kräften gleichzeitig geprägt erscheinen und die ihrerseits durch ihr »Funktionieren« sowohl in den natürlichen (Landschaft) wie in den sozialen Raum (Gesellschaft) hinein wirken. [...] Solche sozial und landschaftlich geprägten Lebensformgruppen setzten die Gesellschaften zusammen. Sie stellen die Elemente der Gesellschaften im geographischen Sinne dar. Die Gesellschaften in diese zu zerlegen, ist Aufgabe sozialgeographischer Analyse.« (Bobek 1969: 53)

Als Beispiele nennt Bobek »Hirt, Fischer, Bergmann, Bauer«, um dann am Beispiel des Bauern noch mal in »Fellach, Kolone, Freibauer, Erbzinsbauer, Pächter« etc. zu untergliedern. Bobeks Überlegungen waren in zweierlei Hinsicht innerhalb des Faches innovativ: zum einen öffnet er unter Integration der Arbeiten vorlaufender deutschsprachigen und frankophoner Geograph:innen die Geographie für gesellschaftliche Fragestellungen und zum anderen korrigiert er mit implizitem Bezug auf den Possibilismus Vidal de la Blaches den zuweilen strikt geodeterministischen Kurs der deutschsprachigen Geographie im Nachgang zu Ratzels Anthropogeographie.

In einer breiteren Perspektive der sozialwissenschaftlichen Entwicklungen in dieser Zeit ist sein Ansatz aber überraschend rückständig (Thomale 1972: 197). Mit seinem eigentümlichen Versuch, mit dem Begriff der »Lebensformgruppe« einen Beitrag zur sozialwissenschaftlichen Theorie zu leisten, bemerkt er nicht, dass die von ihm identifizierten Gruppen kaum den sozialen Wirklichkeiten der Industriegesellschaft entsprachen, und er bleibt mit diesen traditionalistisch anmutenden Gruppen mit unterschiedlichen Lebensweisen vor allem im Bereich einer historisierenden Geographie. Oder, simpel gesagt: Hirte, Fischer und Bergmann prägten die Landschaft in der Nachkriegszeit vermutlich schon deutlich weniger als die Autofahrer:innen. Zum anderen ist sein Rückgriff auf Sombart trotz seiner Kenntnisse der gesellschaftstheoretischen Arbeiten von Karl Marx und Max Weber am Ende der 1940er Jahre nicht nur wenig aktuell, sondern auch politisch tendenziös. Sombart, der sich um die Jahrhundertwende noch systematisch mit der marxistischen Gesellschaftstheorie auseinandergesetzt hatte, war in den 1930er Jahren vor allem durch seine antisemitischen und nationalistischen Auffassungen bekannt (Mendes-Flohr 1976).

Dass Bobek in jüngeren Disziplingeschichten aber immer wieder als zentraler Autor für die Begründung der Sozialgeographie als Teildisziplin einer allgemeinen Geographie genannt wird, liegt wohl darin begründet, dass er – trotz seines fragmentarischen, kulturalistischen Gesellschaftsverständnisses – funktionalistisch dachte. So sah er die Lebensformgruppen als Träger von Funktionen, die wiederum eben das landschaftsprägende, soziale Kräftefeld darstellen.

4.2. Sozialgeographie nach Hartke

Dass dieses funktionalistische Verständnis für die Entwicklung der Sozialgeographie von zentraler Bedeutung war, zeigt sich aber erst in den Ansätzen Wolfgang Hartkes (1908–1997). Anders als Bobek und weitere Kolleg:innen wie z.B. Ernst Winkler (1969 [1961]) oder Walther Maas (1961; 1966) interessierte sich Hartke kaum für Fragen der systematischen Zuordnung der Sozialgeographie innerhalb der Disziplin. Stattdessen stand für Hartke die empirische Erfassung von sozialgeographischen Sachverhalten im Mittelpunkt des Interesses. Von seinem Lehrer Alfred Rühl übernahm Hartke die Idee der »Bewertung«:

»Die Landschaft als Bezugsfläche aller geographischen Wissenschaft ist in ihren sich verändernden Teilen genetisch weitgehend das Nebenergebnis menschlichen Lebens und Handelns auf der Erde. Sie ist zwar nicht Selbstzweck oder gar Ziel des menschlichen Lebens. Sie ist auch nicht einfach nur Grundlage der Existenz des Menschen. Sie ist aber nicht ohne den Menschen als Gestalter und Betrachter denkbar. Sie ist in jedem Fall, auch in ihren Grenzen, Ergebnis menschlicher Wertung.« (Hartke 1969 [1959]: 162)

In diesem Zitat kommen mehrere bemerkenswerte Aspekte des Denken Hartkes zum Vorschein. Erstens dezentriert Hartke die Landschaft als Gegenstand geographischer Untersuchungen. Damit zeigt sich bei Hartke eine deutliche Abkehr vom geodeterministischen Denken. Er deutet mit dem Konzept der »Wertung« an, dass es eben keinen Determinismus gibt, der sich durch die Natur oder durch eine Kultur ergeben würde.

Insbesondere sein kurzer Verweis auf »Grenzen« zeigt auf, dass Hartke den kulturrassistischen, völkischen Versuchen, Staaten als Nationen geographisch zu legitimieren eine Absage erteilt. Seine Kritik richtet sich dabei unter anderem auf a priori festgelegte »Raumindividualitäten« wie es sich beispielsweise in den Argumentationen von Otremba deutlich wiederfindet. Mit Hartkes Ideen zur sozialwissenschaftlichen Begründung der Anthropogeographie war programmatisch das Versprechen einer neuen Zeit verknüpft, nämlich der Zeit des Wiederaufbaus und des Wirtschaftsbooms in der jungen Bundesrepublik Deutschland: »Geographie betreiben soll heißen, die Fortsetzung der Politik mit friedlichen Mitteln zu ermöglichen« (Hartke 1962: 115) schrieb Hartke im Jahr der Kuba-Krise. Ziel und Aufgabe der Hochschulgeographie sei es, so Hartke, die Politik zu »befähigen, eine angemessene Geographie zu machen« (ebd.). In Ausrichtung und Duktus stand eine solche staatstragende Sozialgeographie in starkem Kontrast zur landes- und volkskundlichen Landschaftsgeographie der Jahrzehnte davor. Dass dies an einflussreichen Geographen wie Otremba nicht unbemerkt vorüberging, zeigt sich an der bereits erwähnten Diskussion um die Konnotation des Begriffs »sozial«.

In den 1950er Jahren entstanden eine Reihe von methodisch höchst innovativen sozialgeographischen Arbeiten, die sich im Zuge des Aufbaus des Sozialstaates mit sozialen Fragen beschäftigten. Eberhard Hübschmann (1969 [1952]) kartierte mit neuartigen Diagrammen die Sozialstruktur der Frankfurter Zeil. Ilse Möller (1959) zeigte am Beispiel von Hamburg wie sich Sozialgruppen zur Bausubstanz zuordnen ließen. Ilse Vogel (1959; 1969) untersuchte die Sozialstruktur des Ruhrgebiets als Bergbauregion und nutzte dabei so vielfältige Indikatoren wie Alkoholverbrauch, Kinobesuche, Musik- und Fernsehtruhen. Helmut Hahn (1969) untersuchte den Zusammenhang von Konfession und Sozialstruktur anhand von Wahlergebnissen, Besitzverhältnissen und Familiengröße. Karl Ganser (1966) entwickelte eine Wahlgeographie anhand derer er München sozialgeographisch gliederte. Geographische Indikatoren und Indizes (zur Unterscheidung, siehe Thomale 1972; 206) für soziale Strukturen zu finden, war also das zentrale Anliegen von Wolfgang Hartke, der zur Verbreitung von Zeitungen in Frankfurt (Hartke 1952), zum Strukturwandel im Spessart (Hartke 1957) und zu landwirtschaftlichen Brachflächen im Rhein-Main-Gebiet (Hartke 1956) gearbeitet hatte.

Exemplarisch für den Indikatoren-Ansatz, den Hartke und seine Mitarbeiter:innen entwickelten, ist seine Studie zur »Sozialbrache« aus dem Jahr 1956, die getrost als Klassiker der deutschsprachigen Sozialgeographie beschrieben werden kann. Hartke, der sich in Frankfurt a.M. habilitiert hatte und entsprechend mit der Region am Main vertraut war, machte in der Kleinstadt Mülheim am Main in den 1950ern eine Beobachtung. Ehemals landwirtschaftlich genutzte Flächen von hoher Qualität fielen brach. Landschaftsgeographische Untersuchungen würden dieses Brachfallen wohl damit erklären, dass möglicherweise die Bevölkerungszahl abgenommen hat, die Leute verstorben oder weggezogen seien, oder dass die Böden sich verschlechtert hatten oder dass klimatische Veränderungen zum Brachfallen geführt haben. Doch für Hartke waren solche Erklärungen kaum befriedigend, denn die Flächen lagen nahe am Siedlungsgebiet, die Böden waren sehr gut, klimatische Verhältnisse hatten sich nicht geändert und von einem Bevölkerungsrückgang war nichts zu spüren – im Gegenteil gab es durch den Zuzug der Vertriebenen aus den Ostgebieten sogar einen Anstieg in der Bevölkerungszahl. Für Hartke waren diese Brachflächen eine interessante Spur, eine Indikation für veränderte soziale

Verhältnisse, die mittels der von ihm entwickelten Methode der »Sozialkartierung« erfasst werden könnten. Er schreibt:

»Nach dem letzten Weltkrieg konnten wir besonders in gewissen Teilen Südwestdeutschlands beobachten, daß plötzlich zahlreiche Parzellen ackerfähigen Landes brach liegen blieben. In vielen Gemeinden wurden bis zu 5 und 10 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche, in Einzelfällen weit mehr, nämlich bis zu 40 und 50 % von diesem Phänomen ergriffen. [...] Dies mußte auffallen, weil im Gegensatz zu den landläufigen Vorstellungen der historischen und geographischen Siedlungsforschung der Rückgang des kultivierten Landes nicht (...) mit einer Verminderung der Bevölkerung verbunden war. [...] In der Regel entsprachen diesen Kümmererscheinungen in der Landschaft keineswegs auch Kümmererscheinungen in den zugehörigen Dörfern. Im Gegenteil hat sich die Lebensführung der Menschen in den betreffenden Gemeinden im Zuge des Wiederaufbaus und des Wirtschaftsbooms wesentlich verbessert. (...) welche Parzelle brachfällt, darüber entscheidet die Zugehörigkeit des Besitzers zu einer bestimmten Sozialgruppe, bzw. die Teilnahme des Besitzers an der sozialen Entmischung, nicht die natürliche Qualität der Böden. (...) Wir bezeichnen sie als ›Sozialbrache‹. Sozial, weil die Gründe in den sozialen Entwicklungsprozessen der Gesellschaft liegen, Brache deswegen, weil nach Abschluß des Prozesses die betreffenden Flächen nach einer vorübergehenden Zeit der Funktionsruhe zweifellos einer neuen Funktion zugeführt werden.« (Hartke 1956: 257f.)

Damit widerlegte Hartke jegliche natur- oder geodeterministische Argumentation, die den meisten landschaftsgeographischen Untersuchungen seiner Zeit noch zugrunde lagen. Für Hartke waren es soziale Prozesse, die das Brachfallen bedingen und nicht natürliche Prozesse oder geographische Distanzen. Raumwirksam erweist sich, dass Besitzer der Landnutzungsfläche nicht mehr zur sozialgeographischen Gruppe der Bauern gehörten, sondern in eine nicht-agrarische Gruppe gewechselt hatten.

Hartkes Anliegen war es, zu zeigen, dass sozialer Wandel zu Veränderungen im Raum führt. Denn offensichtlich entsteht im sozialen Wandel ein neues Wertesystem, bei dem naturräumliche Faktoren wie Bodenfruchtbarkeit ihren Sinn für die soziale Gruppe verlieren. Die Brache war somit ein Indikator für sozialen Wandel. Um dies verständlich zu machen, popularisierte Hartke eine Metapher, die in der deutschsprachigen Sozialgeographie oft zitiert wurde: die Kulturlandschaft bezeichnete er als »Registrierplatte menschlicher Tätigkeiten« (Hartke 1962: 116). Die Metapher ist heute nicht mehr ohne weiteres verständlich, da Hartke hier an eine fotografische Platte denkt. Dies waren in der analogen Fotografie beschichtete Metall- oder Glasplatten und durch Belichtung entstand auf dem Trägermaterial der Beschichtung das Plattennegativ. Mit dieser Metapher wollte Hartke also anzeigen, wie soziale Prozesse Geographie machen. Dazu suchte er Indikatoren in der Landschaft, die auf solche sozialen Prozesse Rückschlüsse erlauben. Dabei handeln – ähnlich wie bei Bobek – auch bei Hartke soziale Gruppen, die bestimmte Vorstellungen und Normen haben. Die Gruppen haben regional begrenzte Wirkungskreise ihrer Tätigkeiten, weswegen Hartke von »Aktionsräumen« sozialer Gruppen sprach. Sein übergeordnetes wissenschaftliches Ziel war es, empirisch Räume gleichen sozialgeographischen Verhaltens voneinander abzugrenzen. Praktisches Ziel war es hingegen, sozialgeographische Erkenntnisse für Planung und Politik nutzbar zu

machen und somit eine angewandte Sozialgeographie zu sein (von Rohr 1994: 30ff.; zur Aktualität der Angewandten Geographie s. Schiller et al. 2018; Kuge et al. 2020; Dziomba et al. 2024). Was die von Hartke und seinen Kolleg:innen dann vor allem in seiner Münchner Zeit entworfene Sozialgeographie mit ihrer indikatorischen Methodik so innovativ machte, war die Abkehr von der Landschaft als zentraler Erklärungszusammenhang und der Fokus auf soziale Prozesse, die raumwirksam werden.

Eine solche geographische Gesellschaftsforschung, die sich in der sozialgeographischen Landschaftsforschung bei Bobek bereits angedeutet hatte, war in vielerlei Hinsicht ein Erfolgsmodell. Erstens ist die politische Dimension dieser veränderten wissenschaftlichen Perspektivierung in der deutschsprachigen Geographie der Nachkriegszeit kaum zu unterschätzen. Hartke arbeitete zum ersten Mal deutlich heraus, dass es nicht die Naturräume und ihren Grenzen sind, die Völker, Kulturen oder Gesellschaften prägen, sondern dass Geographie gesellschaftlich gemacht wird und dass dies insbesondere auch für Staats- und Regionsgrenzen galt. Damit öffnete er den Weg für eine sozialpolitisch engagierte, sozialwissenschaftliche Geographie, die sich um Frieden bemüht und nicht mehr genutzt werden konnte, um völkische Lebensräume zur Legitimation von Nationalismus und Kriegsgebaren abzugrenzen. Zweitens gewann die Sozialgeographie als angewandte Wissenschaftsdisziplin eine planerische und politische Relevanz, was sich vor allem dadurch ausdrückte, dass zahlreiche Geograph:innen gute Chancen hatten, beruflich Planungs- und Verwaltungsaufgaben zu übernehmen (Rhode-Jüchtern 1975). Drittens führte Hartkes Entwurf einer Sozialgeographie die verschiedenen Denktraditionen der Anthro- und Humangeographie zusammen und regte eine Vielzahl an Geograph:innen zu neuen Arbeiten mit verschiedenen Indikatoren und Indizes an.

Gleichwohl blieb sein Begriff des Sozialen für sowohl damalige Verständnisse in den Sozialwissenschaften als auch heutige Verständnisse limitiert. Der starke Fokus auf Gruppen war nicht auf der Höhe der soziologischen Debatten der Zeit und die Abgrenzung der Gruppen wirkte eher willkürlich. Zudem stellte sich die Frage, ob mit einer solchen indikatorisch arbeitenden Sozialgeographie sozialer Wandel wirklich erklärt werden konnte oder ob er letztlich nur registriert und beschrieben würde. Hartke bleibt der Idee verpflichtet, dass das Soziale erdräumlich gekammert ist. Seine Metapher von der »Registrierplatte« insinuierte, dass nur sichtbare Indikatoren beobachtbar sind, obwohl doch bereits in den Studien zeitgenössischer Sozialgeograph:innen über (statistische) Indizes auch nicht-sichtbare soziale Prozesse zum Untersuchungsgegenstand gemacht wurden. Hier deutete sich ein methodologisches Problem an, was in den folgenden Jahrzehnten sozialgeographischer Forschung immer markanter wurde.

4.3. Münchner Schule der Sozialgeographie

Dem in der Nachkriegszeit in der deutschsprachigen Geographie entstehenden Pluralismus der sozialgeographischen Forschung und den damit verbundenen Diskussionen über eine geeignete Neuordnung der disziplinären Systematik, begegnete die Münchner Schule der Sozialgeographie, namentlich die Schüler Hartkes, Karl Ruppert (1926–2017) und Franz Schaffer (1937–2020) mit einem pragmatischen Vorschlag. Sie bezogen sich auf die Überlegungen des Geographen Dieter Partzsch (1934–2014) zur »Funktionsgesellschaft« (1964). Dieser hatte – auch mit Blick auf Theorie zentraler Orte von Walter

Christaller (1980 [1933]) – vorgeschlagen von kategorialen »Grunddaseinsfunktionen« zu sprechen. Unter »Funktion« wurde dabei zweierlei verstanden: zum einen bezeichnete Funktion im mathematischen Sinne ein Abhängigkeitsverhältnis von messbaren Größen. Zum anderen bezeichnete Funktion ein »Lebensbedürfnis, Aufgabe, Tätigkeit oder Daseinsäußerung« (Maier et al. 1977). Partzsch (1964) unterschied sieben Grunddaseinsfunktionen (zuweilen synonym Grundfunktionen, Daseinsfunktionen oder Daseinsgrundfunktionen genannt, vgl. Maier et al. 1977: 100): 1. Wohnen, 2. Arbeiten, 3. Sich-Versorgen, 4. Sich-Bilden, 5. Sich-Erholen, 6. Kommunikation bzw. Verkehrsteilnahme und 7. in Gemeinschaften leben. Diese Grunddaseinsfunktionen bildeten für die Münchner Schule der Sozialgeographie das – im Sinne von Busch-Zantner (1937) bereits formulierte – »anthropogene Kräftefeld« mit denen menschliche Gruppen in Beziehung zu ihrer Umwelt stehen würden. In einem Lehrbuch aus den 1970ern erklärten die Vertreter der Münchner Schule dies wie folgt:

»Alle diese menschlichen Daseinsfunktionen besitzen spezifische Flächen- und Raumansprüche sowie »verortete« Einrichtungen, deren regional differenzierte »Muster« die Geographie zu erfassen und wissenschaftlich zu erklären hat. Die Kulturlandschaft ist letztlich ein komplexes Gefügebild räumlicher Strukturmuster der erwähnten Daseinsfunktionen der Gesellschaft eines Gebiets.« (Maier et al. 1977: 18)

Die Münchner Schule definierte schließlich die Sozialgeographie als »die Wissenschaft von den räumlichen Organisationsformen und raumbildenden Prozessen der Daseinsgrundfunktionen menschlicher Gruppen und Gesellschaften« (Schaffer 1968: 16). Dabei wurden die sieben Grunddaseinsfunktionen als inhaltliche Systematisierung einer integrativen Sozialgeographie vorgeschlagen, das heißt sie wurden zur Gliederung der Untersuchungsgegenstände genutzt. Dabei wurde keine Hierarchie der Grundfunktionen angenommen und es wurde betont, dass sich die Funktionsfelder stark überschneiden.

In den funktionalistischen Arbeiten der Sozialgeographie stand das raumrelevante Verhalten von sozialen Gruppen im Vordergrund. Dabei bezog sich die Münchner Schule bis in die 1970er Jahre auf die Traditionslinie der Erforschung von Lebensformgruppen wie es einst von Vidal de la Blache vorgeschlagen wurde, und von Hans Bobek im Anschluss an den Soziologen Sombart in aktualisierter Form wieder in die deutschsprachige Geographie eingebracht worden war. Die Autor:innen der Münchner Schule machten »sozialgeographische Verhaltensgruppen« und deren Raumwirksamkeit zur Grundlage. Diese Raumwirksamkeit wurde als »aktionsräumlich« (Dürr 1972) bestimmt.

Anhand gruppenspezifischen Aktionsräume erhoffte sich die Münchner Schule Aufschlüsse über die sozialräumliche Gliederung. Dabei bezogen sich Maier et al. (1977: 59) auf den Soziologen Karl Martin Bolte (1925–2011), der in seinem »Zwiebel«-Modell der Gesellschaft für die Struktur von sozialen Gruppen den »Gefügeaspekt« und den »Gliederungsaspekt« unterschied (Bolte 1967). Der Gefügeaspekt bezeichnete die sozialen Beziehungen zwischen Mitgliedern der Gruppen, ihre Hierarchien, Rollenverständnisse usw., die für die sozialgeographische Beschäftigung weitgehend außenvorge lassen wurden. Der Gliederungsaspekt hingegen fokussierte Sozialkategorien wie Alter, Beruf, Einkommen, Bildungsstand, Besitzverhältnisse usw. und diese Sozialkategorien wurden für die sozialräumliche Gliederung als wichtig erachtet und zum Gegenstand der sozialgeogra-

phischen Erfassung erhoben. Allerdings verharrte die Münchner Schule weitgehend im Fokus auf soziale Gruppen und entwickelte keine gesellschaftstheoretische Perspektive.¹³

Neben den im Gefolge der Münchner Konzeption der Sozialgeographie entstandenen Arbeiten zur Erfassung von raumrelevanten Verhaltensweisen, wurde einige theoretisch-konzeptionelle Innovationen formuliert. Bedeutsam war die Unterscheidung von sozialräumlicher Struktur und räumlicher Prozesse.

»Der sozialgeographische Raum umfaßt die ›verorteten‹ Bezugssysteme sozialen Handelns, die bei der Entfaltung der Grundfunktionen gesellschaftlicher Existenz entstehen, anders ausgedrückt, die Räume stellen sich als Kapazitäten-Reichweite-Systeme dar. Erklärungsansätze über sozialgeographische Räume sollten daher Abläufe und Normen sozialen Handelns einbeziehen. Unter ›Bezugssystemen‹ im obigen Sinn sind sowohl System-Gefüge als auch System-Beziehungen und System-Prozesse zu verstehen, die sich aus den Lebensansprüchen der Gesellschaft entwickeln.« (Maier et al. 1977: 71)

Die Erfassung der sozialräumlichen Gliederung entstammte der Überlegung demographische und sozialstatistische Daten zu verorten und wurde unter anderem durch die Arbeiten der Münchner Schule mit Blick auf die funktionale Gliederung des Sozialraums erweitert. Einflussreich für diese sozialräumlichen Untersuchungen waren zudem die Arbeiten der schwedischen Lund-Schule um Torsten Hägerstrand (1970) zur »Zeitgeographie«. Ergänzt wurde dies durch soziometrische Arbeiten, die in sozialpsychologischer Perspektivierung die subjektive Zuordnung zu Gebieten erfasste (Thomale 1972: 219).

Die Münchner Schule der Sozialgeographie verstand sich als »Grundlagenwissenschaft für die räumliche Planung« (Maier et al. 1977: 159). Vor dem gesellschaftspolitischen Hintergrund der Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland zwischen 1950 und 1980 war es das programmatische Anliegen der Sozialgeograph:innen bei der »Festlegung von Planungsregionen«, der »Neuabgrenzung von Verwaltungseinheiten innerhalb der territorialen Verwaltungsreform, insbesondere im Hinblick auf Gemeinde und Kreis« zu unterstützen und zur »Lösung der innerhalb des fortschreitenden Verdichtungsprozesses entstandenen Stadt-Umland-Problematik« beizutragen (Maier et al. 1977: 159). In den 1960er und frühen 1970er war die Raumordnung ein politisch-administratives Handlungsfeld, welches nicht zuletzt durch das im Jahr 1965 verabschiedete Bundesraumordnungsgesetz (ROG) planungsaffine Mitarbeitende zur Erstellung

13 Die in den 1960er Jahren entstehende Kritische Theorie der Frankfurter Schule ging weitgehend spurlos an der Sozialgeographie, wie zum Beispiel der Münchner Schule, vorbei. Selbst gegenüber Reform-Bemühungen aufgeschlossene und sozialdemokratisch gesinnte Modernisierer wie Wolfgang Hartke gaben zu: »*Sometimes my contact with Horkheimer, Adorno, and the others were warm, friendly but not frequent, but I do not think they influenced my social geography to a great extent*« (Hartke 1970, zit.n. Buttner 1983: 234).

von Planungsgrundlagen erforderte (Blotevogel 2018). Ein Großteil des Erfolgs der Münchner Schule der Sozialgeographie lässt sich hierauf zurückführen.¹⁴

5. Gesellschaftstheoretische Perspektiven in der Geographie (1970–2000)

5.1. Theorie in Westdeutschland

Die Geschichte, oder der Mythos (Korf 2014), des Kieler Geographentags im Jahr 1969 wurde oft als ein Wendepunkt für die westdeutsche Hochschulgeographie erzählt. In einem Rückblick zwei Jahre nach dem Kieler Geographentag gibt Gerhard Oberbeck (1971: 26) zu Protokoll:

»Die Frage nach dem Selbstverständnis der Geographie und damit zugleich nach dem wissenschaftstheoretischen sowie dem wissenschaftsmethodischen Standort des eigenen Faches ist in jüngster Zeit wieder einmal in den Vordergrund des Interesses gerückt worden. Ausgelöst durch amerikanische Publikationen und in Deutschland durch die interessanten Untersuchungen Bartels [...] gipfelten diese Diskussionen in der auf dem Kieler Geographentag 1969 von einer studentischen Arbeitsgruppe vorgetragenen Forderung nach Abschaffung der Länderkunde, die [...] als unwissenschaftlich, problemlos und Konflikte verschleiern dargestellt wurde.«

In Kiel wurden zum ersten Mal von studentischer Seite eine Überwindung des länderkundlichen Ansatzes gefordert. Faktisch passierte allerdings auf diesem großen Kongress der Geographie nicht besonders viel. Es wurden Erklärungen vorgetragen oder verlesen, und es gab einzelne Diskussionssitzungen. »Dabei wirkte der Geographentag aber nicht als Ursache«, so Blotevogel (2014, zit. n. Weichhart 2016: 12), »sondern eher als Katalysator einer Entwicklung, die längst im Gange war und international auch schon viel weiter vorangeschritten war.« Der Unmut der Studierenden richtete sich vor allem auf die altertümlich wirkende Länderkunde, die nahezu alleinherrschenden Ordinarien an den Instituten, die fehlende Auseinandersetzung mit Wissenschaftstheorie und das Versäumnis gesellschaftspolitisch relevante Forschung zu betreiben.

Während die Frage nach gesellschaftlicher Relevanz seitens der Münchner Schule der Sozialgeographie hinsichtlich einer angewandten Geographie bereits beantwortet wurde und dort seit der Einführung der Diplom-Studiengänge (an der TU München im Jahr 1962, zuvor gab es vor allem Lehramtsstudiengänge) im Rahmen der Hochschulreformen

14 In der DDR entsprach dem die sogenannte »Territorialplanung« (Böhnisch et al. 1976; Grundmann 1997). Konturen einer Sozialgeographie lassen sich allerdings nicht ausmachen. Am nächsten kommt ihr noch die Agglomerationsforschung. Eine entsprechende sozialgeographische Würdigung der Arbeiten u.a. von Dieter Scholz und Helga Schmidt steht noch aus. Auf Basis der marxistischen Gesellschaftstheorie lag ein interessanter Entwurf einer Ökonomischen Geographie von Gerhard Schmidt-Renner (1911–1998) vor und erwähnenswert in theoretischer Hinsicht sind die polit-ökonomischen Arbeiten von Heinz Sanke (1915–1997) in Berlin, die auf der marxistisch-leninistischen Staatsideologie beruhten (Belina 2014: 306; Schelhaas 2000; Schelhaas 2004).

funktionalistische Perspektiven in der Forschung und Lehre auf längere Sicht dominieren sollten – sowie dann schließlich in den 1970ern durch Heiner Dürr (1979) auch eine Offenheit gegenüber neuen Ansätzen vorhanden war – so wurde doch die Länderkunde vielerorts noch als zentrale Aufgabe der Geographie charakterisiert.

Vor dem Hintergrund des Kalten Kriegs, des andauernden Vietnam-Kriegs und der revolutionären Bewegungen in Europa wurde in der Zeitschrift »Geografiker« der Berliner Geographie-Studierenden die Länderkunde als wissenschaftliche Ausrichtung sowie die Struktur des Wissenschaftsbetriebs einer Kritik unterzogen. In der dritten Ausgabe des Geografiker wurde dann im Juli 1969 auch vorab ein Text abgedruckt, der auf mehreren Tagungen der Fachschaften in der BRD diskutiert und erarbeitet wurde und dann schließlich auf dem Kieler Geographentag verlesen wurde. Darin konstatieren die Studierenden:

»Landschafts- und Länderkunde als Inbegriffe der Geographie verfügen über keine Problemstellungen. Sie konstruieren Schemata oder sogenannte »logische Systeme«, in die Daten eingelesen werden können. Die konstatierten Zusammenhänge wie die Abhängigkeit von Klima und Relief sind trivial und zudem nicht von der Landschaftskunde erforscht. Sie sind weit entfernt von dem behaupteten Gesamtzusammenhang, der als utopische Zielvorstellung postuliert wird. Sie sind in der Konstatierung von Trivialzusammenhängen Allgemeinplätze, in der Zielvorstellung Leerformeln. Geographie als Landschafts- und Länderkunde ist Pseudowissenschaft.« (Fachverband Geowissenschaften 1969: 13)

Konkret forderten die Studierenden nebst strukturellen Veränderungen in den Studiengängen und in der Lehre, in inhaltlicher Hinsicht nicht mehr als die Abschaffung der Länder- und Landschaftskunde¹⁵ (Fachverband Geowissenschaften 1969: 15). In der heterogenen Kritik der Studierenden kamen unterschiedliche Motivlagen und Absichten zum Tragen. Die Kritik entstand vor allem vor dem Hintergrund von als notwendig erachteten hochschuldidaktischen Verbesserungen. Die Unzufriedenheit über die an vielen Hochschulstandorten vor allem länderkundliche bzw. landschaftsgeographische Ausbildung war nicht zuletzt durch einen Unmut über die Struktur des Hochschulbetriebs gekennzeichnet. Die unrühmliche Rolle der universitären Geographie in der Zeit des Nationalsozialismus zeigte sich in der Verquickung von Länderkunde und Landschaftsgeographie mit der völkischen Ideologie. Verkörpert wurde diese ideologische Verbindung durch das Ordinarien-System an der Hochschule, durch welches die meist männlichen Lehrstuhlinhaber an den Instituten uneingeschränkte Rechte in der Ausgestaltung von Forschung und Lehre sowie in der wissenschaftlichen Gemeinschaft großen Einfluss auf akademische Karrieren hatten. Die zuweilen offensichtliche, zuweilen verschwiegene (z.T. kaum verhohlene) Rolle, die zahlreiche Professoren in der NS-Zeit (z.B. Konrad Meyer in Hannover) eingenommen hatten, galt es aus Perspektive politisch progressiver Studierende und Wissenschaftler:innen im akademischen Mittelbau zu thematisieren. Entsprechend entstanden in den 1970er und 1980er Jahren zahlreiche ideologiekritische

15 Der Begriff der Landschaft hat in jüngerer Zeit innerhalb der Geographie ein erstaunliches Comeback mit neuen theoretischen Fundierungen erlebt (Kühne et al. 2024).

Auseinandersetzungen mit der Disziplingeschichte (Schultz 1971; Hard 1973; Eisel 1980). Die ideologiekritische Arbeit wurde durch eine intensive Auseinandersetzung mit Wissenschaftstheorien möglich. Einerseits rezipierten einzelne Geograph:innen und Studierende der Geographie vermehrt Ansätze und Theorien aus Soziologie, Sozialphilosophie und Erkenntnistheorie. Andererseits wurden verstärkt die Debatten in der amerikanischen Geographie zur Kenntnis genommen. Rückblickend können hier vermutlich »Theoretical Geography« (1962) von William Bunge, »Explanation in Geography« (1969) von David Harvey oder der Sammelband »Models in Geography« (1967) von Richard J. Chorley und Peter Haggett als einflussreich bewertet werden.

Die wissenschaftstheoretische Auseinandersetzung mit der Geographie war keine alleinige Angelegenheit von Studierenden. Es waren vor allem Dietrich Bartels und Gerhard Hard, die als Professoren in gleicher Absicht wie die Studierenden um eine Aufarbeitung, Kritik und Neubegründung geographischen Denkens bemüht waren. Bartels Habilitationsschrift »Zur wissenschaftstheoretischen Grundlegung einer Geographie des Menschen« aus dem Jahr 1968 war bahnbrechend. Mit Bezug auf die in der amerikanischen Geographie zunehmend einflussreichen Ansätzen der spatial analysis ging es Bartels um eine Neubegründung der Geographie des Menschen als Raumwissenschaft. In sehr fundierter Weise kritisierte Bartels die idiographische Länderkunde und Landschaftsgeographie und machte sich für eine nomothetische Geographie stark. Diese sollte unter Anwendung einer mathematischen Formalsprache und mit Bezug zur Allgemeinen Systemtheorie die Suche nach räumlichen Gesetzmäßigkeiten zum Kernanliegen haben. Für Bartels (1968: 180) hatte eine solche neue Geographie des Menschen vier Eckpfeiler. Erstens schlug er vor, dass sich die Geographie auf eine analytisch-pragmatische Wissenschaftstheorie wie den Kritischen Rationalismus beruft. Zweitens könne, so Bartels, die Geographie des Menschen durch Bezug zur Allgemeinen Systemtheorie Anschluss an die exakten Naturwissenschaften finden. Drittens erfordere dies ein verändertes Menschenbild, was in die Geographie eingeführt werden sollte. Für Bartels galt es den Menschen als ein vorrangig handelndes Wesen anzunehmen. Schließlich sollte damit viertens gelingen, mittels exakter Forschung, die human- und kulturökologischen Problemkreise zum Gegenstand einer neuen pragmatisch-orientierten Sozialwissenschaft zu machen. Bartels Vorschläge waren in der deutschsprachigen Geographie revolutionär: nicht nur bot er damit eine wissenschaftstheoretische Fundierung der geographischen Forschung an, sondern seine formale, mathematische Orientierung und die Hinwendung zu quantitativen Methoden und der damit verbundenen Computerisierung der Wissenschaften entsprachen dem modernen Zeitgeist. Allerdings sorgte es unter den Studierenden, die sich für eine Weiterentwicklung des Faches engagierten, auch für Skepsis. Bartels Vorschläge und seine umfassende Kritik an der traditionellen Länderkunde und Landschaftsgeographie wurden zwar – sofern sie überhaupt verstanden wurden (vgl. Bahrenberg 1973) – wohlwollend aufgenommen, entsprachen aber nicht unmittelbar der von der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule ausgelösten Impulse zur Ideologiekritik und der Hinwendung zu Gesellschaftstheorien.

Neben der Angewandten Geographie der Münchner Schule und der kritisch-rationalistischen Raumstrukturforschung von Bartels, schlug Gerhard Hard einen dritten Weg vor. Hard lehrte an der Pädagogischen Hochschule Rheinland mit Standort in Bonn und

später an der Universität Osnabrück. Auch Hard (1969; 1972) unterzog die Länderkunde und Landschaftsgeographie einer – zuweilen sehr polemisch-bissigen – Kritik. Dazu wählte er unter anderem einen sprachwissenschaftlichen Ansatz und zeigte auf, was sich disziplingeschichtlich im Begriff der »Landschaft« alles abzeichnete. Seine Kritik richtete sich vor allem auf den metaphysischen Gehalt des Begriffsapparats der traditionellen Geographie. Seine kritische Bilanz zur traditionellen geographischen »Literatur« war ernüchternd, da er aufzeigen konnte, dass die Landschaftsgeographie nicht zwischen einer Sache und dem Begriff einer Sache zu unterscheiden wusste und damit in wissenschaftstheoretischer Hinsicht hoffnungslos naiv geblieben war.

In seiner Monographie »Geographie. Eine wissenschaftstheoretische Einführung« aus dem Jahr 1973 erkannte Hard schließlich eine Vielfalt an zukunftssträchtigen Ansätzen in der Geographie. Hierbei bezog sich er sich vor allem auf zeitgenössische Arbeiten aus der deutschsprachigen und anglophonen Geographie. Der zu seiner Zeit vor allem als angewandte Geographie florierende Münchner Schule der Sozialgeographie begegnete Hard kritisch, da er aus sozialwissenschaftlicher Perspektive dieser zwar hinsichtlich der klassischen Landschaftsgeographie eine gewisse Innovativität zugestand, die Ansätze aber dennoch keine wissenschaftstheoretische Überwindung des tradierten Landschaftsparadigmas darstellen würden (Hard 1973: 176f.). Dem im Anschluss an die amerikanische Geographie (Isard/Reiner 1970; Abler et al. 1971; Haggett 1965) in der deutschsprachigen Geographie von Dietrich Bartels bekannt gemachten raumwissenschaftlichen Ansatz begegnete Hard grundsätzlich aufgeschlossen. Er stellte diesen aber in einen für ihn notwendigen Zusammenhang mit den Ansätzen zur Umweltwahrnehmung (Lynch 1965; Saarinen 1976), die er als Verbindung zwischen Geographie und Psychologie für besonders zukunftstauglich hielt. Später entwickelte Hard (1995) dann mit dem »Spurenlesen« einen eigenen integrativen Ansatz, der sich an der Schnittstelle von Sprachpragmatik und Umweltwahrnehmung positionierte. Hards Arbeiten zur Verbindung von Sprachwissenschaft und Geographie entfalteten in der Disziplin zwar langsam, dafür aber nachhaltig ihre Wirkung.¹⁶

5.2. Quantitatives Arbeiten im englischsprachigen Raum

Während eine Beschäftigung mit sozialer Ungleichheit und Raum in der deutschsprachigen Geographie nur sehr vereinzelt nachzuweisen ist, wurde dies seit den 1950er und 1960er Jahren in der anglophonen Geographie immer zentraler. Bereits in den 1940ern hatten Harris und Ullman (1945) vorgeschlagen, Städte idealtypisch zu untersuchen. Es begann die Jagd nach dem Chicagoer Modell (Hamnett 1996: 9) und die Sozialraumanalyse als Weiterentwicklung der Chicagoer Schule dominierte die Stadtforschung bis in die 1970er Jahre. Allerorten versuchten Sozialraumanalysiker:innen, die einst für Chicago idealisierten Modelle in anderen Städten nachzuweisen. Auftrieb gab den Stadtforscher:innen eine Kombination aus einer sehr guten Datenverfügbarkeit von Volkszählungsdaten, schließlich die Einführung von Computern in den 1970ern und der damit verbundenen schnellen und effizienten Berechnung von größeren Datenmengen. Theoretisch gestützt wurde das Ganze durch das Aufkommen der positivistischen Methodo-

16 Siehe Themenheft »Hard wiedergelesen« in der Geographischen Revue, 16(1), 2014.

logie (Hamnett 1996: 9). Was im Zuge dessen ein wenig übersehen wurde, war – und daraufhin hatten die Chicagoer Gründungsfiguren wie Park, Burgess oder dann auch der berühmte aus Deutschland emigrierte Stadtforscher Louis Wirth (1897–1952) eigentlich bereits hingewiesen – dass die damalige Ausgangssituation in Chicago von massiver Einwanderung, einem ungezügelter Kapitalismus und einer raschen Urbanisierung gekennzeichnet war (Hamnett 1996: 9). Eine Situation, die in gewisser Hinsicht eine Ausnahmesituation darstellte und nicht direkt übertragbar auf andere Orte und Zeiten war.

In dieser Zeit gab es in der anglophonen, v.a. US-amerikanischen Geographie zwei Hauptansätze der Sozialgeographie, die sich mit wenigen Ausnahmen vornehmlich auf Städte fokussierte (Hamnett 1996: 10). Erstens gab es unzählige quantitative Analysen der urbanen Sozialstruktur, die vornehmlich Zensus-Daten basierten. Diese Arbeiten wurden immer komplexer und nutzten statistische Verfahren wie Faktorenanalyse und Hauptkomponentenanalyse (Hamnett 1996: 10; Zehner 2004: 53). In der Hochphase zur Zeit der sogenannten »quantitativen Revolution« der Sozialgeographie in den 1960ern wurden immer mehr Zensus-Variablen in die Computer-Modelle integriert und zahlreiche Cluster von statistischen Eigenschaften der Bevölkerungsgruppen gebildet (Smith 1999: 13). Das Problem hierbei war, dass die Untersuchungen zu diesen räumlichen Mustern zwar komplexer wurden, aber sich eigentlich mit der Zeit ziemlich deutlich herausstellte, dass der soziale Status im Englischen »class«, also die soziale Klasse, der (zugeordnete) »ethnische« Status, im Englischen »race« – was nicht im Deutschen mit »Rasse« übersetzbar ist, da es im Englischen keine biologische, sondern soziale Kategorie ist – und die Haushaltsstruktur (»household«), also der familiäre Status für die Strukturen verantwortlich waren. »Race«, »class« und »household« waren meist die grundlegenden Dimensionen. Da bei allen komplexen Berechnungen und Faktorenanalysen der Sozialraumanalyse letztlich im Ergebnis stets diese Trias die grundlegenden Strukturmerkmale bildete, ergab sich eigentlich keine richtige Notwendigkeit mehr, komplexe Rechnungen anzustellen. Die Frage war eher, wie dieses wiederkehrende Ergebnis über die der sozialen Ungleichheit zugrundeliegenden Merkmalsstrukturen erklärt und für sozialen Wandel relevant gemacht werden konnte.

Zweitens entwickelten sich mehr und mehr Arbeiten zu urbaner Migration, Wohnstandortentscheidungen und -präferenzen (Hamnett 1996: 11). Es gab allerdings nur geringe Kenntnis darüber, in welchem sozialen Kontext oder unter welchen sozioökonomischen Bedingungen Wohnstandortentscheidungen getroffen und sich Wohnpräferenzen herausbildeten. Es stellte sich die Frage, wie der institutionelle Kontext und der Wohnungsmarkt aussahen und was die ökonomischen, sozialen und politischen Beschränkungen sind, die von verschiedenen Gruppen und Gemeinschaften erlebt werden und die ihre Wohnstandortentscheidungen in der Stadt beeinflussen (Hamnett 1996: 11). Dies führte die quantitative Sozialraumanalyse schließlich in eine Krise, die im Prinzip bis heute anhält (Zehner 2004). Es gab letztlich mehr Fragen als die klassische Sozialraumanalyse mit ihren Methoden und Mitteln beantworten konnte. Die klassische Sozialraumanalyse hatte wertvolle Dienste geleistet zur Erfassung der sozialen Strukturen insbesondere in Städten, und produziert auch bis heute wichtige Datengrundlagen. Aber die Kernaussagen der Sozialraumanalyse blieben im Ergebnis meist gleich, sodass darauf aufbauend neue Ansätze zum sozialwissenschaftlichen Arbeiten gesucht werden mussten.

Zum Ende der 1970er Jahre kam es in der englischsprachigen Sozialraumanalyse kaum noch zu Innovationen und auch die quantitativ arbeitende spatial science – die als Raumstrukturforschung, die in der deutschsprachigen Geographie erst langsam entdeckt wurde (Bartels 1968; Wirth 1979) – zeigte sich kaum als Ausweg für sozialgeographische Forschung. Denn es war einerseits klar, dass sozialer Status (»class«), ethnischer Status (»race«) und Haushaltsstruktur (»household«) die wesentlichen Faktoren waren. Es war andererseits auch klar, dass wenig über die institutionellen, die politischen und sozialen Kontexte des städtischen Zusammenlebens bekannt war. Es braucht also neue Impulse.

Der britische Soziologe Ray Pahl (1935–2011), der der Sozial- und Stadtgeographie nahestand, hatte eine Idee, die als »managerialist approach« bezeichnet wird (Pahl 1970; Hamnett 1996: 11; Mayer 2017). In diesem schwer zu übersetzenden Begriff steckt die Idee von Pahl, dass, um die Verteilung von knappen Ressourcen in der Stadt zu verstehen, die Ebene einer einflussreichen Gruppe in der Stadt, nämlich die Ebene des städtischen Managements mit betrachtet werden muss. Damit meinte er die Immobilienmakler, die Immobilienentwickler, die städtischen Behörden, die die Sozialwohnungen verwalten, das Gesundheitswesen und dergleichen (Hamnett 1996: 11). Das bemerkenswerte an diesem Vorschlag war, dass es Pahl darum ging, die Verteilung der Ressourcen im urbanen System mitzudenken. Pahl war einer der ersten, der in der Stadtforschung darauf aufmerksam machte, dass soziale und räumliche Beschränkungen zusammenwirken und dass die Aufmerksamkeit auf die Rolle des städtischen Managements, der sozialen gatekeeper und den damit verbundenen Regeln, Prinzipien und Konflikten gerichtet werden sollte (Hamnett 1996: 11). Damit nahm er Debatten der späten 1970er und 1980er Jahre vorweg, die das Verhältnis von Gesellschaft und Raum anders denken würden, indem sie die konstitutive Rolle von Raum in sozialen Prozessen und Strukturen selbst sehen lernten.

Dies war in eine entscheidende Debatte der anglophonen Sozialgeographie eingebettet, die sich am Ende der 1960er Jahre entwickelte und andauern sollte: die stets wiederkehrende Frage nach der gesellschaftlichen Relevanz. Auch wenn in den 1970ern die Formulierung der Sozialen Frage als Ausgangsfrage der Sozialforschung mehr als 100 Jahre zurücklag, so war die Frage, was denn eigentlich gemacht werden kann, um die sozialen Verhältnisse zu verbessern, immer noch ungelöst. Mit der Frage nach der Relevanz ihrer Forschung formulierten die Sozialgeograph:innen eine tiefe Unzufriedenheit (Harvey 1972). Welche Relevanz haben die quantitativen Berechnungen, die Indizes, die Beschreibungen, die Modelle, die Karten, die Texte, Bücher und die Konferenzen? Wozu das alles, wenn die Menschen nach wie vor in den Vorstädten in bitterer Armut, inmitten von brutaler Gewalt und Ausbeutung, von Perspektiv- und Arbeitslosigkeit leben? Was ist die Relevanz von Forschung zu sozialer Ungleichheit?

5.3. Neue sozialwissenschaftliche Ansätze und humanistic geography

Es wurden verschiedene Antworten auf die Krise der Sozialraumanalyse seit den frühen 1970er Jahren gefunden. Eine erste Antwort schien die Hinwendung zu Menschen und zur menschlichen Erfahrung selbst zu sein. Die qualitative Dimension des sozialen Lebens wurde stärker berücksichtigt. In der Forschung zu urbanen Migrationen und

zur Entscheidung über Wohnstandorte kamen erstens zunächst vermehrt verhaltensorientierte, behavioristische Ansätze in Spiel. Mit Rückgriff auf die Kognitions- und Verhaltenspsychologie wurden Untersuchungen zu Einstellungen und zur Motivation von Wohnstandortwechseln durchgeführt (Hamnett 1996: 18; Weichhart 2008: 137ff.). Das war allerdings nicht besonders langlebig, denn es wurde erstens schnell klar, dass es schwierig war, »rückwärts« von Verhaltensmustern im Raum auf die Präferenzen und Motivationen zu schließen, die zu solchen Verhalten führten. Zweitens wurde ebenfalls deutlich, dass über die sozialen Strukturen und Kontexte, die das Verhalten und das kognitive Bewusstsein der Menschen beeinflussen, wenig mit solchen verhaltensorientierten Ansätzen auszusagen war (Hamnett 1996: 18). Zwar war eine solche wahrnehmungsgeographische Forschung hinsichtlich ihrer Methoden und Ansätze äußerst innovativ, bot allerdings für gesellschaftliche Fragestellungen wenig Nutzen.

Einflussreicher war, zweitens, die phänomenologische und hermeneutische Sozialgeographie¹⁷, die *humanistic geography*. Hier bezogen sich die Autor:innen wie David Ley, Yi-Fu Tuan (1930–2022) und Anne Buttner (1938–2017) auf kontinentaleuropäische Philosoph:innen, um die lebensweltliche Erfahrung der Menschen zu erforschen. Es wurde argumentiert, dass – in einer Bewegung weg von der Erforschung sozialräumlicher Muster hin zur Erforschung sozialräumlicher Prozesse – die subjektive Erfahrung der Menschen in den Vordergrund gerückt werden müsse (Hamnett 1996: 18). Orte würden eine Bedeutung für die Menschen haben. Der Geograph David Ley kritisierte 1977 die Modelle der Chicagoer Schule: »The distant metropolis is never perceived in the perfect material terms that the gravity model with its economic determinism would have us believed. The metropolis has a meaning, it is, in Park's words, a state of mind, and it is always this meaning for the subject that precedes action; creative decision-making is not pre-empted by a mechanistic gravity field« (Ley 1977: 507). Die *humanistic geographers* wollten die Erfahrung und die individuellen Sinngebungsprozesse der Menschen verstehen und nicht Modelle über räumliche Muster anfertigen. Sie wollten der Sinnkrise der quantitativen Sozialgeographie mit qualitativer, phänomenologischer, beschreibender, ja, nahezu poetischer Weise beikommen.

Ein Beispiel für bedeutungsvolle sozialgeographische Forschung war nach Ley (1977: 505) die Untersuchung von Graffiti in der Stadt. Denn anhand von Graffiti würden Geograph:innen die nicht greifbaren Einstellungen der Menschen sehen, die die alltäglichen Beziehungen zwischen Gruppen und Raum in den amerikanischen Städten bestimmen (Hamnett 1996: 19). Es sei die Bedeutung der Orte, die systematisch Gruppen mit gleichen Interessen und Lebensstilen anziehen würden. Wohnstandorte würden eine Bedeutung für die Menschen haben und werden aufgrund von reflektierten Entscheidungen und wahrgenommenen Images, Wissen und Gefühlen ausgewählt (Hamnett 1996: 19).

Ein zweites Beispiel für eine solche humanistische Wende der Sozialgeographie stellt die Arbeit von William Wheeler Bunge Jr. (1928–2013) aus Detroit dar, der sich zunächst als Theoretiker und Vordenker der quantitativen Sozialgeographie versuchte

17 Die frühe *humanistic geography* lässt sich eher als sozialgeographisch (vmthl. auch im Selbstverständnis) beschreiben, während in späteren Arbeiten eher kulturgeographische Perspektiven überwiegen. Zur (späteren) Debatte in der deutschsprachigen Sozialgeographie: Sedlacek 1989; Hasse/Helbrecht 2003.

und sich später zur Relevanz seiner Forschung Gedanken machte. Er fragte sich, was es den von Armut betroffenen Menschen bringe, wenn Wissenschaftler:innen an der Universität komplexe Berechnungen und Modelle entwickeln. Bunge erinnerte sich an die frühen Sozialforscher:innen der social-survey-Bewegung und kannte sicherlich auch die qualitativen Studien der Soziographie, obwohl er vermutlich einem szientistischen Weltbild verhaftet blieb¹⁸. Er argumentierte, dass es notwendig sei, die politischen Probleme »down to earth« zu bringen und auf die Maßstabsebene der normalen, alltäglichen Leben der (vornehmlich rassifizierten) Menschen zu bringen (Hamnett 1996: 287). Geograph:innen sollten darum bemüht sein, sich nützlich zu machen. Sie sollten runter vom Campus und rein in das normale Leben. Bunge entwickelte die Idee der »sozialgeographischen Expeditionen«. Sein Team richtete Basislager in den Innenstädten ein, die als Büros bzw. Anlaufstellen dienen sollten, um mit den Menschen ins Gespräch zu kommen. Diese Expeditionen oder Basislager waren darauf ausgerichtet zu helfen, Feldforschung zu betreiben und Ergebnisse zu kartieren, um zu verstehen wie es mit dem Geld, der Kindersterblichkeit, dem öffentlichen Nahverkehr, der Arbeitslosigkeit usw. wirklich vor Ort aussah (Hamnett 1996: 287). Seine Studie »Fitzgerald: Geography of a Revolution« (Bunge 1971) über eine Quadratmeile in Detroit gilt heute als Klassiker (Barnes/Heynen 2011). Eine wesentliche Erkenntnis dieser sozialgeographischen Expeditionen in die Viertel und Quartiere der Stadt war es, dass zwar zumeist in der Forschung, im Elfenbeinturm, Kämpfe und Konflikte rund um Arbeit betont wurde, aber die Menschen tatsächlich im Alltag viel mehr mit anderen Sachen zu kämpfen hatten: mit Fragen der sozialen Reproduktion, das heißt mit Angelegenheiten zuhause, in ihren Familien, im Kümmern und Sorgen um Andere, in der Kinderversorgung und dergleichen. Reproduktionsarbeit war ein zentraler struggle der Menschen im Alltag. Die Menschen waren nicht von der Arbeit, der Produktion, oder ihrer Position im Produktionssystem überfordert, sie wurden vor allem von der alltäglichen sozialen Reproduktion überwältigt. Bunge (1977, zit.n. Hamnett 1996: 287) schrieb dazu:

»If you sit on a front step and listen to people they often talk about the urban geography of the city but seldom about anything that the census is measuring. A child was almost hit [...] by a speeding teenager, a landlord refused to fix the plumbing, the park is becoming a hangout for teenage narcotic users, a lady had her purse snatched on a nearby street«.

Diese Alltagsprobleme, diese Probleme der alltäglichen sozialen Produktion, beschäftigten die Leute viel mehr als die Dinge, die über Maßzahlen in der quantitativen Sozialraumanalyse erfasst wurde. So sehr die Ansätze von Bunge und seinem Team aber die sozialgeographische Perspektive erweiterten, so sehr fielen auch ihre Fehler im Umgang mit diesem Wissen ins Gewicht. Erstens überführten sie das Wissen in Karten. Die kartographische Erfassung der alltäglichen Reproduktion mag für Geograph:innen vielleicht naheliegend sein. Aber auch Karten ändern wenig an den sozialen Problemlagen. Karten sind nicht neutral, sondern bedienen eigentlich einen spezifischen geographischen Blick der bürgerlichen Elite. Ihre Karten gelten heute als die ersten »countermaps« (Dalton/

18 Für diese Einschätzung danken wir Boris Michel.

Stallmann 2018). Und dies führte, zweitens, zu einer Kritik, die diese Expeditionen trotz ihrer geringen akademischen Verwertung nie wirklich abschütteln konnten: auf manche wirkten sie wie intellektuell-akademischer und sozialer Voyeurismus (Hamnett 1996: 285f.).

Die humanistic geography¹⁹ setzte enorme Impulse für die methodologische und methodische Weiterentwicklung der Humangeographie und entwickelte eine mit qualitativen Methoden arbeitende Sozialgeographie, die später für die Herausbildung einer sozialtheoretisch-informierten Sozial- und Kulturgeographie im Zuge des cultural turn von Bedeutung werden sollte. Einen Fokus auf die Bedingungen zur Entstehung von sozialer Ungleichheit legte sie nicht, sondern lief stets Gefahr, eine allzu bürgerliche (Selbst-)Beschäftigung mit existenziellen Erfahrungen zu sein, und sich somit weniger mit gesellschaftlich und politisch dringlichen Fragen zu befassen.

5.4. David Harvey und Radical Geography

Im britischen Bristol arbeitete Peter Haggett, ein Humangeograph, eng mit seinem Kollegen, dem Geomorphologen Richard John Chorley von der University of Cambridge zusammen. Die beiden galten in theoretischer Hinsicht als unzertrennliche Zwillinge (Harvey 1969: ix) und publizierten gemeinsam. In Cambridge unterrichtete Chorley Statistik der Geographie und in seinen Kursen saß ein junger, ambitionierter Geograph, der seine Doktorarbeit über regionalhistorische Fragestellungen geschrieben hatte. David Harvey wechselte als Postdoc an die Universität in Bristol, wo er als Dozent arbeitete und Freundschaft mit Haggett schloß. Harvey war begeistert von der quantitativen Revolution, die die amerikanische und britische Geographie in den 1960er Jahren erfasst hatte. Im Jahr 1969 legte Harvey dann sein erstes richtiges Buch vor: ein 500-seitiges Werk mit dem Titel »Explanation in Geography« (1969). Das ganze Projekt fußte auf einem zentralen philosophischen Argument, das bereits ein Jahrzehnt zuvor von Fred K. Schaefer (1953) vorgebracht worden war – einem Pionier der quantitativen Geographie, der aufgrund seiner sozialdemokratischen Betätigung nach Iowa geflohen war. Genau wie der vom Positivismus beeinflusste Schaefer lehnte Harvey die These des geographischen Methoden-Exzeptionalismus ab. Seine Absicht war es, der Geographie zu der einheitlichen wissenschaftlichen Methodologie zu verhelfen, die sie anschlussfähig an die Nachbardisziplinen, ja, insgesamt an die Wissenschaft machen sollte. Mit dem Positivismus, so Harvey – und er bezog sich hier vor allem auf den Wiener Kreis – könne in der Geographie ein Standardmodell der wissenschaftlichen Erklärung etabliert werden (Gregory 2006: 4). Nach Harvey müsse es der Geographie um Theorie-Bildung gehen, und nicht um induktive, partikuläre, idiographische, beschreibende Länder- und Landschaftskunde, die das Besondere in Landschaften hervorhebt. Harvey wollte Theorie, Gesetze, Modelle – harte Fakten.

Erstens: Als zentrales Konzept der Geographie identifizierte Harvey »Raum«. Der innere Zusammenhalt der Geographie als wissenschaftliche Disziplin fuße auf Raum als

19 In Neuseeland entwickelte sich in den 1960er Jahren mit der *Wellington School of Geography* eine sozialgeographische Denkschule, die marxistische Analysen mit radikal-humanistischen Ansätzen verband (Watters 1998).

ihren zentralen Gegenstand. Harvey wie auch seine Kolleg:innen, die sich mit diesen Themen beschäftigten sahen es als notwendig an, den Raum-Begriff in der Geographie einer Kritik zu unterziehen und einen neuen Raum-Begriff in die Geographie einzuführen (Gregory 2006, 4). Harvey argumentierte, dass bisherige Raum-Begriffe – so auch bei Kant – auf dem Konzept des »absoluten Raums« basieren (Holt-Jensen 2018: 86). In diesem Sinne ist Raum lediglich ein abstraktes Konzept, ein Behälter. Harvey kritisiert Hettner und Richard Hartshorne (1899–1992) dafür, dass sie dieses containerräumliche Denken einfach übernommen haben. In der Mathematik wird dies auch nach dem antiken Philosophen Euklid (3. Jhd. v. Chr.) als »euklidischer Raum« benannt. Wenn Raum ein Container ist, dann gäbe es ja im Übrigen auch einen leeren Raum. Harvey beschäftigte sich intensiv mit Mathematik und Geometrie, vor allem nicht-euklidischer Geometrie, um, wie er sagte, seine eigenen Lücken zu füllen (Harvey 1969: vii) und um der neuen quantitativen Geographie und ihrer Suche nach wissenschaftlicher Einheitsmethode gerecht zu werden. Mittels eines relativen Raumbegriffs, das heißt der relativen Bestimmung von Körpern und Dingen an räumlichen Standorten, können die räumlichen Beziehungen und Distanzen erforscht werden. So können Distanzen beispielsweise in Bezug auf Transportkosten, Reisezeiten, Kilometerzahlen im Transport-Netzwerk oder der wahrgenommenen Distanz gemessen werden (Holt-Jensen 2018: 87). Messen war das zentrale Stichwort, denn die quantitative Raumstrukturforschung, die spatial science oder spatial analysis, wie sie sich Harvey vorstellte, hatte zum Ziel, Modelle und universal gültige Theorien über Raumgesetze zu bilden. Dies war der erste Argumentationsschritt in seinem Buch: Raum sollte nicht als absoluter Raum gedacht werden, sondern als relativer Raum.

Zweitens wollte Harvey eine Prozess-orientierte Geographie entwickeln. Mit einfachen Worten: er wollte die statische, unbewegliche, euklidische Geometrie in Bewegung, also mit Bezug zur dynamischen, nicht-euklidischen Geometrie bringen. Eine Beziehung zwischen räumlicher Struktur und räumlichen Prozess (Gregory 2006: 4). Dies war typisch für die Raumstrukturforschung, weswegen sie sich häufig auf transport- und verkehrsgeographische Fragestellungen fokussierten.

Harveys Buch war ein beeindruckender Text und fasst sehr gut den damaligen Diskussionsstand in den 1960er zusammen. Das Anliegen der spatial science oder spatial analysis, oder der quantitativ arbeitenden Raumstrukturforschung lässt sich wie folgt zusammenfassen (Cresswell 2013: 100):

Erstens ist ein Ergebnis dieser quantitativen Revolution die Suche nach »Theorie«. Dies war neu. Dass Bunge und Harvey Bücher über Theorie in der Geographie schreiben konnten, wäre zuvor undenkbar gewesen. Zweitens fokussierten sich die Raumstrukturforscher:innen auf quantitative Methoden. Sie wollten – obwohl die wenigsten von ihnen darin wirklich geschult waren – mathematische und statistische Methoden anwenden. Zuweilen, wie es auch Harvey selbst zugab, waren sie aber so ungeschult, dass sie die banalsten Fehler machen. Dennoch gibt es seitdem bis heute in der Geographie Statistik-Kurse, nicht zuletzt, weil sich die Geoinformatik aus der Raumstrukturforschung entwickelt hat. Drittens wurde ein neuer Raum-Begriff in der Geographie etabliert. Zuvor waren »Land« und »Landschaft« die zentralen Begriffe, und der von Ratzel in die Geographie eingeführte »Lebensraum«-Begriff war höchst problematisch geworden. Viertens wurde der Fokus der quantitativen Raumstrukturforschung sehr stark auf Prozesse

und Bewegung gelegt. Das heißt es ging nicht mehr nur um die statische Beschreibung unbeweglicher Landschaften in ihrer historischen Entwicklung, sondern es ging plötzlich um die Dynamik von Mensch-Raum-Beziehungen. Fünftens hat sich mit der spatial science – als Raumstrukturforschung mit Verspätung auch in der deutschsprachigen Geographie – eine neue Ausrichtung der Sozialgeographie entwickelt, mitsamt neuen Methoden, neuen Fragestellungen und Aufgabenfelder. Zudem wurde in der Geographie zunehmend der Einsatz von Computern zur quantitativen Wende diskutiert, wie Michel und Paulus (2018) für die deutschsprachige Geographie zeigten. Nicht zuletzt ging daraus die Geoinformatik hervor, die bis heute mit Kompetenzen im Umgang mit geographischen Informationssystemen wichtiges Ausbildungsfeld für Geograph:innen geworden ist und die sich zuweilen auch sozialgeographischer Fragestellungen widmet und theoretisch erörtert (zum gesellschaftskritischen Einsatz von GIS, s. Pavlovskaya 2018; zu Geosimulationen sozialgeographischer Aspekte, s. Koch 2003).

Im Jahr des Erscheinens seines Erstwerks erhielt Harvey eine Professur an der John Hopkins University in Baltimore. Als er im Jahr 1969 in der von Stahlindustrie und Metallverarbeitung geprägte Hafenstadt Baltimore von Bord ging, war die Stadt wie auch mehr als 100 andere Städte in den USA in Aufruhr. Die von an der amerikanischen Ostküste vibrierte. Am 04. April 1968 war Martin Luther King Jr. in Memphis, Tennessee hinterhältig ermordet worden. Als zentrale Figur der Bürgerrechtsbewegung, die sich für die soziale Gleichberechtigung einsetzte und den rassistischen Strukturen der US-amerikanischen Gesellschaft entgegentrat führte seine Ermordung zu Protest und Wut. In den Tagen nach der Ermordung Martin Luther King Jr. kam es zu Demonstrationen in vielen Städten des Landes. Zwischen dem 6. April und dem 14. April 1968 kam es zu schweren Ausschreitungen, den sogenannten Baltimore Riots, und neben der Polizei wurde die Nationalgarde mobilisiert. Mit dem Einsatz des Militärs in der Stadt, vor allem in den Vierteln, die mehrheitlich von Schwarzen Menschen bewohnt wurden, eskalierte die Lage. Dass vor allem Baltimore in Aufruhr war, lässt sich gut nachvollziehen. Die Bevölkerung wuchs und der Strukturwandel in der Industrie traf die Menschen besonders stark (Harvey 2000; Merrifield 2019 [2002]). Die Arbeitslosigkeit war sehr hoch, die Wohnverhältnisse waren dramatisch schlecht, die Kindersterblichkeit sehr hoch und Rassismus war nach wie vor tief in die gesellschaftlichen Institutionen eingeschrieben.

In dieser Zeit traf Harvey mit seinen raumstrukturellen Überlegungen für die Geographie in Baltimore an. Der aus einem beschaulichen britischen Ort stammende Harvey wurde unmittelbar mit sozialer und sozialräumlicher Ungerechtigkeit, mit Rassismus und der Ausbeutung der ärmsten Bevölkerung konfrontiert. Harvey dämmerte, dass die Geographie als raumbezogene Wissenschaft hier eine Verantwortung habe. Wie kann diese soziale und räumliche Ungleichheit erklärt werden? Taugen die mathematischen Modelle der Raumstrukturforschung zur Erklärung dieser sozialräumlichen Ungleichheit? Harvey spürte die Unzufriedenheit und die Unzulänglichkeit der Sozialraumanalyse. Seine Suche nach Antworten sollte ihn vom Positivismus zum Marxismus führen.

Harvey begann seine Suche nach neuen Ansätzen mit dem Essay-Band »Social Justice and the City«, welcher im Jahr 1973 erschien. In diesem Essay-Band und insbesondere im dritten Kapitel mit dem Titel »Revolutionary and Counter Revolutionary Theory in Geography and the Problem of Ghetto Formation« macht er unmissverständlich dar, dass es nun nicht noch mehr Wissen über die sozialräumlichen Differenzierungen, zum Beispiel

zur Segregation braucht. Er schreibt: die vor uns liegende Aufgabe »[...] does not entail yet another empirical investigation of the social conditions in the ghettos. We have enough information already and it is a waste of energy and resources to spend our time on such work« (Harvey 1973: 122). Was war das Ziel für Harvey, was sollte die Sozialgeographie aus der Sinnkrise führen? »Our objective is to eliminate ghettos. Therefore, the only valid policy with respect to this objective is to eliminate the conditions which give rise to the truth of the theory« (Harvey 1973: 137). Mit »theory« bezieht sich Harvey hier auf die Theorie der Bodenrente des Agrar- und Wirtschaftswissenschaftlers Johann Heinrich von Thünen (1783–1850), dessen Überlegungen aus dem frühen 19. Jahrhundert nach wie vor unkritisch zur Erklärung von residentieller Segregation verwendet wurde. Harveys Überlegungen waren den Ideen von Ray Pahl nicht unähnlich: Harvey wollte die Mechanismen offenlegen, die zur Segregation führen. Nicht die Segregation als Muster im Raum abbilden, sondern aufzeigen, wie es dazu kommt und welche politischen, sozioökonomischen und institutionellen Kontexte darauf einwirken. Er erklärte worauf Sozialgeograph:innen ihren Fokus legen müssten: »the mechanisms which connect allocational decisions (whether public or private) on such things as transport networks, industrial zoning, location of public facilities, location of households, and so on, with their inevitable distributional effects upon the real income of different groups in the population. These distributional effects are exceedingly important. Yet they are very poorly understood and the mechanisms relating allocation and distribution remain obscure« (Harvey 1973: 51). Allokation, vom lateinischen »locare«, bedeutet Platzierung oder Zuteilung. Die Allokationsmechanismen die Harvey interessierten, sind die Mechanismen, die zur Verteilung oder Zuordnung von knappen Ressourcen wie Arbeit, Kapital, aber hier vor allem Boden – also Wohnraum – die zur Produktion sowie Reproduktion von Gütern und Dienstleistungen benötigt werden. Einfach gesagt: Harvey stellt sich die schlichte Frage, welche ökonomischen Prozesse dazu führen, dass es in amerikanischen Großstädten segregierte Viertel gibt. Er argumentiert, dass es ein Verteilungsproblem sei. Die klassischen Modelle der Sozialraumanalyse gingen davon aus, dass städtische Landnutzung durch über marktwirtschaftlichen Wettbewerb determiniert ist. Harvey argumentierte hingegen, dass die Bedingungen überhaupt am Markt teilzunehmen, nicht für alle gleich seien. Die Reichen können somit immer die Präferenzen der Armen dominieren. Eine umfassende Theorie wurde dazu später von einem Schüler Harveys, Neil Smith (1979; 1987), mit der Rent-Gap-Theorie der Gentrifizierung ausgearbeitet und ist bis heute in der kritischen Stadtforschung zu Gentrifizierung bedeutsam (Glatter/Mießner 2021). Harvey interessierte sich für die polit-ökonomischen Bedingungen dieser Mechanismen im kapitalistischen Produktionszusammenhang und fand dafür Interesse an der marxistischen Sozial- und Gesellschaftstheorie²⁰. Das Erkenntnisinteresse dieser neuen kritischen Sozial- und Stadt-

20 Ein Stadtsoziologe der parallel zu David Harvey eine gesellschaftstheoretische Raumsoziologie entwickelte, war Henri Lefebvre (1901–1991). Lefebvres Arbeiten wurden zum Teil in der Sozialgeographie stärker als in der Soziologie rezipiert (Schmid 2005). Eine Grundtatsache, die heute von vielen Sozialgeograph:innen geteilt wird, wurde von ihm als einem der ersten Autor:innen formuliert: Raum ist gesellschaftlich produziert (Lefebvre 1991). Gesellschaftliche Probleme wie Ungleichheit zu verstehen, bedeutet zu verstehen, wie sie über Raum hergestellt werden (Vogelpohl 2018: 31). Der kritisch-materialistische Ansatz der »Raumproduktionen« ist für die Kritische Geographie heute zentral (Belina/Michel 2019) und hat zahlreiche empirische Arbeiten in der So-

geographie lässt sich wie folgt auf den Punkt bringen: »Who gets what, where and how?« (Cater/Jones 1989: x).

Die frühen Arbeiten der radical geographers und der kritischen Stadtforscher:innen waren meist pointiert, wütend und vor allem aktivistisch ausgerichtet. In Chicago gab es beispielsweise den Stadtsoziologen Pierre de Vise (1924–2004). Er wurde auch der ›Sokrates der Windy City‹, also Chicago, genannt. Er wurde einige Mal in seiner Anstellung als Stadtforscher entlassen, weil seine Analysen selten zur offiziellen Politik passten und er öffentlich wirksam provozieren konnte. Vor allem publizierte de Vise seine Ergebnisse in der Zeitung und steht damit in einer langen Tradition der kritischen Sozialforschung. In einer seiner frühen Arbeiten beschäftigte er sich mit dem Gesundheitssystem und den Krankenhäusern in Chicago. Er nannte das System ein Apartheid-Gesundheitssystem und stellte es in Verbindung mit dem südafrikanischen Apartheid-Systems. De Vise argumentierte, dass die Abwesenheit eines vernünftigen Krankenversicherungssystem in den USA und die Flucht der Ärzte und Ärzt:innen aus den vornehmlich von Schwarzen Menschen bewohnten Innenstädte der Metropolen in die weißen Vorstädte zu einer akuten Gesundheitskrise, zu einer Verknappung von grundlegender Krankenversorgung, in den Innenstädten führen würde (Hamnett 1996: 13). Dies führte dazu, dass die einzige Möglichkeit für Schwarze Menschen in amerikanischen Großstädten an Gesundheitsversorgung zu kommen, die Möglichkeit sei, die Notfallkliniken – also Unfallkliniken – in der Innenstadt zu besuchen. Diese Kliniken waren völlig überlastet und unterversorgt. Wer einen Husten hatte, musste in die Unfallklinik und die Wahrscheinlichkeit dort an ärztliche Versorgung zu kommen, war gering. Entsprechend benachteiligte das amerikanische Gesundheitssystem Schwarze Menschen systematisch. Dies wird struktureller Rassismus genannt. De Vise öffentliche Wirken war bemerkenswert, da er mit stadtsoziologischem und -geographischem Wissen die Politik kritisierte.

Das Raum-Verständnis dieser polit-ökonomischen Neuausrichtung der Sozialgeographie war ein ganz anderes als zuvor. Räumliche Muster waren nun nicht mehr einfach nur das Ergebnis von sozialen Prozessen (Hamnett 1996: 21). Die Beziehungen zwischen Gesellschaft und Raum wurden nun wechselseitig verstanden und soziale Prozesse wurden in ihrer räumlichen Dimension begriffen. Sie finden in einem historisch geformten, in machtvollen sozialen Prozessen gestalteten, räumlichen Kontext statt.

5.5. Feministische Geographie

Neben der Wahrnehmungsgeographie, v.a. als humanistic geography einerseits und der radical geography andererseits etablierte sich Anfang der 1980er Jahre eine kritische Geschlechterverhältnisforschung (Wucherpennig/Fleischmann 2008: 355). In der britischen Geographie lässt sich der Beginn einer feministischen Geographie an einem kollektiv geschriebenen Text der »Women and Geography Study Group« (1984) festmachen. Die Gruppe bestand als Study Group und Lesezirkel aus einigen Geograph:innen, die sich mit feministischer Theorie beschäftigten. Eine zentrale Beobachtung war, dass in der britischen Geographie viele Seminare, Vorlesungen und Kurse den Begriff »Man«

zial- und Stadtgeographie informiert. Ebenfalls wird Lefebvres »Recht auf Stadt« zur Anregung kritischer Sozialgeographie diskutiert (Obermayr 2023).

im Titel hatten: »Man and Nature«, »Man and Environmental Change« usw. Dies wurde von der Gruppe kritisiert: »We are presented, for example, with man as the agent of change in agricultural landscapes, men digging for coal (or being made redundant by the closure of coal-mines), and the results of surveys in which men, as heads of households, have been asked for their opinions on recreation resources, transport needs or housing. We might, in fact, be forgiven for thinking that women simply do not exist in the spatial world« (Women and Geography Study Group 1984: 19). Allerdings forderten sie nicht, dass nur einfach »woman« hinzugefügt wird. Stattdessen wollten sie eine komplett neue Ausrichtung der Geographie. Die spatial science hatte keinen Blick für gesellschaftliche Verhältnisse. Die humanistic geography bezog sich zu einseitig auf den Menschen und hatte keinen Blick für gesellschaftliche Machtverhältnisse. Die radical geography bot gute Ansätze, aber hatte eine feministische Leerstelle. Die Study Group machte sich stark für eine Feministische Geographie. Feministische Geographie solle sich dem Vorschlag der Study Group nach mit der Frage beschäftigen, wie sozial konstruierte Geschlechterverhältnisse Raum konstruieren und gestalten und dadurch Geschlechterungleichheiten produzieren (Peet 1998: 270). Das war neu und befreiend!

Die klassische Sozialraumanalyse seit der Chicagoer Schule war gender-blind und identifizierte als eine zentrale Kategorie neben »race« und »class« zumeist Haushalt (»household«). Die Forschung war von einem männlichen Blick auf die Welt gekennzeichnet (Hamnett 1996: 93). Die Geographin Linda McDowell brachte es am Ende der 1980er Jahre auf den Punkt: »Geographers have never had much to say about women« (McDowell 1989). McDowell (1983) hat bereits in den frühen 1980ern zeigen können, dass historisch gesehen, die Trennung von Wohnen und Arbeit, die Suburbanisierung, d.h. die bauliche und räumliche Entwicklung von Vorstädten und die Ideologie des Patriarchats dazu geführt hat, dass der Ort der Frauen als das »Zuhause« (»home«) konstruiert wurde. Vorstädte wurden zu vergeschlechtlichten Räumen, die der Reproduktion und nicht der Produktion vorbehalten waren (Hamnett 1996: 93). Die ideologisch untermauerte Geschlechterordnung führte folglich zu einer Segregation zwischen Frauen, die in den privaten Raum verbannt wurden und Männern, die den öffentlichen Raum beherrschten (Kern 2024) und für die Vorstädte eine Erholungs- und Entlastungsfunktion übernahmen.

Linda Peake (1993) argumentierte, dass auch Städte in mindestens vierfacher Weise nach patriarchalischen Prinzipien geformt seien. Erstens argumentierte sie und andere feministische Stadtforscher:innen, dass Städte – ob bewusst oder unbewusst sei mal dahingestellt – so geformt wurden, dass Frauen auf die traditionelle Rolle in der Familie begrenzt wurden. Dies führt zweitens dazu, dass diese Verantwortungsübertragung von Reproduktionsarbeit an Frauen ihre Mobilität massiv einschränkte, sie auf den Raum des Privaten beschränkt wurden und sie folglich mit weitreichenden Formen der sozialräumlichen Ungleichheit konfrontiert sind (Peake 1993: 417). Drittens sind diese Ungleichheiten in das städtische Design, in die gebaute Umwelt (Hayden 2002 [1984]) und die räumliche Organisation der Stadt eingebettet. In den modernen Städten herrscht eine geschlechtsspezifische Arbeitsteilung zwischen Familie, dem privaten Raum, und der Lohnarbeit, dem öffentlichen Raum, vor, die sich auch in städtischer Planung und den Infrastrukturen der Daseinsvorsorge wie zum Beispiel das Angebot zur Kinderbe-

treuung widerspiegelt. Viertens ergeben sich daraus weitreichende soziale und sozialpsychologische Auswirkungen für Frauen (Davidson 2003; Tyner 2012).

Ende der 1980er und bis in die 1990er Jahre hinein unternahmen zahlreiche Sozialgeograph:innen Studien, um zu zeigen, wie eingeschränkt die klassische Sozialraumanalyse in ihrer Forschung war. Insbesondere die Arbeiten von Geraldine Pratt und Susan Hanson (Hanson/Pratt 1988; Pratt/Hanson 1994) zu erwerbstätigen Frauen in Worcester, Massachusetts in den USA oder die Arbeiten von Doreen Massey (1994) zur Reorganisation der industriellen Produktion in Großbritannien waren einflussreich.

In ihrer Studie zu Worcester war die Ausgangsidee von Pratt und Hanson (1988; 1994) im Prinzip nah an der klassischen Sozialraumanalyse: die sozialen Eigenschaften von Männern und Frauen determinieren nicht nur wo diese wohnen und arbeiten, sondern auch wie diese Räume je strukturiert und organisiert sind (Smith 1999: 17). Sie konnten zeigen, dass die Wohngebiete nicht homogen sind in Bezug auf »class« und »gender«, sondern dass es massive Unterschiede in Bezug auf die soziale Klasse zwischen Männern und Frauen gibt. Wenn also die klassische Sozialraumanalyse beispielsweise annahm, dass ein Stadtviertel von Haushalten der Mittelschicht geprägt ist, dann ist diese Annahme irrtümlich, wenn berücksichtigt wird, dass es innerhalb der Haushalte eine geschlechtsspezifische Ordnung gibt (Hamnett 1996: 94f.). Der alleinige Fokus auf Haushalt verschleierte diese Ordnung. Zudem konnten Pratt und Hanson (1994) zeigen, dass sich soziale Eigenschaften in den Raum einschreiben. Gesellschaftliche Verhältnisse lassen sich also im Raum nachvollziehen. Allerdings gingen sie dann doch noch einen Schritt weiter und konnten zeigen wie räumliche Arrangements wiederum auf soziale Prozesse zurückwirken. Aufgrund der sozialen Zusammensetzung eines Orts erhält dieser spezifischen Charakteristika, die sich auf die Beschäftigungsverhältnisse am Ort auswirken. In Worcester zeigte sich dies dahingehend, dass soziale Grenzen, die Männer und Frauen trennen, und im Übrigen auch verschiedene Gruppen von Frauen wiederum untereinander trennen, durch räumliche Grenzen verstärkt und verhärtet werden (Smith 1999: 17). Im Ergebnis waren verschiedene Nachbarschaften in Worcester aus einem je unterscheidbaren Mix an »race«, »class« und »gender« gekennzeichnet. Arbeitgeber wiederum agieren auf Basis dieser sozialen Mischung und den damit verbundenen Stereotypen, wenn sie ihre Standortentscheidungen für ihre Unternehmen treffen, da diese Standortentscheidungen abhängig von dem verfügbaren Pool an Arbeitskräften in einem bestimmten Gebiet sind (Smith 1999: 17). Die Studien in Worcester wurden durch weitere Studien in nordamerikanischen und europäischen Städten bestätigt (Gregson 2003a: 315).

Doreen Massey untersuchte die »räumliche Arbeitsteilung« (»spatial division of labor«) am Beispiel Großbritannien seit den 1980ern, d.h. während eines umfassenden (neoliberalen) Strukturwandels, und zeigte wie Frauen als ungelernte Arbeiter:innen niedrige Löhne akzeptieren und wie dies die regionale Standortunterscheidung von Unternehmen beeinflusst (Massey 1984). Als Ergebnis entstanden somit schließlich sehr bestimmte Formen räumlicher Arbeitsteilung. Arbeiterinnen werden aufgrund der lokalen Ausrichtung ihrer Lebensbiographien durch solche Arbeitsteilungsprozesse räumlich positioniert und segregiert (Smith 1999: 17). Soziale Ungleichheit wird, so konnte Massey zeigen, räumlich zementiert. Die räumliche Organisation der Arbeit durch zum Beispiel Standortentscheidungen von Unternehmen spielt also eine Rolle

in der Konstruktion von sozialen Differenzen (Smith 1999: 17). In Zusammenfassung zeigt sich also, dass einerseits die räumliche Organisation von Gesellschaft (z.B. über die Arbeitsbedingungen) existierende soziale Differenzen, z.B. zwischen Männern und Frauen, verstärken. Andererseits kann es innerhalb der Gruppen zu neuen sozialen Differenzen kommen, denn es ist nicht »gender«, sondern auch »class« und »race«, die in intersektionale Wechselwirkung treten (Hopkins 2019).²¹ Raum kommt dabei selbst eine aktive Rolle zu. Wo jemand räumlich platziert wird, hat direkte Konsequenzen auf deren soziale Position.

Massey entwickelte ihre feministisch-geographischen Überlegungen als Reaktion auf die männlich-dominierten, sogenannte androzentrische Sichtweise in der Geographie. Dafür spürte sie auf verschiedenen räumlichen Maßstabsebenen die machtvollen Manifestationen von Geschlechter- und Raumkonstruktionen auf (Strüver 2014: 143). Die Analyse hat dabei zwei Seiten: einerseits wird Raum durch gesellschaftliche Machtverhältnisse und soziale Praktiken produziert. Die Raumproduktionen sind somit ein Ergebnis, besser gesagt, ein Zwischenergebnis von sozialen Interaktionen in der Gesellschaft. Andererseits ist aber auch Gesellschaft selbst in räumlicher Weise konstruiert. Was heißt das? Es heißt, dass die räumliche Organisation von Gesellschaft bzw. einer bestimmten Gesellschaftsordnung fundamental wichtig für ihr Funktionieren ist (Strüver 2014: 143). Die gesellschaftlichen Verhältnisse zwischen den Geschlechtern sind folglich konstitutiv für die Art und Weise wie Räume genutzt werden und strukturiert sind. Das heißt sie begründen und bilden die Raumstrukturen. Diese wirken aber ebenfalls wieder auf die Geschlechterverhältnisse. Die räumliche Organisation von Gesellschaft, die räumlichen Strukturen und räumlichen Beziehungen wirken auf die gesellschaftlichen Verhältnisse zwischen den Geschlechtern ein (Strüver 2014: 144).

In Folge dieser hier exemplarisch dargestellten Arbeiten entwickelte sich die Feministische Geographie zu einer der wichtigsten Teildisziplinen der internationalen Sozialgeographie und veränderte zum Ende des 20. Jahrhunderts die deutschsprachige Geographie nachhaltig (Bock et al. 1989; Bühler et al. 1993; Fleischmann/Meyer-Hanschen 2005; Wastl-Walter 2010).

5.6. Kritisch-geographische Entwicklungen der westdeutschen Geographie – 1980er Jahre

Dieser enorme theoretisch-konzeptionelle und empirische Innovationsschub in der englischsprachigen Geographie der 1970er und 1980er Jahre wurde in der deutschsprachigen Geographie nur sehr langsam und vereinzelt zu Kenntnis genommen. Doch es gab ein paar junge Nachwuchsgeograph:innen, die nicht schreibfaul waren, in den 1970ern studiert hatten und dann in den 1980er ihre Positionen in der Hochschulgeographie zu nutzen wussten, um die Ideologie der Geographie einer umfassenden Kritik zu unterziehen (Schultz 1971; Hard 1973; Eisel 1980; Kost 1986; Fahlbusch et al. 1989; Rössler 1990). Zentrale Foren für eine Kritische Geographie war der Arbeitskreis Wissenschaftskritik (AK WissKri, später »AK Geographie und Gesellschaftstheorie«) sowie Lektüreseminare und

21 Siehe auch Feministische Geo-RundMail aus dem Mai 2010: <https://ak-feministische-geographie.n.org/rundmail/> (13.04.2025).

studentische Zeitschriften. Unter den Studierenden und den Nachwuchswissenschaftler:innen herrschte die Ansicht vor, dass sich zwar alle kritisch auf die Irrelevanz der alten Länder- und Landschaftskunde gestürzt hatten, diese allerdings lediglich durch die Irrelevanz einer abstrakten, bürgerlichen Raumwissenschaft mit positivistischer Einheitsmethodologie (spatial science) ersetzt hatten (Belina 2014: 306). Damit wurde eben nicht im Sinne der Kritischen Theorie der kapitalistische Produktionszusammenhang entschleiern. Die frühen Arbeiten der Kritischen Geograph:innen waren zunächst meist disziplin- und ideengeschichtlich ausgerichtet (Werlen 2008: 76). Sie deckten die enge Verbindung von Ideologie und Geographie auf, indem sie die Verstrickung der Geographie in den Nationalsozialismus offenlegten und damit die altgedienten Professoren empfindlich mit ihrer je eigenen Vergangenheit konfrontierten (»Geographische Sumpfschau«). Bücher wie Ulrich Eisels »Die Entwicklung der Anthropogeographie von einer »Raumwissenschaft« zur Gesellschaftswissenschaft« im Jahr 1980 erschienene Doktorarbeit waren der Ideologiekritik verpflichtet. Eisel sah die Geographie untrennbar mit staatlicher und politischer Ideologie verschränkt. Das ideologiekritische Argument war also, dass sich die Geographie ideengeschichtlich stets als Wissensproduzentin den herrschenden gesellschaftlichen Verhältnissen unterworfen hatte.

Es gab einzelne Auseinandersetzungen mit Gesellschaftstheorie marxistischer Prägung in der westdeutschen Geographie der 1980er und 1990er Jahre (Leng 1973; Leng 1974; Kneisle 1983; Arnold 1988). Eine empirisch arbeitende Kritische Geographie etablierte sich aber erst ab den späten 1990er Jahren. Damit brachte sie (endlich) die Soziale Frage wieder stärker in den Fokus sozialgeographischer Forschung (Belina et al. 2009). Dass diese Frage allerdings nicht gänzlich von der Agenda der Geographie verschwunden war, zeigt ein kurzer Blick auf die geographische Entwicklungsforschung.

5.7. Geographische Entwicklungsforschung, Politische Ökologie und Widerstand

Die geographische Entwicklungs- bzw. Entwicklungsländerforschung war aus der tiefen Verschränkung von Geographie und Kolonialismus hervorgegangen und eine Auseinandersetzung damit erfolgte in der Nachkriegszeit nur zögerlich (Scholz 2004: 27). In den 1970er Jahren war die Beschäftigung mit »Entwicklungsländern« einerseits nach wie vor länderkundlich orientiert, andererseits modernisierungstheoretisch gefärbt (Scholz 2004: 28). Polarisierend wirkte die aus Lateinamerika stammende Dependenztheorie, deren Befürworter:innen »sich dabei im Sinne kritischer Sozialgeographie nach den gesellschaftlichen Trägern und ihren Handlungsmotivationen zu fragen begonnen hatten« (Scholz 2004: 29).

Doch erst in den 1990er Jahren erfasste auch die sogenannte geographische Entwicklungsforschung ein theoretischer Aufbruch, der von akkumulationstheoretischen (Rauch 1985), weltssystemtheoretischen (Parnreiter 1999), politökologischen (Coy/Krings 2000), genderbezogenen (Neuburger 2002) und weiteren Ansätzen reichte. Es lässt sich argumentieren, dass die Soziale Frage gerade in der geographischen Entwicklungs- und Migrationsforschung, die institutionell mitunter in gewisser Distanz zu den Theorie-Debatten der Humangeographie stand, bei den empirisch arbeitenden Sozialgeograph:innen nie aus den Augen geriet, stets handlungsleitend war und sich beispielsweise in der Armuts- und Verwundbarkeitsforschung und der Forschung zu

livelihoods auch deutlich widerspiegelte (Dittrich 1995; Bohle 1998; Thieme 2008; Steinbrink 2009; Schilling 2012; Etzold 2013; Speranza et al. 2014; Dame 2015; Bernzen et al. 2021). Insbesondere die Hinwendung zu Theorien sozialer Praxis – insbesondere in Anlehnung an den Soziologen Pierre Bourdieu und Anerkennungstheorien – in der geographischen Entwicklungs- und Migrationsforschung²² ab den 2000er Jahren trug eine wichtige Debatte in die Breite der Sozial- und Kulturgeographie hinein (Dörfler et al. 2003; Sakdapolrak 2010; Deffner 2010; Deffner et al. 2014; Rothfuß 2014; Stock/Léopold 2022).

Gleichzeitig entwickelte sich aus der einstigen ›Entwicklungsforschung‹ sowie Ansätzen zur Umweltgerechtigkeit (Flitner 2007; Fladvad et al. 2020; Fünfgeld 2021) die Politische Ökologie, die heute zu den zentralen Forschungsfeldern von Geograph:innen gehört (Schmidt 2013; Gottschlich et al. 2022) und jüngst mit Überlegungen zu einer Politischen Geologie ergänzt wurde (Bobbette 2023; Emmenegger 2025). Die Arbeiten haben in den letzten Jahren durch die Erweiterung mit dekolonialen, feministischen und affektiv-emotionsbezogenen Ansätzen deutlich profitiert (Sultana 2015, 2021b). Erfahrungen mit Krisen und Naturkatastrophen sind dabei nicht nur regionale Phänomene, sondern auch Phänomene die intersektional sehr unterschiedlich erlebt und bewältigt werden können. Sozialräumliche Ungleichheit und Ungerechtigkeit sind auch bei vermeintlich allumfassenden Krisen wie dem globalen Klimawandel oder Pandemien ein entscheidender Faktor (Sultana 2021a).

Damit ist ebenfalls bereits die Relevanz postkolonialer Perspektiven in der post-development geography (Neuburger/Schmitt 2012) angesprochen, die in Teilen Züge einer kritischen Sozialgeographie trägt (Radcliffe, 2005). Sie setzt mit ihrer Kritik dezidiert an den im Kolonialismus angelegten Ausbeutungsschemata an, die sowohl Menschen als auch Land und Natur zu billiger Ware degradierten. Die so geschaffenen Geographien globaler sozialer Ungleichheit wirken fort und werden nun auch unter der Brille des Anthropozäns neu untersucht. Als durch Profitstreben und ausbeuterische Enteignungs- und Unterdrückungsökonomien (Zeller 2004) geschaffenes Phänomen wird dieses Zeitalter daher auch als Kapitalozän oder Plantationocene diskutiert (Davis et al. 2019). In den Arbeiten hierzu wird sehr deutlich, wie erdgeschichtliche und mehr-als-menschliche Dimensionen theoretisch wie methodisch relevant mit sozialgeographischen Fragestellungen verbunden werden können (z.B. Barua 2024). Auch die dekolonialen Perspektiven der lateinamerikanischen Humangeographie finden vermehrt auch im nicht-spanisch bzw. -portugiesischsprachigen Kontext Anwendung und Anerkennung (Hutta/Husseini de Araújo 2023; Schwarz/Streule 2024). Interessante Impulse bietet beispielsweise der Ansatz des »territorio«, bei der die Auseinandersetzung um die Verfügbarkeit über den eigenen Körper als Beginn wesentlicher dekolonialer Praxis konzipiert und eingesetzt wird. Der Fokus auf Konzepte der Territorialität und der Territorialisierung hat eine längere Tradition, die auf zentrale geographische Theoretiker:innen wie Claude Raffestin (Klauser 2010) in Europa oder Milton Santos (2021) in Brasilien zurückgeht.

22 Dies schließt die geographische Migrationsforschung mit ein, insofern sie sich im Kontext der geographischen Entwicklungsforschung mit sozialgeographischen Aspekten befasst (z.B. Doeven-speck 2005). Die sozialgeographische Dimension von Migration und Mobilität wurde von Hillmann (2016) auch in ihren Bezügen zu stadtgeographischen Aspekten dargestellt.

Solchen Ansätzen kommt neben weiteren kritischen Raumkonzepten in der Politischen Geographie (Reuber 2012) in der Fülle an aktivistisch orientierten Geographien des Widerstands und Protests eine zentrale Bedeutung zu (Leitner et al. 2008; Zibechi 2011; Bartholl 2008; Halder 2018; Gomes de Matos 2021; Bartholl et al. 2025). Erfreulicherweise hat sich genau aus diesem Kontext heraus ebenfalls eine kritische Auseinandersetzung mit dem Rechtsradikalismus als gesellschaftspolitischem Phänomen entwickelt, womit deutlich wird, dass raumbezogene Perspektiven nicht nur eine kritische Analyse des Aufstiegs der Rechten in Krisenzeiten (Mullis 2024), sondern auch Optionen für politische Opposition eröffnen (Mullis/Miggelbrink 2021; Autor*innenkollektiv Terra-R 2025).

5.8. Mensch, Handlung und System: sozialtheoretische Innovationen

In der deutschsprachigen Geographie, z.T. sogar aus den Reihen der Münchner Schule²³ wurde im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts unter interessierter Annäherung an die Arbeiten der *humansitic geography* und ihrer phänomenologisch sowie hermeneutischen Fundierungen und in viel geringerem Maße auch durch eine eher skeptisch geführte Diskussion der *radical geography* und ihrer marxistischen Positionen (vgl. u. a. Tzschaschel, 1986: 144–152; Belina et al. 2009; Runkel 2017a) eine kritische Auseinandersetzung mit dem Szientismus geführt (Sedlacek 1982a; Boesch 1989: 21–157). Aus dieser kritischen Bewegung gingen schließlich verschiedene Entwürfe zur Neukonzeption einer normativen, qualitativen und individualtheoretischen Sozialgeographie hervor (Sedlacek 1982b; Sedlacek 1989; Hasse/Helbrecht 2003; Sahr 2003). Dazu zählten unter anderem Jürgen Pohl's Rekonstruktionsversuch der Geographie als hermeneutische Wissenschaft (Pohl 1986; siehe auch Birkenhauer 1987) und einer Regionalbewusstseinsforschung²⁴ (Blote-

23 Diese Perspektiven entstanden durch eine verstärkte Rezeption englischsprachiger Arbeiten der Sozialgeographie. So machte beispielsweise der Münchner Sozialgeograph Robert Geipel das Thema der Naturgefahren- und Risikoforschung in Anlehnung an US-amerikanischen Begründer der Hazard-Forschung, Gilbert F. White, bekannt (Geipel 1982; 1992). Ausgangspunkt seiner Überlegungen war es, zu verstehen, wie Menschen mit Naturgefahren und Risiken umgehen, wie sie sich schützen und welche Entscheidungen sie dabei treffen (Pohl 2008: 57). Ihm gelang es dabei auch, das Individuum und seine Entscheidungen in den Fokus geographischer Forschung zu rücken. Daraus entstand eine bis heute virulente geographische Risikoforschung, die sowohl individuelle als auch gesellschaftliche Perspektiven einzunehmen weiß (Felgentreff/Glade 2008; Egner/Pott 2010; Müller-Mahn 2012).

24 Der Begriff des »Regionalbewusstseins« (Blotevogel et al. 1989) wurde gefunden, um raumbezogene Identitäten zu erforschen. Unterschieden wurde hierbei erstens zwischen der kognitiven Wahrnehmung einer Region (kognitive Dimension). Dies umfasste die physisch-räumlichen Objekte und Merkmale, Grenzen und Symbole, Organisationen, die kulturellen und ökonomischen Besonderheiten einer Region, die regionale Geschichte und dergleichen mehr. Wir können hierbei aber merken, dass dies verdächtig nah an die klassischen Landschaftsforschung kam. Zweitens wurde die regionale Verbundenheit zum Ort und die »Heimatgefühle« zum Gegenstand gemacht (affektive Dimension) (Blotevogel et al. 1989: 72). Die persönliche Biographie, die emotionale Besetzung von bestimmten Elementen in der Region, die subjektive Identifikation und auch die Erfüllung von Bedürfnissen und Ansprüchen waren hierbei Gegenstand. Auch dies erinnert sehr an die Landschaftsforschung – es scheint, als ob lediglich der Landschaftsbegriff durch den Regionsbegriff ersetzt wurde. Drittens fokussierten die Regionalbewusstseinsforscher:innen die Handlungsorientierungen der Menschen in einer Region (konative Dimension). Dies schloss die sozialräumliche

vogel et al. 1989; Pohl 1993), Peter Weichharts phänomenologisch-informierter Entwurf einer handlungstheoretischen Sozialgeographie (1986) und schließlich Benno Werlens bis heute prominente handlungstheoretische Programmatik einer rationalistischen Sozialgeographie (1987) mit der er die handlungstheoretischen Impulse in der Arbeit von Dietrich Bartels weiterentwickelte.

Während sich Werlen (1986) frühzeitig mit Bezug auf Karl Popper gegen das Verstehen subjektiver Sinnkonstitutionen wendete und sich nur bedingt der phänomenologischen Tradition (nämlich v.a. einer Sozialphänomenologie nach Alfred Schütz und dem Lebenswelt-Begriff, vgl. Dörfler/Rothfuß 2018) anschloss, so schlug Jürgen Hasse (1989) schließlich ein dezidiert (raum-)phänomenologisches Forschungsprogramm zur kritischen Reflexion postmoderner Wirklichkeiten vor (vgl. Sahr 1997: 30ff.). An der Hochschule in Kassel wurden sprachanalytische, psychoanalytische und -dynamische sowie (ideologie-)kritische Arbeiten mit sozial- und stadtgeographischen Bezügen vorangetrieben (Jüngst/Meder 1990; Jüngst 1995).²⁵ Damit spiegelte sich vor dem Hintergrund der durch den Soziologen Ulrich Beck (1986) beschriebenen zunehmenden Individualisierung in der Risikogesellschaft, auch in der deutschsprachigen Geographie ein postmodernes Patchwork an neuen theoretischen Angeboten und Auseinandersetzungen mit der Postmoderne insgesamt wider (Krüger 1988; Becker 1990; Wirths 2001; Basten 2005).

Im Laufe der 1980ern schwand also die anfänglich dominierende Stellung des raumwissenschaftlichen Ansatzes durch diesen neuen Pluralismus, sodass in den 1990ern schließlich eine qualitative Sozialgeographie prägend war. Diese in den 1980ern vor dem Hintergrund zunehmender Neoliberalisierung der Gesellschaft vollzogene »individualtheoretische Wende« (Sahr 2003: 241) in der deutschsprachigen Sozialgeographie ermöglichte zwar Anschlüsse an internationale Entwicklungen, hatte aber häufig keinen dezidierten Gesellschaftsbegriff. Diese neuen theoretischen Perspektivierungen der Sozialgeographie hatten zwar konzeptionell einen umfassenden Erfolg in vielen Teildisziplinen der Humangeographie (z.B. Wirtschaftsgeographie, geographische Entwicklungsforschung usw.) und wurde bzw. wird bis heute auch in den Sozialwissenschaften zur Kenntnis genommen, allerdings lassen sich mit ihnen die Bedingungen der Produktion von sozialen und räumlichen Ungleichheiten nur bedingt analysieren. Allerdings emergierten aus dem zunächst individualtheoretischen Patchwork neue sozialtheoretische Angebote, die für den weiteren Verlauf der theoretischen Sozialgeographie im deutschsprachigen Raum bedeutsam wurden. Die elaborierte handlungstheoretische Sozialgeographie von Werlen, der sich auf die Strukturationstheorie des britischen Soziologen Anthony Giddens bezog, eröffnete einen Zugang zu Theorien

Integration, das heißt das Engagement und die Mitwirkung in Vereinen, Parteien oder Kirchen zum einen ein, und zum anderen die Mobilität bzw. Mobilitätsbereitschaft der Einwohner:innen einer Region. Empirisch forschte beispielsweise Pohl (1993) zum Regionalbewusstsein der Menschen in der norditalienischen Region Friaul. Die »Region« bleibt bis in die Gegenwart ein zentraler Begriff sozialgeographischer Forschung (Paasi 2003).

25 Die psychoanalytische Sozialgeographie ist auch in der Gegenwart wichtiges Arbeits- und Theoriefeld: Kingsbury/Pile 2014, Pohl 2023.

sozialer Praxis (Schäfer/Everts 2019), die zuerst im Kontext der geographischen Entwicklungsforschung aufgegriffen wurden. Neben den Impulsen, die von Handlungs- und Praxistheorien ausgingen, entwickelte sich in der deutschsprachigen Geographie eine weltweit wohl recht einmalige sozialtheoretische Denkschule, die die soziologische Systemtheorie von Niklas Luhmann für die Geographie fruchtbar machte. Eine sehr frühe und rudimentäre Aufarbeitung der Systemtheorie gelang Klüter (1986) bereits in den 1980er Jahren, was schließlich in den 2000er Jahren erneut in der Sozialgeographie aufgegriffen wurde und bis in die Gegenwart beobachtungstheoretische Grundlagen bereitstellt (Lippuner 2005; Pott 2007; Egner 2008; Goeke et al. 2015). Zudem entwickelte sich vor dem Hintergrund der Auseinandersetzung mit Individualisierung auch ein Interesse an Säkularisierungstheorien, die neue sozialwissenschaftliche Impulse in die Religionsgeographie aussandte (Wunder 2005). Vereinzelt wurde auch die Prozesssoziologie von Norbert Elias aus sozialgeographischer Perspektive diskutiert (Lindner 1996). Schließlich stellt sich in der Auseinandersetzung mit der klassischen Spannung zwischen Individuum und Struktur in der Sozialtheorie auch die Frage nach weiteren Kollektivbegriffen, die eine mittlere Position einnehmen wie zum Beispiel crowds und Massen (Runkel/Pohl 2012; Dirksmeier 2018) und soziale Bewegungen (Gomes de Matos 2021; Oßenbrügge 2021; Stenglein 2018). Theoretisch-konzeptionell wurde beispielsweise die Sphärologie von Peter Sloterdijk raumtheoretisch aufgearbeitet (Boos/Runkel 2018; Ernste 2018), die Bedeutung von Raum für soziale Imaginationen dargestellt (Debarbieux 2019) und »soziotechnische Imaginationen« (Jasanoff/Kim 2015) in ihrer Bedeutung für die Aushandlung von Zukünften diskutiert (Hauer 2021).

Die individualtheoretische Wende der Sozialgeographie in den späten 1980er und 1990er Jahren sowie sozialtheoretische Neuerungen in den 2000er Jahren führten zu einer bemerkenswerten Phase der Aktualisierung deutschsprachiger Forschung und schaffte Grundlagen für die Aufnahme des cultural turn in der Humangeographie, was schließlich in der Bewegung der Neuen Kulturgeographie um die Jahrtausendwende kristallisierte (Gebhardt et al. 2003).

5.9. Neue Kulturgeographie

Die Wende zur kritischen Sozialgeographie in den 1990er und 2000er Jahren gelang in verschiedenen Kontexten mit je anderen Nuancen. Häufig waren es kleinere Gruppen und Initiativen, die sich für alternative und gesellschaftskritische Perspektiven in der deutschsprachigen Geographie stark machten. Diese Initiativen speisten sich vornehmlich aus der Rezeption englischsprachiger, insbesondere in Großbritannien wirkender Geograph:innen (Gebhardt 2016; Belina et al. 2009).

Die Vielzahl der konzeptionellen Innovationen bündelten sich schließlich unter dem Rubrum der Neuen Kulturgeographie (Gebhardt et al. 2003; Berndt/Pütz 2015). In den englischsprachigen Kultur- und Sozialwissenschaften hatte sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein neues Kultur-Verständnis entwickelt, dessen Ursprung vor allem im postkolonialen Großbritannien liegt und auf die kulturmarxistischen Ansätze von Raymond Williams, Stuart Hall und die sogenannte Birmingham School, eine Gruppe von Kulturwissenschaftler:innen am Centre for Contemporary Cultural Studies zurückgeht (Jackson 1989). In den USA war es der Ethnologe Clifford Geertz, der den cul-

tural turn durch einen neuen Kultur-Begriff prägte. Er schrieb im Jahr 1983 (9) den vielzitierten Satz: »Ich meine, [...] dass der Mensch ein Wesen ist, das in selbstgesponnene Bedeutungsgewebe verstrickt ist, wobei ich Kultur als dieses Gewebe ansehe.« Kultur entsteht in diesem Verständnis im Prozess menschlicher Interaktion und Kommunikation, d.h. in Erzählungen, Geschichten, Gedanken, Redewendungen und vielem mehr. Dabei wird das Kulturelle über Symbole, Zeichen und Bilder vermittelt. Diese sind das Rohmaterial des Kultur-Machens. Es sind also vor allem sprachliche Zeichen, die an Bedeutungen geknüpft sind, und vor allem mittels Sprache wird Kultur hergestellt. Dieser Herstellungsprozess ist machtvoll und umkämpft.

In Großbritannien gab es in den 1980er Jahren vornehmlich drei Geographen, die sich schriftstellerisch nach einem neuen Kultur-Verständnis umsahen: Peter Jackson, Denis Cosgrove und Stephen Daniels. Jackson hatte bereits 1980 in Anlehnung an die *humanistic geography* dazu aufgerufen, den Zusammenhang zwischen Gesellschaft und Kultur geographisch zu untersuchen (Mitchell 2000: 57). Drei Jahre später argumentierte auch Cosgrove, dass eine *radical cultural geography* notwendig sei, um Macht, Dominanz und die Kontrolle von Räumen und Kultur durch soziale Eliten zu untersuchen (Mitchell 2000: 57). Am Ende der 1980er vereinten sie schließlich ihre Kräfte, um für eine *new cultural geography* zu werben. Sie stimmten den *Cultural Studies* insofern zu, als dass sie Kultur als eine Form von Politik verstanden. Sie politisierten die Kulturgeographie. Gleichzeitig argumentierten Sie, dass Kultur ein von Politik unabhängig zu untersuchender Gegenstandsbereich sei. Im Jahr 1987 machten Jackson und Cosgrove einen Vorschlag, was das Neue an der Neuen Kulturgeographie sein könne:

»If we were to define this ›new‹ cultural geography it would be contemporary as well as historical (but always contextual and theoretically informed); social as well as spatial (but not confined exclusively to narrowly-defined landscape issues); urban as well as rural; and interested in the contingent nature of culture, in dominant ideologies and in forms of resistance to them. It would, moreover, assert the centrality of culture in human affairs. Culture is not a residual category, the surface variation left unaccounted for by more powerful economic analysis; it is the very medium through which social change is experienced, contested and constituted« (Jackson/Cosgrove 1987: 95)

Erstens lässt sich hier ein Gedanke von Raymond Williams erkennen: Kultur soll nicht als Restkategorie auf die Ökonomie reduziert werden, sondern als eine Kampf-Arena von sozialem Wandel und Konflikt untersucht werden. Es ergibt sich somit für die Neue Kulturgeographie ein Interesse an Herrschaft und Widerstand (Cresswell 2013, 139). Zweitens gab es eine Kritik am Konzept der Landschaft bzw. Kulturlandschaft, wie es in weiten Teilen der US-amerikanischen und britischen Humangeographie noch bis in die 1980er Jahre fortlebte. Drittens wird für eine theoretische Fundierung der kulturgeographischen Forschung geworben. Dabei waren die Neuen Kulturgeograph:innen nicht auf neomarxistische Ansätze eingeschränkt. In den 1990ern sollten allerlei Theorien in der *new cultural geography* zusammenfließen: Feministische Theorie, postkoloniale Ansätze wie beispielsweise Edward Saids »Orientalismus« (1981), strukturalistische und poststrukturalistische Theorien von französischen Philosoph:innen und vieles mehr (Cresswell 2013: 139). Seither und bis heute wird vornehmlich aus der Philosophie, den

Kulturwissenschaften und aus der Soziologie Theorie in die Humangeographie importiert. Viertens argumentierten Jackson und Cosgrove, dass es um die Konstruktion und Produktion von Raum in der Kulturgeographie gehen soll.

Auf diese Entwicklungen Bezug nehmend entstand um die Jahrtausendwende auch in der deutschsprachigen Geographie ein neues Interesse an Sinn, Symbolen, Zeichen, Bildern, Medien und vielem mehr. Bisherige Forschungsgegenstände konnten in einem neuen Licht gesehen werden. Im Jahr 2004 entstand eine neue wissenschaftliche Konferenz-Reihe mit dem Namen »Neue Kulturgeographie«, die bis in die Gegenwart nun eine etablierte und wichtige Tagung der deutschsprachigen Humangeographie ist – von anfänglich wenigen dutzend zu mittlerweile 400 Teilnehmenden.

Während allerdings die britische *new cultural geography* sich sehr stark über inhaltliche Felder von »Kultur« definierte, so wurde Neue Kulturgeographie in der deutschsprachigen Geographie zu einem Sammelbegriff der verschiedensten gesellschaftstheoretischen Debatten und Felder (Gebhardt/Reuber 2020: 667f.). Es ging darum, die Humangeographie insgesamt weiterzuentwickeln, an die Nachbardisziplinen anzubinden und unter dem Titel »Neue Kulturgeographie« erhielt die Geographie mehr Vielfalt (Sahr 2001): es wurden soziale Beziehungen in kultureller Hinsicht untersucht, vor allem mit Blick auf Prozesse der Identitätsbildung; es wurden kulturelle Repräsentationen, insbesondere von Raum, in den Medien und im Konsum analysiert; es wurden Alltagspraktiken als kulturelle Ausdrucksformen zum Gegenstand gemacht; es wurde die Gestaltung von Landschaften, Städten und Konsumwelten in den Blick genommen; die Konstruktion von imaginären Geographien, zum Beispiel in Film und Medien wurden erforscht. Kurz gesagt, es entstand eine neue Vielfalt in der Humangeographie und Fragen nach den Ursachen für soziale Ungleichheit wurden wieder erneut zentraler gestellt. Trotz einzelner Kritiken an der Neuen Kulturgeographie – die von größerer Heterogenität gekennzeichnet war, als es manche Kritiker:innen wahrzunehmen wussten – etablierte sich in der deutschsprachigen Humangeographie breitenwirksam ein Gespür für gesellschaftskritische Fragen, zu welchen mit (post-)strukturalistischen (Strüver 2005; Glasze/Mattisek 2009), postkolonialen (Lossau 2002; Bauriedl/Carstensen-Egwuom 2023), pragmatistischen und praxeologischen (Steiner 2014; Baumann et al. 2015; Hannah 2019; Schäfer/Everts 2019), nicht-repräsentationalen, neomaterialistischen und material-semiotischen (ANT, STS) (Jöns 2003; Ermann 2005; Mattisek/Wiertz 2014; Bertram 2016), human-, sozial- und politisch-ökologischen (Meusburger/Schwan 2003; Gottschlich et al. 2022), feministischen (Autor*innenkollektiv Geographie und Geschlecht 2021), neomarxistischen (Belina 2017), anarchistischen (Lopes de Souza 2019; spoerri/Stenglein 2021), künstlerischen und psychogeographischen (Adamek-Schyma 2015; Küttel 2022), prozessphilosophischen (Hubner/Dirksmeier 2023) und politisch-theologischen Ansätzen (Korf 2022) bis in die Gegenwart um Antworten gerungen wird. Allerdings verlor durch den starken Fokus auf den Begriff der »Kultur« die Sozialgeographie als eine von der Kulturgeographie abgrenzbare Teildisziplin an Kontur (Runkel/Everts 2019). Die vielfältigen sich überlappenden ökonomischen, ökologischen und politischen Krisen und ihrer Folgen seit Ende der 2000er bis in die Gegenwart wurden vornehmlich unter dem Etikett einer Kritischen Geographie behandelt (z.B. Mullis 2017; Petzold 2018; Hürtgen 2021; Brinks/Zademach 2023; Diller 2025).

5.10. (Kritische) stadt- und sozialgeographische Ansätze

In der Stadt- und Siedlungsgeographie bestand aufgrund der Nähe zur Stadt- und Siedlungssoziologie eine größere Nähe zu gesellschaftskritischen Ansätzen. So verwundert es nicht, dass bis heute die Kritische Stadtgeographie ein zentrales Forschungsfeld zur Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnissen ist und die Soziale Frage darüber ins 21. Jahrhundert gebracht wurde (Belina et al. 2024). Zu Zeiten des Kalten Kriegs blieb in der deutschsprachigen Geographie und der Stadtgeographie im Besonderen eine Hinwendung bzw. überhaupt eine Diskussion zu gesellschaftskritischen, geschweige denn (neo-)marxistischen Ansätzen aus. Eine Ausnahme stellt der Stadtgeograph Peter Schöller (1923–1988) dar, der nicht nur die englischsprachigen Arbeiten der Stadt- und Sozialgeographie rezipierte (Schöller 1953a; Schöller 1973), sondern auch die Arbeiten der Kolleg:innen in der DDR und der Sowjetunion zur Kenntnis nahm und kritisch erörterte (Schöller 1957; Schöller 1959). In seiner Arbeit zum geteilten Berlin, stellte er ebenfalls in ausgewogener Bewertung fest, wie die unterschiedlichen gesellschaftspolitischen Systeme, die Stadtgestaltung Berlin prägten (Schöller 1953b).

Die Chicagoer Schule entfaltete ihre stadtsoziologische Forschung vor dem Hintergrund einer durch Migration anwachsenden Metropole und der damit verbundenen Konsequenz von sozialer Ungleichheit. Der Zusammenhang von Migration, Gesellschaft und Stadt spielte in der deutschsprachigen Geographie in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts keine herausragende Rolle. Traditionell wurde Migration vornehmlich als Gegenstand einer eher quantitativ orientierten Bevölkerungsgeographie, die sich zudem stark an wirtschaftsgeographischen Modellen orientierte (Hillmann 2016: 53ff.). Dies änderte sich aber spätestens in den 1970er Jahren, da österreichische und westdeutsche Sozialgeograph:innen auf die besondere soziale und räumliche Position der Gastarbeiter:innen aufmerksam. Es ging um die Frage, wie die Gastarbeiter:innen gesellschaftlich integriert werden könnten. Die Münchner Schule der Sozialgeographie erfasste die Gastarbeiter:innen als eine Sozialgruppe mit je eigenen Aktionsräumen, die von der gastgebenden Mehrheitsgesellschaft abgegrenzt werden konnte (Hillmann 2016: 60f.). Die Sozialgruppe der Migrant:innen wurden als defizitäre Gruppe angesehen: ihnen fehlte etwas, das zur erfolgreichen Integration bzw. Assimilation in die Mehrheitsgesellschaft gereichen könnte. Sie wurden als ein Problem charakterisiert, um dass sich ausgleichend gekümmert werden musste. Um die Gastarbeiter:innen und das europäische Problem ihrer Integration besser zu verstehen, wurden ihre Aktionsräume berechnet, ihr raumwirksames Verhalten erfasst und ihre Beziehungen in die Herkunftsregion untersucht (Hillmann 2016: 60f.).

Erst in den 1980er Jahren nahm die Forschung zur sozialräumlichen Segregation und gesellschaftlichen Integration von Migrant:innen mehr Fahrt auf und die Arbeiten der Chicagoer Schule wurden ausführlicher rezipiert (von Frieling 1980; Bürkner 1987). In Wien waren es vor allem die Stadtgeographin Elisabeth Lichtenberger und Mitarbeitende wie Helga Leitner, die sich intensiv mit Fragen der Integration von Gastarbeiter:innen in der Stadt befassten (Leitner 1983; Lichtenberger 1984; Lichtenberger et al. 1987). Erkenntnisreich war die Entdeckung des sogenannten »Statusparadox der Migration«: die Migration, insbesondere Gastarbeit, geht mit einem Statusverlust im Zielland einher (Hillmann 2016: 61). Wer in den 1970er Jahren nach Deutschland als Gastarbeiter:in

kam, hatte gesellschaftlich keinen hohen Status. Der Status war sogar viel niedriger als im Herkunftsland. Die Leute nahmen einen Statusverlust im Zuwanderungsland in Kauf (Hillmann 2016: 61). Lichtenberger argumentierte, dass diese Zwischenposition in zwei parallelen Werte- und Statussystemen überhaupt erst das Leben der Gastarbeiter:innen erträglich machen würde. Denn während sie im westlichen Industrieland zur »Unterschicht« gehören, so haben sie wiederum beim Heimatbesuch einen Statusgewinn und ernten dort durch Aufstieg und Besitz eine höhere soziale Anerkennung. Damit identifizierte sie, dass soziale Klasse eine relationale Geographie hat, das heißt die Klassenposition ist abhängig vom sozialräumlichen Kontext. Das Verhältnis von Stadt, Migration und sozialer Ungleichheit wurde in Folge stärker in der sozial- und wirtschaftsgeographischen Forschung berücksichtigt. Die Wirtschaftsgeographin Britta Klagge (1992), die in den USA studierte und bei Lichtenberger promoviert wurde, befasste sich in den frühen 1990er Jahren empirisch mit Armut, Migration und Segregation einer vornehmlich Schwarzen Bevölkerung in Madison (Wisconsin) in den USA. Die Erfassung von Armut in amerikanischen und deutschen Städten wurde seit den 1990er Jahren wieder zu einem zentralen Gegenstand der Stadt- und Sozialgeographie (Farwick 1994, 2001; Klagge 2005; Pfaffenbach/Cummings 2021).

An der Nahtstelle von Soziologie und Sozialgeographie ist die Segregationsforschung seither zentrales Forschungsfeld für die Beschäftigung mit der Sozialen Frage in ihrer sozialräumlichen und quartiersbezogenen Ausprägung (Meyer 2007; May/Alisch 2012; Schnur 2014; Belina et al. 2024). In der gegenwärtigen Sozial- und Stadtgeographie hat sich dies zunehmend ausdifferenziert, sodass spezifische Fragestellungen zum Beispiel im Rahmen der Forschung zu gesellschaftlicher Integration, Inklusion und Kohäsion mit stadtgeographischen Bezügen (Schmiz 2011; Schreiber/Marquardt 2016; Lang 2019; Rodatz 2023; Göb/Dirksmeier 2024), der geographischen Wohnforschung (Schipper/Vollmer 2020; Hilbrandt/Dimitrakou 2022; Fricke 2022; Klosterkamp 2024; Weißermel/Wehrhahn 2024), der geographischen Kindheits-, Jugend- und Alter(n)sforschung (Hörschelmann/van Blerk 2013; Landolt 2013; Enßle 2020; Friedrich 2021; Hobbs/Pasch 2024), der Kriminalgeographie und Forschung zu (Un-)Sicherheit im öffentlichen Raum (Belina 2000; Glasze et al. 2005; Rolfes 2015), der Forschung zu Wohnungslosigkeit (Kazig 2005; Marquardt 2013), der kritischen Verkehrsgeographie und der Mobilitätstransformation (Culver 2018; Hebsaker 2020; Popp et al. 2024; Lanzendorf et al. 2025), der Energiegeographie und darauf bezogene gesellschaftliche Einstellungen (Becker et al. 2021), der Forschung zu (informeller) Lebens- und Arbeitsweisen in der Stadt (Graaff/Ha 2015; Lanz 2018) der Konsum- und Ernährungsforschung und sozialer Ungleichheit (Augustin/Jürgens 2020; Rosol et al. 2022; Werner 2023), kritische Forschung zur Digitalisierung von Städten und der digitalen Kluft (Bauriedl/Strüver 2018; Bork-Hüffer et al. 2021; Söderström et al. 2021; Akbari 2022), der Infrastruktur-Forschung (Flitner et al. 2017), der geographischen Gesundheitsforschung (Butsch 2011; Söderström 2019; Geiselhart/Spenger 2023) sowie der Forschung zum Zusammenhang von Bildung und Segregation (Meusburger 1998; Freytag et al. 2015; Ramos-Lobato 2019) bearbeitet werden.

Allerdings darf bei einem Fokus auf soziale Geographien des Städtischen nicht übersehen werden, dass vor dem Hintergrund der Diagnose einer »planetarischen Urbanisierung« (Brenner 2015), die klassische Dichotomie von Stadt/Land zunehmend

brüchig geworden ist. Sozialgeograph:innen haben herausgearbeitet, dass Urbanität längst zum Habitus geworden ist (Dirksmeier 2015) und sich eine Ungleichheitsforschung ebenfalls auch ländlichen Räumen widmen muss (Belina et al. 2022; Grabski-Kieron et al. 2024). Jüngst wurde vor diesem Hintergrund einer kritischen Landforschung ein Forum geschaffen (Maschke et al. 2020; Vorbrugg 2023). Die Beschäftigung mit ländlichen Räumen (Redepenning 2010) und Prozessen der Peripherisierung (Fischer-Tahir/Naumann 2013; Meyer/Miggelbrink 2022) gehören zum Kernanliegen sozialgeographischer Forschung. Davon zeugt insbesondere die jüngere regionalwissenschaftliche Debatte um »left-behind places« (Hannemann et al. 2023; Royer/Leibert 2024), die auch Erkenntnisse für die Diskussion um ein ungleich vereintes Deutschland (Mau 2024) und strukturelle Begründungen für den Anstieg des politischen Populismus (Rodríguez-Pose 2018) beisteuern kann.

5.11. Intersektionale Sozialgeographie

Auf der Ebene der Differenzkategorien, die ursprünglich vor allem als »race«, »class«, »household« bzw. »gender« auch in die Geographie eingeführt wurden, bildet gegenwärtig die Intersektionalitätsforschung eine zentrale Weiterentwicklung (Strüver 2012; Enßle/Helbrecht 2018; Hopkins 2019). Sie ermöglicht neben den bekannten quantitativen Ansätzen eine neue Möglichkeit empirisch-qualitativ das nachteilige Zusammenwirken verschiedener Differenzkategorien in Individuen und Personengruppen aufzudecken. Ausgehend von den Überlegungen zur doppelten Benachteiligung und Diskriminierung, die durch die Überschneidung von Zuschreibungen verstärkt wird, ist die Intersektionalitätsforschung weiterhin bestens geeignet, relevante sozialgeographische Beiträge zu liefern.

Dies betrifft, erstens, insbesondere die Auseinandersetzung mit der gegenwärtigen Krise der sozialen Reproduktion bzw. care-Krise (Dowling 2021). Sozialgeograph:innen haben diese Krise mit intersektionaler Sensibilität in verschiedenen Kontexten adressiert. An der Schnittstelle zu Geographien der Arbeit (Ecker et al. 2023) haben Geograph:innen sich mit (Sorge-)Arbeit und Migration befasst (Bauder 2006; Schwiter 2018; Dobrusskin/Helbrecht 2021), die Krise im Kontext von Wohnverhältnissen und Kinderbetreuung (Kemper/Vogelpohl 2020) oder der Altenpflege (Kauer 2025) erfasst und vor dem Hintergrund der multiplen Krisen der Gegenwart sowie der Neoliberalisierung herausgearbeitet, dass diese Prozesse »erst im Zuge ihrer performativen Inkorporierung durch Subjekte wahrhaftig« (Dudzek/Strüver 2013) werden. Dieser Zugriff gelingt insbesondere durch Ansätze der Performativität, die in den 2010er Jahren mit Rückgriff auf sprechakttheoretische und feministische Konzepte von Körperlichkeit und Identitäten in die Geographie eingebracht wurden (Schlottmann 2007; Boeckler et al. 2014; Wucherpennig/Strüver 2014).

Dies ist zum einen von Bedeutung für das wachsende Forschungsfeld der disability geographies, in welchem die Erfahrung von Menschen mit Behinderung (sichtbar, unsichtbar) in Bezug auf Raum und Ort im Vordergrund steht (Imrie 1996; Gleeson 1999; Meyer 2010; Chouinard 2016). Es handelt sich um ein breites, interdisziplinäres Forschungsgebiet mit Untersuchungen auf verschiedenen Maßstabsebenen (städtisch/ländlich, häusliche Mobilität, Stadtentwicklung etc.). Die Forschung wird auf

weitere sozialgeographische Prozesse, die mit Fragen von Behinderung und Beeinträchtigung verbunden sind, ausgeweitet.

Dies spielt ebenfalls für das lebhaftes Feld der queer Geographies (March 2020) eine zentrale Rolle, in welchem die Verschränkung von Körper, Identität und Sexualität in den Fokus gerückt wird: »Queere Räume«, so Wastl-Walter (2010: 49), »werden somit als von Offenheit geprägte Räume entworfen, durch welche Identitäten sowie soziale Kategorien und deren Abgrenzungen immer auf grundsätzliche Art und Weise zur Diskussion gestellt und zum Gegenstand kontinuierlicher, nie abgeschlossener Aushandlungsprozesse werden«. Raumbezogene Untersuchungen thematisierten die performative Herstellung von Körper, Geschlecht und Sexualität in Bezug auf Drag Kings und Transgender (Schuster 2010), die Marginalisierung von Körpern im öffentlichen Raum (Schmincke 2009), das Regieren von Sexarbeit (Künkel 2020) und LGBT-Politiken in Bezug auf Fragen der Sicherheit und Geborgenheit (Hutta 2010).

Auch das Feld der black geographies²⁶ liefert hier einen sehr wichtigen Beitrag (McKittrick 2006; Bledsoe/Wright 2019; Hawthorne 2019; Hawthorne 2022; Noxolo 2022). Insbesondere aus den USA und mit Bezügen zur critical race theory heraus wird hier noch einmal sehr konkret aufgearbeitet, welche Bedeutung »Schwarz-sein« historisch wie gegenwärtig hat, welche Formen spontaner, struktureller und institutioneller Gewalt damit verbunden waren und sind und wie die Ausschlussmechanismen bis heute funktionieren. Ganz bewusst geht es hier nicht darum, die nächste Runde der social area analysis mit einem Fokus auf »ethnische Segregation« einzuleiten, sondern die gesellschaftlichen Bedingungen zu analysieren, die die Persistenz rassistischer Praktiken und Institutionen ermöglichen und schließlich auch im solidarischen Zusammenleben Antworten darauf zu finden (Liebscher et al. 2020). In enger Verbindung dazu stehen die Arbeiten zu Karzeralen Geographien, die in den letzten Jahren sowohl in der englischsprachigen Geographie als auch in deutschsprachigen Geographien an Bedeutung gewonnen haben (Wilson Gilmore 2007; Moran 2015; Turner 2016; Richter/Schliehe 2022). Hieraus lassen sich, wie Marquardt (2022) überzeugend argumentierte, »abolitionistische Impulse für eine Sozialgeographie institutioneller Räume« gewinnen.

6. Neue Sozialgeographie? Die geosoziale Frage im planetarischen Zeitalter

Anfang der 2000er ergab sich nun folgendes Bild für die Sozialgeographie: Der Import von Theorie, Konzepten und Fragestellungen im Zuge des Cultural Turn ließ die Sozialgeographie zunächst als Anhängsel der Neuen Kulturgeographie erscheinen (Gregson 2003). Im deutschsprachigen Raum war der Begriff Sozialgeographie insbesondere durch zwei disziplingeschichtliche Lehrbücher präsent (Weichhart 2008; Werlen 2004). Im anglophonen Sprachraum erschienen kurz hintereinander Lehrbücher und Sammelbände, die die Sozialgeographie als Überbegriff für eine Reihe von thematischen

26 Während in den USA mit den *indigenous geographies* (endlich) ein wichtiges Forschungsfeld entstanden ist (Howitt et al. 2009; Smiles 2023), so waren und sind indigene Perspektiven in der deutschsprachigen Geographie recht selten (Soyez/Barker 1998) und werden meist im Kontext dekolonialer Geographien diskutiert (Bauriedl/Carstensen-Egwuom 2023).

Orientierungen sah wie z.B. disability studies, Gesundheit, Altern, soziale Gerechtigkeit, Aktivismus (Valentine 2001; Pain 2001; Panelli 2004; Del Casino Jr. 2009; Smith et al. 2010; The Newcastle Social Geographies Collective 2021). Damit wurde aber auch deutlich, dass die Sozialgeographie selbst als solches keine Impulse mehr aussandte, diese höchstens aufnahm und thematisch weiterverarbeitete. Außerdem ließen sich die meisten Autor:innen mühelos auch der Kulturgeographie, der Kritischen Geographie, der Stadtgeographie oder auch der heterodoxen Wirtschaftsgeographie zuordnen. Es konnte der Eindruck entstehen, dass der Begriff Sozialgeographie zur Bezeichnung einer identitätsstiftenden Subdisziplin ausgedient hatte.

Doch wie gezeigt, war das sozialgeographische Arbeiten, Denken und Tun keineswegs obsolet geworden. Es entstanden in dieser Situation neue zentrale theoretische Strömungen und Neuausrichtungen in der Humangeographie, die für die Sozialgeographie neue Herausforderungen mit sich brachten. So wurden aus der französischen Soziologie die Diskussion um Akteur-Netzwerke übernommen (Zierhofer 1999; Whatmore 2002). Die im Wesentlichen auf den Arbeiten von Bruno Latour, Michel Callon und John Law beruhenden Arbeiten zur Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT) und im Anschluss an Gilles Deleuze und Félix Guattari auch zur Assemblage-Theorie postulieren die Gleichwertigkeit von menschlichen und nicht-menschlichen Akteuren für die sozialwissenschaftliche Analyse (Mattisek/Wiertz 2014; Müller/Schurr 2016; Runkel 2017b). Ohne die zahllosen materiellen Dinge um uns herum und mit denen wir gemeinsam handeln und unser Handeln überhaupt erst ermöglichen, so Latour (2005), lässt sich Gesellschaft nicht erklären. Er ging sogar so weit festzustellen, dass auch Dinge, aufgrund ihrer Fähigkeit in soziale Settings einzugreifen oder diese überhaupt erst hervorzubringen, selbst Akteure sind. Diese Perspektive ist in der Geographie auf fruchtbaren Boden gefallen, da über die Hinwendung zu den Kulturtheorien und dem damit verbundenen Interesse an Sinnkonstitution über Sprache und Diskurse materielle Aspekte zunehmend aus dem Blick gerieten und damit ein zentraler Erkenntnisbereich der Geographie nicht mehr abgedeckt war. Allerdings musste die theoretische Arbeit an einer durch ANT inspirierten Geographie zunächst die vielen Dinge, Artefakte, Pflanzen, Tiere und Mikroben in einem neuen Begriff von Sozialität fassen und konzipieren, bevor eine Rückwendung an Fragestellungen von sozialer Ungleichheit und Ungerechtigkeit denkbar war. Die stark auf Mensch-Tier- und Mensch-Pflanzen-Relationen abzielende Mehr-als-menschliche Geographie (Steiner et al. 2022) zeigt trotz aller Fortschritte erst zögerlich, was aus dieser Perspektive über Armut, Ausbeutung (von Menschen) und Segregation zu sagen ist (Beisel 2015).

Ebenfalls im Zuge einer grundsätzlichen Kritik an einer auf Sprache und Diskurs fixierten neuen Humangeographie sowie einem Plädoyer für eine Re-Materialisierung der Humangeographie (Kazig/Weichhart 2009) entstammen die nicht-repräsentationalen und neomaterialistischen Ansätze, die sich mit affektiven wie auch der emotionalen Geographien (Pile 2009) sowie (sozialen) Atmosphären (Anderson 2009; Michels 2015; Runkel 2018; Schopper 2022; Ruppert 2022) befassen. Als einer der ersten führte Nigel Thrift (2004) das Thema Affekt mit Bezug auf die Philosophen Spinoza, Deleuze und Massumi in die Geographie ein. Sein neurowissenschaftlicher Punkt war, dass Menschen bereits affektiv handeln, bevor der Teil des Gehirns aktiviert ist, der für die Deutung von Sinn und Sprache zuständig ist (Korf 2012). Da dieser Umstand z.B. von politischen Ak-

teuren wie auch der Werbung zu manipulativen Zwecken ausgenutzt wird, sah er hierin ein bedeutendes zukünftiges Forschungsfeld. Auf der philosophischen Seite hielt er mit Bezug auf Spinoza fest, dass das Potenzial zu affizieren und affiziert zu werden, allen und allem innewohnt. Daher müssten auch geographische Arbeiten nicht nur räumliche Situationen, Relationen und Dynamiken beschreiben, sondern auch ihre potenziellen Wirkmächtigkeiten in den Blick nehmen. Zahlreiche Arbeiten entstanden seither zu affektiven Geographien (Hutta 2015; Schurr/Strüver 2016; Schurr et al. 2023); in jüngerer Zeit insbesondere durch die Inspirationen, die von Philosophinnen wie Sara Ahmed, Karen Barad, Teresa Brennan, Lauren Berlant und Donna Haraway ausgehen. Parallel, aber auch in Abgrenzung, entwickelte sich die emotionale Geographie, die stärker an den leibphänomenologischen Debatten der humanistischen Geographie anschloss und auch psychologische und psychoanalytische Elemente verarbeitet (Anderson/Smith 2001; Davidson et al. 2005; Davidson/Milligan 2004). Beide Ansätze, die affektive wie die auf Emotionen ausgerichteten Geographien, gewinnen ihre Bedeutung für Fragen sozialer Ungleichheit allerdings vornehmlich in Resonanz mit feministischen Perspektivierungen (Militz et al. 2020; Autor*innenkollektiv Geographie und Geschlecht 2021).

Schließlich begann mit der Jahrtausendwende die Anthropozän-Debatte. Der Atmosphärenchemiker Paul Crutzen führte den Begriff Anthropozän breitenwirksam ein (Crutzen/Störmer 2000). Der Grundgedanke dahinter war, dass die Menschheit eine treibende Kraft planetaren Ausmaßes geworden sei und ihr Wirken dereinst geologisch sichtbar sein wird. Der Begriff Anthropozän wurde bewusst in Anlehnung an die geowissenschaftliche Nomenklatur der Erdzeitalter angelehnt. Die letzten beiden Epochen der Erdneuzeit werden in der Geologie Pleistozän (ca. 2,5 Mio. bis 12.000 vor heute) und Holozän (ca. 12.000 vor heute bis Gegenwart) genannt. Nach Crutzen befänden wir uns nun schon nicht mehr im Holozän, sondern bereits in der Epoche des Anthropozän. Dieses wäre dann die erste erdgeschichtliche Epoche, die durch Menschen hervorgebracht wurde. Die Frage nach dem möglichen Beginn des Anthropozäns beantwortete Crutzen pragmatisch: mit der einsetzenden Industrialisierung seit der Erfindung und Verbreitung der Dampfmaschine seit dem späten 18. Jahrhundert (zur Diskussion siehe Bonneuil/Fressoz 2016). Mithin, so können wir hinzufügen, zu jener Zeit, in der die Soziale Frage ihre Virulenz gewann, und die, wie wir deutlich sehen, immer schon eine geo-soziale Frage war.

Mit dem Vorschlag unsere Gegenwart als Anthropozän zu verstehen, löste Crutzen mehrere bis heute andauernde Debatten aus. Auf naturwissenschaftlicher Seite fühlte sich die Internationale Geowissenschaftliche Union (IUGS) genötigt zu klären, ob aus geologischer Perspektive bereits genügend Beweise für die Ausrufung einer neuen Epoche vorliegen würden. Nach jahrelangen Diskussionen und aufwändigen Forschungs- und Kommissionsarbeiten wurde diese Frage im März 2024, wenn auch teilweise unter Protest, abschlägig entschieden. Damit endete aber keineswegs die Karriere des Anthropozän-Begriffs in den Sozialwissenschaften und in der Geographie.

In der Humangeographie entstand ein regelrechter Boom rund um den Begriff des Anthropozäns (Ehlers 2008; Castree 2014; Clark/Szerszynski 2021). Es löste den vorherigen Trend der Globalisierungsforschung ab und bot willkommene Erneuerungsimpulse. Die sozial- und wirtschaftsgeographische Globalisierungsforschung hatte sich in ihrer Grundausrichtung vor allem für die Interaktion von Mensch zu Mensch innerhalb globa-

ler Bedingungen interessiert. Auf der Strecke blieben dabei aber machtkritische Fragen nach dem Verhältnis von Mensch und Natur, Mensch und Materie, oder Mensch und Planet (Verne et al. 2024). Hier bot der Anthropozän-Begriff sowie seine begriffliche Ausdifferenzierung (Hafner 2022) eine gute Gelegenheit, die Forschungslinsen neu zu justieren und nun Lebewesen und Dinge bis hin zu Kontinenten und dem Planeten als Ganzes in die sozial- und geisteswissenschaftliche Analyse mit aufzunehmen (Fladvad 2021). Im Zuge der daraufhin folgenden Arbeiten nahm das planetare Denken immer mehr Raum ein und der Planet selbst wurde zu einer Denkfigur, die aus den gegenwärtigen Diskussionen nicht mehr wegzudenken ist. Neben den nicht-menschlichen Entitäten und der neurobiologischen Leiblichkeit wurde die Sozialgeographie folglich um eine planetare und erdgeschichtliche Perspektive erweitert (Folkers/Marquardt 2024).

In den genannten Debatten wird folglich intensiv theoretisch-konzeptionell und empirisch an politisch relevanten, gesellschaftskritischen Fragestellungen gearbeitet, die den Fokus auf soziale Ungleichheit und Ungerechtigkeiten legen. Die Wichtigkeit dieser Perspektive angesichts der notwendigen sozial-ökologischen Transformation hin zu einer nachhaltigen (Postwachstums-)Gesellschaft mit Kreislaufwirtschaft liegt aus einer sozial- und wirtschaftsgeographischen Perspektive auf der Hand (Gäbler 2015; Lange et al. 2022; Affolderbach/Schulz 2024).

Gleichwohl hat die Sozialgeographie als Subdisziplin und disziplinärer Referenzrahmen in den letzten Dekaden an Strahlkraft eingebüßt. Kann die Sozialgeographie die zahlreichen, interdisziplinär ausgerichteten Perspektiven noch umfassend beschreiben? Wenn eine behauptete Geographievergessenheit zum Anlass genommen wird, die Sozialgeographie als Geosozilogie – mit Verweis auf Steinmetz – neu zu erfinden (Bammé 2016; Schroer 2022: 33f.; kritisch dazu Bätzing 2022), dann gerät die Sozialgeographie unter disziplinpolitischen Zugzwang. Wenn »jedes Ding eine Gesellschaft ist«, wie es einst Gabriel Tarde (2009 [1893]: 51) in Vorwegnahme der mehr-als-menschlichen Ansätze ausdrückte, so gerät die Sozialgeographie unter theoretischen Zugzwang. In jüngerer Zeit liegen hierfür erste Angebote vor, die in kritischer Auseinandersetzung mit der (kolonialen) Geschichte der Geologie, des Extraktivismus und der Rassifizierung einen Begriff von »Geosozialität« bzw. »geosozialen Formationen« entwerfen, mit denen gezeigt werden kann, wie Raum und Materie selbst zum Teil der Herstellung von sozialer Ungleichheit werden (Clark/Yusoff 2017; Clark/Szerszynski 2021; Flitner 2023; Yusoff 2024).

Eine (notgedrungen selektive) Umschau der sozialgeographischen Ansätze der letzten 150 Jahre zeigt schließlich deutlich, dass es nie die eine Sozialgeographie gegeben hat. Wohl aber lässt sich – wie in der Einleitung zu diesem Band bereits umrissen – zeigen, dass die Soziale Frage, die eigentlich immer eine geosoziale Frage war, immer wieder ein bedeutender Bestandteil geographischer Arbeiten war und ist. Allerdings wurde und wird die Frage je nach Zeit, Kontext und Raum unterschiedlich gestellt und unterschiedlich bearbeitet. Ein Rückbezug auf die Begründungszusammenhänge der *géographie sociale* sowie eine aktuelle Bündelung der sozialgeographischen Arbeiten mit Bezug zur geosozialen Frage erscheint folglich, als ein in vielerlei Hinsicht lohnendes Unterfangen – eine neue Sozialgeographie im planetarischen Zeitalter braucht folglich nicht erfunden werden, sondern fängt eigentlich immer wieder von vorne an. Dabei schöpft die Sozialgeographie aber aus einem reichhaltigen Erfahrungsschatz aufgrund ihrer mindestens 150 Jahre währenden Fokussierung auf Fragen sozialer Ungleichheit. Bis heute

dauert das Verlangen der Sozialgeographie an, für die und mit den Erschöpften der Erde (Chaudhary 2024) für Gerechtigkeit einzutreten.

Literaturverzeichnis

- Abler, Ronald/Adams, John/Gould, Peter (1972): *Spatial Organization: The Geographer's View of the World*, Englewood Cliffs: Prentice Hall.
- Adamek-Schyma, Bernd (2015): »Psychogeographie heute: Kunst, Raum, Revolution?«, in: *ACME: An International Journal for Critical Geographies*, 7(3), S. 407–432.
- Affolderbach, Julia/Schulz, Christian (2024): *Wirtschaftsgeographien der Nachhaltigkeit*, Bielefeld: UTB-transcript.
- Akbari, Azadeh (2022): »Authoritarian Smart City: A Research Agenda«, in: *Surveillance & Society*, 20(4), S. 441–449.
- Anderson, Ben (2009): »Affective Atmospheres«, in: *Emotion, Space and Society* (2)2, S. 77–81.
- Anderson, Kay/Smith, Susan (2001): »Editorial: Emotional Geographies«, in: *Transactions of the Institute of British Geographers*, NS 26, S. 7–10.
- Arnold, Heinz (1988): *Soziologische Theorien und ihre Anwendung in der Sozialgeographie. (= Urbs et Regio – Kasseler Schriften zur Geographie und Planung, 49)*. Kassel: Gesamthochschulbibliothek.
- Augustin, Hanna/Jürgens, Ulrich (2020): »Konsum und soziale Ungleichheit«, in: Neiberger, Cordula/Hahn, Barbara (Hg.), *Geographische Handelsforschung*, Heidelberg: Springer Spektrum.
- Autor*innenkollektiv *Geographie und Geschlecht* (Hg.) (2021): *Handbuch Feministische Geographien. Arbeitsweisen und Konzepte*, Opladen: Barbara Budrich.
- Autor*innenkollektiv *Terra-R* (2025): *Das Ende rechter Räume. Zu Territorialisierungen der radikalen Rechten*, Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Bahrenberg, Gerhard (1973): »Bartels, D.: Zur wissenschaftstheoretischen Grundlegung einer Geographie des Menschen (Book Review)«, in: *Geographische Zeitschrift*, 61(2), S. 141–142.
- Bammé, Arno (2016): *Geosozilogie: Gesellschaft neu denken*, Marburg: Metropolis.
- Barnes, Trevor/Heynen, Nik (2011): »William W. Bunge (1971): Fitzgerald: Geography of a Revolution«, in: *Progress in Human Geography*, 35(5), S. 712–720.
- Bartels, Dietrich (1968): *Zur wissenschaftstheoretischen Grundlegung einer Geographie des Menschen*, Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Bartholl, Timo (2008): *Radikal und emanzipatorisch: Geografie mal anders. Ein Einblick in kritische Geografien*, Selbstverlag: Rio de Janeiro, Tübingen. Online: <https://orantango.info/wp-content/uploads/geografie-mal-anders.pdf> (16.04.2025).
- Bartholl, Timo/Filippidis, Christos/Vradis, Antonis/Urbanas, Minhocas (2025): *Favela Resistance: Urban Periphery, Pacification, and the Struggle for Food Sovereignty*, Oakland: PM Press.
- Barua, Maan (2024): *Plantation Worlds*, Durham: Duke University Press.
- Basten, Ludger (2005): *Postmoderner Urbanismus. Gestaltung der städtischen Peripherie*. Münster: LIT Verlag.

- Bätzing, Werner (2022): »Geosozilogie, Geoanthropologie, Erdsystemwissenschaft und die Bedeutung des Faches Geographie im »Anthropozän«, in: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft 164, S. 385–391.
- Bauder, Harald (2006): *Labor Movement: How Migration Regulates Labor Markets*. Oxford: Oxford University Press.
- Baumann, Christoph/Tijé-Dra, Andreas/Winkler, Jan (2015): »Geographien zwischen Diskurs und Praxis – Mit Wittgenstein Anknüpfungspunkte von Diskurs- und Praxistheorie denken«, in: *Geographica Helvetica* 70(3), S. 225–237.
- Bäumer, Konstanze/Schultz, Hartwig (1995): Bettina von Arnim, Stuttgart: Metzler.
- Bauriedl, Sybille/Carstensen-Egwuom, Inken (Hg.) (2023): *Geographien der Kolonialität. Geschichten globaler Ungleichheitsverhältnisse der Gegenwart*, Bielefeld: transcript.
- Bauriedl, Sybille/Strüver, Anke (Hg.) (2018): *Smart City. Kritische Perspektiven auf die Digitalisierung in Städten*, Bielefeld: transcript.
- Beck, Ulrich (1986): *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Becker, Jens (1990): »Postmoderne Modernisierung der Sozialgeographie?«, in: *Geographische Zeitschrift*, 78(1), S. 15–23.
- Becker, Sören/Klagge, Britta/Naumann, Matthias (Hg.) (2021): *Energiegeographie*, Stuttgart: Ulmer.
- Beisel, Uli (2015): »Markets and Mutations: mosquito nets and the politics of disentanglement in global health«, in: *Geoforum*, 66, S. 146–155.
- Belina, Bernd (2000): *Kriminelle Räume. Funktion und ideologische Legitimierung von Betretungsverboten*, (= *Urbs et Regio – Kasseler Schriften zur Geographie und Planung*, 71). Kassel: Gesamthochschulbibliothek.
- Belina, Bernd (2014): »Was der Mythos der modernen Geographie nach Kiel ausschließt«, in: *Geographica Helvetica* 69, S. 305–307.
- Belina, Bernd (2017): *Raum*, (= *Einstiege*, 20), Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Belina, Bernd/Best, Ulrich/Naumann, Matthias (2009): »Critical geography in Germany: from exclusion to inclusion via internationalisation«, in: *Social Geography*, 4, S. 47–58.
- Belina, Bernd/Kallert, Andreas/Mießner, Michael/Naumann, Matthias (Hg.) (2022): *Ungleiche ländliche Räume. Widersprüche, Konzepte und Perspektiven*, Bielefeld: transcript.
- Belina, Bernd/Michel, Boris (2019): »Raumproduktionen. Zu diesem Band«, in: *Raumproduktionen. Beiträge der Radical Geography. Eine Zwischenbilanz*. 4. um ein Vorwort erweiterte Auflage., Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Belina, Bernd/Naumann, Matthias/Strüver, Anke (2024): *Handbuch Kritische Stadtgeographie*, 6. vollständig überarbeitete Auflage. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Berndt, Christian/Pütz, Robert (Hg.) (2015): *Kulturelle Geographien. Zur Beschäftigung mit Raum und Ort nach dem Cultural Turn*, Bielefeld: transcript.
- Bernzen, Amelie/Pritchard, Bill/Braun, Boris/Belton, Ben/Rigg, Jonathan (2021): »Guest Editorial: Geographies of engagement, livelihoods and possibility in South and Southeast Asian deltas«, in: *Singapore Journal of Tropical Geography*, 42, S. 197–202.

- Bertram, Erik (2016): »Non-representational thinking: Methodologische Überlegungen anhand des Bonner Sperrmüllassemblages«, in: *Geographica Helvetica* 71, S. 283–301.
- Birkenhauer, Josef (1987): Hermeneutik: ein legitimer wissenschaftlicher Ansatz in der Geographie?, in: *Geographische Zeitschrift* 75(2), S. 111–121.
- Bledsoe, Adam/Wright, Willie Jamaal (2019): »The Pluralities of Black Geographies«, in: *Antipode* 51(2), S. 419–437.
- Blotevogel, Hans-Heinrich (2018): »Geschichte der Raumordnung«, in: ARL – Akademie für Raumforschung Landesplanung (Hrsg), *Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung*, Hannover, S. 793–803.
- Blotevogel, Hans-Heinrich/Heinritz, Günther/Popp, Herbert (1989): »Regionalbewusstsein. Zum Stand der Diskussion zum einen Stein des Anstosses«, in: *Geographische Zeitschrift* 77(2), S. 65–88.
- Bobbette, Adam (2023): *The Pulse of the Earth: Political Geology in Java*, Durham: Duke University Press.
- Bobek, Hans (1948): »Stellung und Bedeutung der Sozialgeographie«, in: *Erdkunde* 2, S. 118–125.
- Bobek, Hans (1969) [1962]: »Kann die Sozialgeographie in der Wirtschaftsgeographie aufgehen?«, in: Storkebaum, Werner (Hg.) (1969): *Sozialgeographie. (= Wege der Forschung, Bd. LIX)*. Braunschweig. S. 121–139.
- Bock, Stefanie/Hünlein, Ute/Klamp, Heike/Treske, Monika (Hg.) (1989): *Frauen(t)räume in der Geographie. Beiträge zur Feministischen Geographie. (= Urbs et Regio – Kasseler Schriften zur Geographie und Planung, 52)*. Kassel: Gesamthochschulbibliothek.
- Boeckler, Marc/Dirksmeier, Peter/Ermann, Ulrich (2014): »Geographien des Performativen/Performative Geographies«, in: *Geographische Zeitschrift*, 102(3), S. 129–132.
- Boesch, Martin (1989): *Engagierte Geographie: Zur Rekonstruktion der Raumwissenschaft als politik-orientierte Geographie. (= Erdkundliches Wissen, Heft 98)*, Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Bohle, Hans-Georg (1998): »Geographie und Entwicklungsforschung. Beiträge der Sozialgeographie zum Problemkreis von »Global Change«, in: Karrasch, Heinz (Hg.), *Geographie: Tradition und Fortschritt. Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Heidelberger Geographischen Gesellschaft, (= HGG-Journal 12)*. Heidelberg. S. 71–86.
- Böhnisch, Rolf/Mohs, Gerhard/Ostwald, Werner (1976): *Territorialplanung*, Berlin: Verlag Die Wirtschaft.
- Bolte, Karl Martin (1967): *Deutsche Gesellschaft im Wandel*, Opladen: Leske Verlag.
- Bonato, Michela (2020): *Spatialization of Happiness in Chongqing Watershed. A critical analysis of the mechanisms of urban space production in relation to the current local management of the waterscape*, Inaugural-Dissertation, Heidelberg.
- Bondi, Liz/Davidson, Joyce/Smith, Mick (2005): »Introduction: Geography's »Emotional Turn«, in: Davidson, Joyce/Bondi, Liz/Smith, Mick (Hg.), *Emotional Geographies*, Aldershot/Burlington: Ashgate Publishing, S. 1–18.
- Bonneuil, Christophe/Fressoz, Jean.-Baptiste. (2016): *The shock of the Anthropocene: The earth, history and us*, London: Verso Books.

- Boos, Tobias/Runkel, Simon (2018): »Einführung: Die ungeheuerliche Raumphilosophie von Peter Sloterdijk«, in: *Geographica Helvetica* 73, S. 261–272.
- Borch, Christian (2012): *The Politics of Crowds. An Alternative History of Sociology*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Bork-Hüffer, Tabea/Füller, Henning/Straube, Till (Hg.) (2021): *Handbuch Digitale Geographien. Welt – Wissen – Werkzeuge*, Paderborn: Brill Schöningh.
- Braun, Johann/Michel, Boris (2019): »Das komplizierteste Glied unserer hochorganisierten Kulturlandschaft« Die Anfänge der quantitativ-theoretischen Wende und das Problem der Stadt«, in: *Geographische Zeitschrift*, 107(2), S. 88–106.
- Breitbart, Myrna (2009): »Anarchism/Anarchist Geography«, in: Kitchin, R/Thrift, N. (Hg.), *International Encyclopedia of Human Geography*, Amsterdam: Elsevier, S. 108–115.
- Breman, Jan/Harris, Kevan/Lee, Ching Kwan/van der Linden, Marcel (2019) (Hg.): *The Social Question in the Twenty-First Century. A Global View*, Oakland: University of California Press.
- Brenner, Neil (Hg.) (2015): *Implosions/Explosions. Towards a Study of Planetary Urbanization*, Berlin: Jovis.
- Brinks, Verena/Zademach, Hans-Martin (2023): »Krisen«, in: Suwala, Lech (Hg.), *Schlüsselbegriffe der Wirtschaftsgeographie*. Stuttgart: Ulmer, S. 338–350.
- Bühler, Elisabeth/Meyer, Heike/Reichert, Dagmar/Scheller, Andrea (Hg.) (1993): *Ortssuche: zur Geographie der Geschlechterdifferenz*, Zürich: eFeF-Verlag.
- Bunge, William (1962): *Theoretical Geography*, Lund: C.W.K. Gleerup.
- Bunge, William (1971): *Fitzgerald: Geography of a Revolution*, Cambridge: Schenkman.
- Bürkner, Hans-Joachim (1987): *Die soziale und sozialräumliche Situation türkischer Migranten in Göttingen, Saarbrücken/Fort Lauderdale*: Breitenbach Verlag.
- Busch-Zantner, Richard (1969 [1937]): »Ordnung der anthropogenen Faktoren«, in: Storkebaum, W. (Hg.), *Sozialgeographie. (= Wege der Forschung, Bd. LIX)*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 32–43.
- Butsch, Carsten (2011): *Zugang zu Gesundheitsdienstleistungen. Barrieren und Anreize in Pune, Indien*, Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Buttimer, Anne (1983): *The Practice of Geography*, London/New York: Longman.
- Calbérac, Yann/Germes, Mélina (2024): »Editorial: Theoretisch arbeiten in der zeitgenössischen frankophonen Geographie«, in: *Geographische Zeitschrift* 112(3-4), S. 179–192.
- Case, Holly (2016): »The »Social Question,« 1820–1920«, in: *Modern Intellectual History* 13(3), S. 747–775.
- Castree, Neil (2014): »Geography and the Anthropocene II: Current Contributions«, in: *Geography Compass* 8(7), S. 450–463.
- Cater, John/Jones, Trevor (1989): *Social Geography. An Introduction to Contemporary Issues*, London: Edward Arnold.
- Chaudhary, Ajay Singh (2024): *The Exhausted of the Earth. Politics in a Burning World*, London: Repeater Books.
- Chorley, Richard J./Haggett, Peter (Hg.) (1967): *Models in Geography*, London: Methuen.
- Chouinard, Vera/Hall, Edward/Wilton, Robert (Hg.) (2016): *Towards Enabling Geographies: »Disabled« Bodies and Minds in Society and Space*, Abingdon: Routledge.

- Christaller, Walter (1980 [1933]): Die Zentralen Orte in Süddeutschland. Eine ökonomisch-geographische Untersuchung über die Gesetzmäßigkeit der Verbreitung und Entwicklung der Siedlungen mit städtischen Funktionen, 3., unveränderte Auflage, reprographischer Nachdruck der 1. Auflage, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Clark, John/Martin, Camille (2013): *Anarchy, Geography, Modernity. The Radical Social Thought of Elisee Reclus*, Oakland: Lexington Books.
- Clark, Nigel/Szerszynski, Bronislaw (2021): *Planetary Social Thought. The Anthropocene Challenge to the Social Sciences*, Cambridge: Polity.
- Clark, Nigel/Yusoff, Kathryn (2017): »Geosocial Formations and the Anthropocene«, in: *Theory, Culture & Society* 34(2-3), S. 3–23.
- Cools, Ruud H.A. (1950): »Die Entwicklung und der heutige Stand der Sozialgeographie in den Niederlanden«, in: *Erdkunde* 4(1-2), S. 1–5.
- Coy, Martin/Krings, Thomas (2000): Umweltveränderung und politische Ökologie in Entwicklungsländern. Einleitung«, in: Blotevogel, Hans Heinrich, Oßenbrügge, Jürgen, Wood, Gerald (Hg.), *Lokal verankert – weltweit vernetzt: Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen. 52. Geographentag Hamburg*, Stuttgart: Franz Steiner Verlag, S. 396–399.
- Cresswell, Tim (2013): *Geographic Thought. A Critical Introduction*, Chichester: Wiley-Blackwell.
- Crutzen, Paul J./Stoermer, Eugene F. (2000): »The »Anthropocene«, in: *Global Change Newsletter (The International Geosphere-Biosphere Programme)* 41, S. 17–18.
- Culver, Gregg (2018): »Death and the car: On (auto) mobility, violence, and injustice«, in: *ACME: An International Journal for Critical Geographies* 17(1), S. 144–170.
- Dalton, Craig M./Stallmann, Tim (2018): »Counter-mapping data science«, in: *The Canadian Geographer/Le Géographe canadien*, 62(1), S. 93–101.
- Dame, Juliane (2015): Ernährungssicherung im Hochgebirge. Akteure und ihr Handeln im Kontext des sozioökonomischen Wandels in Ladakh, Indien. (= *Erdkundliches Wissen* 156), Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Davidson, Joyce (2003): *Phobic Geographies: The Phenomenology and Spatiality of Identity*, Abingdon: Routledge.
- Davidson, Joyce/Bondi, Liz/Smith, Mick (Hg.) (2005): *Emotional Geographies*. Routledge: Abingdon.
- Davidson, Joyce/Milligan, Christine (2004): »Embodying emotion sensing space: introducing emotional geographies«, in: *Social & Cultural Geography* 5(4), S. 523–532.
- Davis, Janae/Moulton, Alex A./Van Sant, Levi/Williams, Brian (2019): »Anthropocene, Capitalocene, ... Plantationocene?: A Manifesto for Ecological Justice in an Age of Global Crises«, in: *Geography Compass* 13(5), e12438.
- De Rousiers, Paul (1884): »Etudes de Géographie Sociale: la Géographie Universelle d'Élisee Reclus«, in: *La Reforme Sociale* VIII, 551.
- Debarbieux, Bernard (2019): *Social Imaginaries of Space: Concepts and Cases*. Cheltenham: Edward Elgar.
- Deffner, Veronika (2010): *Habitus der Scham – die soziale Grammatik ungleicher Raumproduktion. Eine sozialgeographische Untersuchung der Alltagswelt Favela in Salva-*

- dor da Bahia (Brasilien). (= Passauer Schriften zur Geographie, 26), Passau: Universitätsverlag.
- Deffner, Veronika/Haferburg, Christoph/Sakdapolrak, Patrick/Eichholz, Michael/Etzold, Benjamin/Michel, Boris (2014): »Relational denken, Ungleichheiten reflektieren – Bourdieus Theorie der Praxis in der deutschsprachigen Geographischen Entwicklungsforschung (Editorial)«, in: *Geographica Helvetica* 69(1), S. 3–6.
- Del Casino Jr, Vincent J. (2009): *Social Geography: A Critical Introduction*, Chichester: Wiley.
- Dickinson, Robert (1969): *The Makers of Modern Geography*, London: Routledge.
- Diller Christian (2025): »Polykrisen: Beschleuniger oder Bremser von räumlichen Transformationsprozessen?«, in: *disP – The Planning Review*, 60(3), S. 80–88.
- Dirksmeier, Peter (2015): *Urbanität als Habitus. Zur Sozialgeographie städtischen Lebens auf dem Land*, Bielefeld: transcript.
- Dirksmeier, Peter (2018): »Die Emergenz der Masse – zur Urbanität im globalen Süden?«, in: *Geographica Helvetica* 73(1), S. 11–17.
- Dittrich, Christoph (1995): *Ernährungssicherung und Entwicklung in Nordpakistan. Nahrungskrisen und Verwundbarkeit im peripheren Hochgebirgsraum. (= Freiburger Studien zur Geographischen Entwicklungsforschung, 11)*, Saarbrücken: Verlag für Entwicklungspolitik.
- Dobrusskin, Janina/Helbrecht, Ilse (2021): »Ontologische (Un)Sicherheiten migrantischer Care-Arbeiterinnen in Singapur: Zur Bedeutung von Anerkennung über multiple Dimensionen der Sichtbarkeit und Zugehörigkeit«, in: *Geographica Helvetica* 76, S. 425–436.
- Doering-Manteuffel, Anselm (2014): »Die deutsche Geschichte in den Zeitbögen des 20. Jahrhunderts«, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 62, S. 321–348.
- Doeven speck, Martin (2005): *Migration im ländlichen Benin: Sozialgeographische Untersuchungen an einer afrikanischen Frontier. (= Studien zur geographischen Entwicklungsforschung, 30)*, Saarbrücken: Verlag für Entwicklungspolitik.
- Dörfler, Thomas/Graefe, Olivier/Müller-Mahn, Detlef (2003): »Habitus und Feld: Anregungen für eine Neuorientierung der geographischen Entwicklungsforschung auf der Grundlage von Bourdieus »Theorie der Praxis«, in: *Geographica Helvetica* 58, S. 11–23.
- Dörfler, Thomas/Rothfuß, Eberhard (2018): »Lebenswelt, Leiblichkeit und Resonanz: Eine raumphänomenologisch-rekonstruktive Perspektive auf Geographien der Alltäglichkeit«, in: *Geographica Helvetica* 73(1), S. 95–107.
- Dowling, Emma (2021): *The Care Crisis: What Caused It and How Can We End It?*, London: Verso Books.
- Druzhinin, Alexander G. (2015): »Развитие российской общественной географии: тренды, проблемные ситуации, перспективы [Razvitie rossijskoj obshhestvennoj geografii: trendy, problemnye situacii, priority]«, in: *Балтийский регион* 2, S. 127–140.
- Du Bois, William Edward Burghardt (1899): *The Philadelphia Negro: A Social Study*, Philadelphia: University of Philadelphia Press.
- Du Bois, William Edward Burghardt (1903): *The Souls of Black Folks. Essays and Sketches*, Chicago: A.C. McClurg & Co.

- Du Bois, William Edward Burghardt (1935): *Black Reconstruction in America: an Essay Toward a History of the Part Which Black Folk Played in the Attempt to Reconstruct Democracy in America, 1860–1880*, New York: Harcourt, Brace and Company.
- Dunbar, Gary S. (1977): »Some early occurrences of the term »social geography«, in: *Scottish Geographical Magazine* 93(1), S. 15–20.
- Dürr, Heiner (1972): »Empirische Untersuchungen zum Problem der sozialgeographischen Gruppe: der aktionsräumliche Aspekt«, in: Ruppert, Karl, Schaffer, Franz, Thiel, Erich (Hg.), *Kartenmappe zu Bevölkerungs- und Sozialgeographie. Deutscher Geographentag in Erlangen 1971, Ergebnisse der Arbeitssitzung 3.* (= Münchner Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie, Band 8), Kallmünz/Regensburg: Verlag Michael Lassleben, S. 71–81.
- Dürr, Heiner (1979): *Für eine offene Geographie, gegen eine Geographie im Elfenbeinturm*, Karlsruhe: Geographisches Institut der Universität Karlsruhe.
- Dziomba, Maike/Krajewski, Christian/Wiegandt, Claus-Christian (Hg.) (2024): *Angewandte Geographie. Arbeitsfelder, Tätigkeiten und Methoden in der geographischen Berufspraxis*, Paderborn: Brill/Schöningh.
- Dzudzek, Iris/Strüver, Anke (2013): »Editorial. Subjectivities in crisis«, in: *Geographica Helvetica* 68, S. 145–152.
- Ecker, Yannick/López, Tatiana/Schlit, Nicolas (2023): »Wichtiger denn je! Ein Plädoyer für eine intensivere Auseinandersetzung mit Arbeit in der kritischen Stadtforschung«, in: *sub/urban – Zeitschrift für kritische Stadtforschung* 11(1/2), S. 265–281.
- Egner, Heike (2008): *Gesellschaft, Mensch, Umwelt – beobachtet. Ein Beitrag zur Theorie der Geographie*, Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Egner, Heike/Pott, Andreas (2010): *Geographische Risikoforschung. Zur Konstruktion verräumlichter Risiken und Sicherheiten*, Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Ehlers, Eckart (2008): *Das Anthropozän. Die Erde im Zeitalter des Menschen*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Eisel, Ulrich (1980): *Die Entwicklung der Anthropogeographie von einer »Raumwissenschaft« zur Gesellschaftswissenschaft.* (= *Urbs et Regio*, Kasseler Schriften zur Geographie und Planung, Bd. 17), Kassel: Gesamthochschulbibliothek.
- Emmenegger, Rony (2025): »Nuclear strata: Enacting clay for the deep geological disposal of nuclear waste in Switzerland«, in: *Environment and Planning E: Nature and Space* 8(3), S. 978–1001.
- Engels, Friedrich (1990 [1845]): »Die Lage der arbeitenden Klasse in England. Nach eigener Anschauung und authentischen Quellen«, in: *Institut für die Geschichte der Arbeiterbewegung Berlin* (Hg.), *Karl Marx/Friedrich Engels, Werke Band 2*, Berlin: Dietz, S. 225–506.
- Enßle, Friederike (2020): *Alter(n), Diversität und Stadtgesellschaft. Eine räumliche Perspektive auf die Vielfalt von Lebenssituationen im Alter am Beispiel Berlins*, Berlin: Humboldt-Universität.
- Enßle, Friederike/Helbrecht, Ilse (2018): »Ungleichheit, Intersektionalität und Alter(n) – für eine räumliche Methodologie in der Ungleichheitsforschung«, in: *Geographica Helvetica* 73(3), S. 227–239.
- Ermann, Ulrich (2005): *Regionalprodukte. Vernetzungen und Grenzziehungen bei der Regionalisierung von Nahrungsmitteln*, Stuttgart: Franz Steiner Verlag.

- Ernste, Huib (2018): »The Geography of Spheres. An introduction and critical assessment of Peter Sloterdijk's concept of Spheres«, in: *Geographica Helvetica*, 73, S. 273–284.
- Eßbach, Wolfgang (2014): »Die historischen Quellen soziologischen Denkens: Aus welchen Traditionen entwickelt sich die Soziologie?«, in: Lamla, Jörn et al. (Hg.), *Handbuch der Soziologie*, Konstanz/München: UVK Verlag, S. 25–44.
- Etzold, Benjamin (2013): *The politics of street food. Contested governance and vulnerabilities in Dhaka's field of street vending*, Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Fachverband Geowissenschaften (1969): »Sonderheft zum 37. Deutschen Geographentag«, in: *Geografiker* 3, Juli 1969.
- Fahlbusch, Michael, /Rössler, Mechthild/Siegrist, Dominik (1989): »Conservatism, Ideology and Geography in Germany 1920–1950«, in: *Political Geography Quarterly* 8(4), S. 353–367.
- Farwick, Andreas (1994): *Städtische Armut in den USA: Ursachen und räumliche Ausprägung*, Bremen: Universitätsverlag.
- Farwick, Andreas (2001): *Segregierte Armut in der Stadt: Ursachen und soziale Folgen der räumlichen Konzentration von Sozialhilfeempfängern. (= Stadt, Raum und Gesellschaft, Band 14)*, Opladen: Leske + Budrich.
- Felgentreff, Carsten/Glade, Thomas (Hg.) (2008): *Naturrisiken und Sozialkatastrophen*, Berlin/Heidelberg: Spektrum.
- Ferretti, Federico (2014): *Élisée Reclus. Pour une géographie nouvelle*, Paris: CTHS Edition.
- Ferretti, Federico (2015): »Anarchism, Geohistory, and the Annales: Rethinking Elisée Reclus's Influence on Lucien Febvre«, in: *Environment and Planning D: Society and Space* 33(2), S. 347–365.
- Ferretti, Federico (2016): »Situated Knowledge and Visual Education: Patrick Geddes and Reclus's Geography (1886–1932)«, in: *Journal of Geography* 116(1), S. 3–19.
- Ferretti, Federico (2024): »The Mediterranean metaphor and Léon Metchnikoff's Great Historical Rivers: anarchist geographies of water-land hybridity«, in: *Journal of Historical Geography* 86, S. 82–92.
- Ferretti, Federico/Barerra de la Torre, Gerónimo/Ince, Anthony/Toro, Francisco (2018) (Hg.): *Historical Geographies of Anarchism. Early Critical Geographers and Present-Day Scientific Challenges*, London/New York: Routledge.
- Fischer-Tahir, Andrea/Naumann, Matthias (Hg.) (2013): *Peripheralization. The Making of Spatial Dependencies and Social Injustice*: Wiesbaden: Springer VS.
- Fladvad, Benno (2021): »Von Technoutopien und Endzeitszenarien. Zur Bedeutung der Dialektik der Aufklärung für eine kritisch-emanzipatorische Humangeographie im Anthropozän«, in: *Geographische Zeitschrift* 109(2-3), S. 144–163.
- Fladvad, Benno/Dünckmann, Florian/Klepp, Silja (2020): »Struggling against land loss: Environmental (in)justice and the geography of emerging rights«, in: *Geoforum* 117, S. 80–89.
- Fleischmann, Katharina/Meyer-Hanschen, Ulrike (2005): *Stadt Land Gender. Einführung in Feministische Geographien*, Königstein/Taunus: Ulrike Helmer.
- Fliedner, Dietrich (1993): *Sozialgeographie. (= Lehrbuch der allgemeinen Geographie, Band 13)*. Walter de Gruyter: Berlin, New York.

- Flitner, Michael (2007): *Lärm an der Grenze: Fluglärm und Umweltgerechtigkeit am Beispiel des Flughafens Basel-Mulhouse*, Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Flitner, Michael (2023): »Geosociality: Moral Ecologies and Responsible Practices«, in: Zapf, Nora/Millesi, Teresa/Coy, Martin (Hg.), *Kulturen im Anthropozän*, München: oekom Verlag. S. 59–74.
- Flitner, Michael/Lossau, Julia/Müller, Anna-Lisa (Hg.) (2017): *Infrastrukturen der Stadt*, Wiesbaden: Springer VS.
- Folkers, Andreas/Marquardt, Nadine (2024): »Planetary response-inability: Gaia, the Anthropocene, and the world without us«, in: *London Review of International Law* 12(3), S. 399–416.
- Freytag, Gustav (1925): *Soll und Haben. Roman in sechs Büchern*, Leipzig: H. Fikentscher.
- Freytag, Tim/Jahnke, Holger/Kramer, Caroline (2015): *Bildungsgeographie*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Fricke, Carola (2022): »Geographical Research on Housing Policies in German Cities: From Comparison to Policy Mobility«, in: *Die Erde* 153(2), S. 116–129.
- Friedrich, Klaus (2021): *Sozialgeographie des Alterns*, Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Fünfgeld, Hartmut (2021): »Umweltgerechtigkeit als soziale Bewegung und interdisziplinäre Forschungsperspektive«, in: *Geographische Rundschau* 73(6), S. 4–7.
- Gäbler, Karsten (2015): *Gesellschaftlicher Klimawandel. Eine Sozialgeographie der ökologischen Transformation*. (= Sozialgeographische Bibliothek, 17). Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Ganser, Karl (1966): *Eine sozialgeographische Gliederung der Stadt München nach Wahlergebnissen: Möglichkeiten einer sozialräumlichen Gliederung von Städten aufgrund von Verhaltensweisen der Bevölkerung bei politischen Wahlen*. (= Münchner Geographische Hefte, 28), Kallmünz/Regensburg: Verlag Michael Laßleben.
- Gebhardt, Hans (2016): »Entwicklungspfade und Perspektiven der Humangeographie im deutschsprachigen Raum – einige Leitlinien«, in: *Innsbrucker Studienkreis für Geographie* (Hg.), *Die Welt verstehen – eine geographische Herausforderung. Eine Festschrift der Geographie Innsbruck für Axel Borsdorf*. (= Innsbrucker Geographische Studien, Band 40), Innsbruck: Selbstverlag, S. 43–59.
- Gebhardt, Hans/Reuber, Paul (2020): »Cultural Turn und Neue Kulturgeographie«, in: Gebhardt, Hans/Glaser, Rüdiger/Radtke, Ulrich/Reuber, Paul/Vött, Andreas (Hg.), *Geographie. Physische Geographie und Humangeographie*. 3. Auflage, Berlin: Springer, S. 667–668.
- Gebhardt, Hans/Reuber, Paul/Wolkersdorfer, Günter (Hg.) (2003): *Kulturgeographie. Aktuelle Ansätze und Entwicklungen*, Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag.
- Geertz, Clifford (1983): *Dichte Beschreibung: Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Gehlach, Andreas/Zandt, Stephan (2024): »Einleitung«, in: Reclus, Élisée, Gerlach, Andreas, Zandt, Stephan (Hg.), *Staat, Fortschritt, Anarchie. Politische Schriften*, Berlin: Matthes & Seitz, S. 7–21.
- Geipel, Robert (1982): *Disaster and Reconstruction. The Friuli (Italy) Earthquakes of 1976*, Boston/Sydney: George Allen & Unwin.
- Geipel, Robert (1992): *Naturrisiken. Katastrophenbewältigung im sozialen Umfeld*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

- Geiselhart, Klaus/Spenger, David (2023): »Environmental microsegregation: Urban renewal and the political ecology of health«, in: *Urban Planning* 8(1), S. 296–311.
- Gerhard, Ulrike (2020): »Die Räumlichkeit sozialer Ungleichheit«, in: Gebhardt, Hans/ Glaser, Rüdiger/Radtke, Ulrich/Reuber, Paul/Vött, Andreas (Hg.), *Geographie*, Heidelberg: S. 717–718.
- Glacken, Clarence J. (1967): *Traces on the Rhodian Shore*. Berkeley: University of California Press.
- Glazze, Georg/Mattisek, Annika (Hg.) (2009): *Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung*, Bielefeld: transcript.
- Glazze, Georg/Pütz, Robert/Rolfes, Manfred (Hg.) (2005): *Diskurs – Stadt – Kriminalität. Städtische (Un-)Sicherheiten aus der Perspektive von Stadtforschung und Kritischer Kriminalgeographie*, Bielefeld: transcript.
- Glatter, Jan/Mießner, Michael (Hg.) (2021): *Gentrifizierung und Verdrängung. Aktuelle theoretische, methodische und politische Herausforderungen*, Bielefeld: transcript.
- Gleeson, Brendan (1999): *Geographies of Disability*, Abingdon: Routledge.
- Göb, Angelina/Dirksmeier, Peter (2024): »Zentren des Zusammenhalts: Urbane Nachbarschaften als Kohäsionskapital«, in: Sackmann, Reinhold/Dirksmeier, Peter/Rees, Jonas/Vogel, Berthold (Hg.): *Sozialer Zusammenhalt vor Ort. Analysen regionaler Mechanismen*, Frankfurt/New York: Campus, S. 57–88.
- Goeke, Pascal/Lippuner, Roland/Wirths, Johannes (Hg.) (2015): *Konstruktion und Kontrolle. Zur Raumordnung sozialer Systeme*, Springer: Wiesbaden.
- Gomes de Matos, Catarina (2021): »Protestbewegungen und Politischer Aktivismus«, in: Braun, Boris/Helbrecht, Ilse/Schneider-Sliwa, Rita/Wehrhahn, Rainer (Hg.): *Humangeographie*. Braunschweig: Westermann. S. 277–285.
- Gordon, Michael (1973): *The Social Survey Movement and Sociology in the United States*, in: *Social Problems* 21(2), S. 284–298.
- Gottschlich, Daniela/Hackfort, Sarah/Schmitt, Tobias/von Winterfeld, Uta (Hg.) (2022): *Handbuch Politische Ökologie. Theorien, Konflikte, Begriffe, Methoden*, Bielefeld: transcript.
- Graaff, Kristina/Ha, Noa (Hg.) (2015): *Street Vending in the Neoliberal City: A Global Perspective on the Practices and Policies of a Marginalized Economy*, New York: Berghahn.
- Grabski-Kieron, Ulrike/Kordel, Stefan/Krajewski, Christian/Mose, Ingo/Steinführer, Annett (Hg.) (2024): *Geographie ländlicher Räume*, Paderborn: Brill/Schöningh.
- Granö, Johannes Gabriel (1929): *Reine Geographie, eine methodologische Studie, beleuchtet mit Beispielen aus Finnland und Estland*, Helsinki: Tilgmann.
- Gregory, Derek (2006): »Introduction: Troubling Geographies«, in: Castree, Noel/Gregory, Derek (Hg.), David Harvey. *A Critical Reader*, Malden: Blackwell Publishing. S. 1–25.
- Gregson, Nicky (2003a): »Family, Work, and Consumption: Mapping the Borderlands of Economic Geography«, in: Sheppard, Eric/Barnes, Trevor (Hg.), *A Companion to Economic Geography*. Malden: Blackwell Publishing, S. 311–324.

- Gregson, Nicky (2003b): »Reclaiming ›the Social‹ in Social and Cultural Geography«, in: Anderson, Kay/Domosh, Mona/Pile, Steve/Thrift, Nigel (Hg.), *Handbook of Cultural Geography*, London: SAGE, S. 43–57.
- Grundmann, Siegfried (1997): »Territorialplanung in der DDR: Indikatoren zur Analyse regionaler Disparitäten – Die sozialräumliche Struktur der DDR in den 80er Jahren«, in: Becker, Annette (Hg.), *Regionale Strukturen im Wandel. (= Beiträge zu den Berichten der Kommission für die Erforschung des sozialen und politischen Wandels in den neuen Bundesländern e.V. (KSPW), Band 5.1)*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 105–146.
- Hackworth, Jason (2021): »W.E.B. Du Bois and the urban political economy tradition in geography«, in: *Progress in Human Geography* 45(5), S. 1022–1039.
- Hafner, Robert (2022): »The Anthropocene: Thought styles, controversies and their expansions. A review«, in: *Die Erde* 153(3), S. 149–161.
- Hägerstrand, Torsten (1970): »What about people in regional science?«, in: *Papers of the Regional Science Association* 24(1), S. 6–21.
- Haggett, Peter (1965): *Locational Analysis in Human Geography*, London: Arnold.
- Hahn, Helmut (1969): »Konfession und Sozialstruktur«, in: Storkebaum, Werner (Hg.), *Sozialgeographie. (= Wege der Forschung, Bd. LIX)*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 401–425.
- Halder, Severin (2018): *Gemeinsam die Hände dreckig machen. Aktionsforschungen im aktivistischen Kontext urbaner Gärten und kollektiver Kartierungen*, Bielefeld: transcript.
- Hamnett, Chris (1996) (Hg.): *Social Geography. A Reader*, London: Hodder Arnold.
- Hannah, Matthew (2019): *Direction and Socio-spatial Theory A Political Economy of Oriented Practice*, Abingdon: Routledge.
- Hannemann, Matthias/Henn, Sebastian/Schäfer, Susann (2023): *Regions, emotions and left-behindness: a phase model for understanding the emergence of regional embitterment*«, in: *Regional Studies* 58(6), S. 1207–1218.
- Hanson, Susan/Pratt, Geraldine (1988): »Reconceptualizing the Links Between Home and Work in Urban Geography«, in: *Economic Geography*, 64(4), S. 299–321.
- Hard, Gerhard (1969): »Die Diffusion der »Idee der Landschaft«. Präliminarien zu einer Geschichte der Landschaftsgeographie«, in: *Erdkunde* 23(4), S. 249–264.
- Hard, Gerhard (1973): *Die Geographie – eine wissenschaftstheoretische Einführung*, Berlin/New York: De Gruyter.
- Hard, Gerhard (1995): *Spuren und Spurenleser: zur Theorie und Ästhetik des Spurenlesens in der Vegetation und anderswo*, Osnabrück: Universitätsverlag Rasch.
- Harris, Chauncy D./Ullman, Edward L. (1945): »The Nature of Cities«, in: *The Annals of the American Academy of Political and Social Sciences*, 242, S. 7–17.
- Hartke, Wolfgang (1952): »Die Zeitung als Funktion sozial-geographischer Verhältnisse im Rhein-Main-Gebiet«, in: Storkebaum, W. (Hg.), *Sozialgeographie. (= Wege der Forschung, Bd. LIX)*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 224–248.
- Hartke, Wolfgang (1956): »Die »Sozialbrache« als Phänomen der geographischen Differenzierung der Landschaft«, in: *Erdkunde*, 10(4). 257–269.

- Hartke, Wolfgang (1957): »Sozialgeographischer Strukturwandel im Spessart«, in: Storkebaum, W. (Hg.), Sozialgeographie. (= Wege der Forschung, Bd. LIX). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 294–325.
- Hartke, Wolfgang (1962): »Die Bedeutung der Geographischen Wissenschaft in der Gegenwart«, in: Hartke, Wolfgang, Wilhelm, Friedrich (Hg.), Deutscher Geographentag Köln, 22. bis 26. Mai 1961. Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen. Verhandlungen des Deutschen Geographentages 33, Wiesbaden: Franz Steiner Verlag, S. 113–131.
- Hartke, Wolfgang (1969 [1959]): »Gedanken über die Bestimmung von Räumen gleichen sozialgeographischen Verhaltens«, in: Storkebaum, Werner (Hg.), Sozialgeographie. (= Wege der Forschung, Bd. LIX). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 162–186.
- Harvey, David (1969): *Explanation in Geography*, London: Hodder & Stoughton.
- Harvey, David (1972): »Revolutionary and Counter Revolutionary Theory in Geography and the Problem of Ghetto Formation«, in: *Antipode* 4(2), S. 1–13.
- Harvey, David (1973): *Social Justice and the City*. Oxford: Blackwell Publishing.
- Harvey, David (2000): »Reinventing Geography«, in: *New Left Review*, 4, S. 75–97.
- Hasse, Jürgen (1989): »Sozialgeographie an der Schwelle zur Postmoderne. Für eine ganzheitliche Sicht jenseits wissenschaftstheoretischer Fixierungen«, in: *Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie* 33(1–2), S. 20–29.
- Hasse, Jürgen/Helbrecht, Ilse (Hg.) (2003): *Menschenbilder in der Humangeographie*. (= Wahrnehmungsgeographische Studien, 21), Oldenburg: BIS.
- Hauer, Janine (2021): »Future-making in Burkina Faso: ordering and materializing temporal relations in the Bagré Growth Pole Project«, in: *Geographica Helvetica* 76(2), S. 163–175.
- Hawthorne, Camilla (2019). *Black matters are spatial matters: Black geographies for the twenty-first century*. *Geography Compass* 13:e12468, S. 1–13.
- Hawthorne, Camilla (2022): »Geographien des Schwarzen Mittelmeers«, in: *Geographica Helvetica* 77, S. 193–206.
- Hayden, Dolores (2002 [1984]): *Redesigning the American Dream. Gender, Housing, and Family Life*, New York: W.W. Norton & Company.
- Hebsaker, Jakob (2020): *Städtische Verkehrspolitik auf Abwegen. Raumproduktionen durch ÖPNV-Infrastrukturmaßnahmen in Frankfurt a.M.*, Wiesbaden: Springer VS.
- Heineberg, Heinz (2022): *Stadtgeographie*, 6. Auflage, Paderborn: Schöningh-Brill.
- Herb, Guntram (1997): *Under the Map of Germany. Nationalism and Propaganda 1918–1945*, Routledge: Milton Park.
- Hettner, Alfred (1898). »Die Entwicklung der Geographie im 19. Jahrhundert«, in: *Geographische Zeitschrift* 4(6), S. 305–320.
- Hilbrandt, Hanna/Dimitrakou, Ifigenia (2022): »Responsibility for housing: Property, displacement, and the rental market«, in: *Geoforum* 131, S. 69–78.
- Hillmann, Felicitas (2016): *Migration. Eine Einführung aus sozialgeographischer Perspektive*, Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Hobbs, Marlene/Pasch, Linda (2024): »Die räumliche Produktion von Alternsbildern durch Smart-Home-Technologien«, in: *Geographica Helvetica* 79(2), S. 177–189.
- Holt-Jensen, Arild (2018): *Geography. History and Concepts*, Los Angeles: SAGE.

- Hopkins, Peter (2019): »Social geography 1: Intersectionality«, in: *Progress in Human Geography* 43(5), S. 937–947.
- Hörschelmann, Kathrin/van Blerk, Lorraine (Hg.) (2013): *Children, Youth and the City*, Abingdon: Routledge.
- Howitt, Richard/Muller, Samantha/Suchet-Pearson, Sandie (2009): »Indigenous geographies«, in: Thrift, Nigel, Kitchin, Rob (Hg.): *International Encyclopedia of Human Geography*, Elsevier: Amsterdam u.a., S. 358–364.
- Hubner, Elena/Dirksmeier, Peter (2023): *Geography of placemories: deciphering spatialised memories*. In: *cultural geographies*, 30(1), S. 103–121.
- Hübschmann, Eberhard (1969): »Die Sozialstruktur der Zeil«, in: Storkebaum, Werner (Hg.), *Sozialgeographie*. (= Wege der Forschung, Bd. LIX), Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 249–267.
- Hürtgen, Stefanie (2021): »Glokalisierung und Feminisierung. Zur strukturellen Krise von Lohnarbeit im europäischen Raum«, in: *Geographica Helvetica* 76, S. 261–273.
- Hutta, Jan (2010): *Queer geographies of Geborgenheit: The LGBT politics of security and formations of agency in Brazil*. Dissertation, Milton Keynes: Open University. <https://oro.open.ac.uk/60764/1/530503.pdf> (16.04.2025).
- Hutta, Jan (2015): »The affective life of semiotics«, in: *Geographica Helvetica* 70(4), S. 295–309.
- Hutta, Jan/Husseini de Araújo, Shadia (2023): »Lateinamerikanische Geographien. Territorium, Körper, Ökologie«, in: *Geographische Zeitschrift* 111(2-3), S. 66–98.
- Imrie, Rob (1996): *Disability and the City: International Perspectives*, New York: SAGE.
- Isard, Walter/Reiner, Thomas A. (1970): »Regionalforschung: Rückschau und Ausblick«, in: Bartels, Dietrich (Hg.), *Wirtschafts- und Sozialgeographie*, Köln/Berlin: Kiepenheuer & Witsch, S. 435–450.
- Jackson, Peter (1989): *Maps of Meaning: An Introduction to Cultural Geography*, London: Routledge.
- Jackson, Peter/Cosgrove, Denis (1987): »New directions in cultural geography«, in: *Area* 19(2), S. 95–101.
- Jahoda, Marie/Lazarsfeld, Paul F./Zeisel, Hans (2008 [1933]): *Die Arbeitslosen von Marienthal: ein soziographischer Versuch über die Wirkungen langandauernder Arbeitslosigkeit*, Frankfurt: Suhrkamp.
- Jasanoff, Sheila/Kim, Sang-Hyun (2015): *Dreamscapes of Modernity: Sociotechnical Imaginaries and the Fabrication of Power*. University of Chicago Press: Chicago.✕
- Jöns, Heike (2003): *Grenzüberschreitende Mobilität und Kooperation in den Wissenschaften: Deutschlandaufenthalte US-amerikanischer Humboldt-Forschungspreisträger aus einer erweiterten Akteursnetzwerkperspektive*, Inaugural-Dissertation, Universität Heidelberg.
- Jud, Peter (1987): *Elisée Reclus und Charles Perron, Schöpfer der »Nouvelle Géographie Universelle«*. Ein Beitrag zur geographischen Wissenschaftshistorie des 19. Jahrhunderts, Zürich/Konstanz: Stadler Verlagsgesellschaft.
- Jüngst, Peter (1995): *Psychodynamik und Stadtgestaltung*, Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Jüngst, Peter/Meder, Oskar (1990): *Psychodynamik und Territorium. Zur gesellschaftlichen Konstitution von Unbewußtheit im Verhältnis zum Raum*. Band I: Expe-

- rimente zur szenisch-räumlichen Dynamik von Gruppenprozessen: Territorialität und präsentative Symbolik von Lebens- und Arbeitswelten. (= Urbs et Regio – Kasseler Schriften zur Geographie und Planung, 54), Kassel: Gesamthochschulbibliothek.
- Kauer, Dominique (2025, im Erscheinen): »Rhythmic Rush: Everyday ambulant care within microgeographies of home and service complex systems«, in: *Geographica Helvetica*.
- Kazig, Rainer (2005): »Die gesellschaftliche Konstruktion von Obdachlosen als soziales Problem«, in: *Berichte zur deutschen Landeskunde* 79(2/3), S. 383–395.
- Kazig, Rainer/Weichhart, Peter (2009): »Die Neuthematisierung der materiellen Welt in der Humangeographie«, in: *Berichte zur deutschen Landeskunde* 83(29), S. 109–128.
- Kemper, Jan/Vogelpohl, Anne (2020): »Die sozial-unternehmerische Stadt: Gesellschaftliche Ungleichheit, Reproduktionskrise und Stadtpolitik in Hamburg«, in: *Geographica Helvetica* 75, S. 221–233.
- Kern, Leslie (2024): *Feminist City*. 3. Auflage, Münster: Unrast Verlag.
- Kingsbury, Paul/Pile, Steve (Hg.) (2014): *Psychoanalytic Geographies*, Abingdon: Routledge.
- Klagge, Britta (2005): *Armut in westdeutschen Städten. Strukturen und Trends aus stadtteilorientierter Perspektive – eine vergleichende Langzeitstudie der Städte Düsseldorf, Essen, Frankfurt, Hannover und Stuttgart*, Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Klauser, Francisco (2010): *Claude Raffestin – Zu einer Geographie der Territorialität*, Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Klinke, Ian (2024): *Life, Earth, Colony: Friedrich Ratzel's Necropolitical Geography*, Ann Arbor: University of Michigan Press.
- Klosterkamp, Sarah (2024): *Dismantling displacement and de-tenanting. Toward a feminist legal geography perspective on the housing crisis and eviction court cases in Germany*«, in: *Geoforum* 156, S. 104126.
- Klüter, Helmut (1986): *Raum als Element sozialer Kommunikation*. (= Giessener Geographische Schriften, Heft 60), Gießen: Geographisches Institut der Justus Liebig-Universität.
- Kneisle, Alois (1983): *Es muß nicht immer Wissenschaft sein... Methodologische Versuche zur Theoretischen und Sozialgeographie in wissenschaftsanalytischer Sicht*. (= Urbs et Regio – Kasseler Schriften zur Geographie und Planung, 28), Kassel: Gesamthochschulbibliothek.
- Knox, Paul L./Marston, Sallie A./Gebhardt, Hans (Hg.)/Meusburger, Peter (Hg.)/Wastl-Walter, Doris (Hg.) (2007): *Humangeographie*, Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag.
- Knox, Paul, Pinch, Steven (2010): *Urban Social Geography, An Introduction*, 6. Auflage. Harlow.
- Koch, Andreas (2003): »Sozialgeographische agentenbasierte Geosimulation – Zur Komplementarität von Raumsemantik und Raummodell«, in: Koch, Andreas, Mandl, Peter (Hg.), *Multi-Agenten-Systeme in der Geographie*. (= Klagfurter Geographische Schriften, Heft 23), Klagfurt: Institut für Geographie und Regionalforschung, S. 35–64.

- Korf, Benedikt (2012): »Neuro-Kulturgeographie«, in: *Geographische Zeitschrift* 100(3), 146–163.
- Korf, Benedikt (2014): »Kiel 1969 – ein Mythos?«, in: *Geographica Helvetica* 69, S. 291–292.
- Korf, Benedikt (2022): *Schwierigkeiten mit der kritischen Geographie. Studien zu einer reflexiven Theorie der Gesellschaft*, Bielefeld: transcript.
- Kost, Klaus (1986): *Die Einflüsse der Geopolitik auf Forschung und Theorie der politischen Geographie von ihren Anfängen bis 1945: ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte der politischen Geographie und ihrer Terminologie unter besonderer Berücksichtigung von Militär- und Kolonialgeschichte*. (= *Bonner Geographische Abhandlungen*, 76), Bonn: Ferdinand Dümmler.
- Krüger, Rainer (1988): *Die Geographie auf der Reise in die Postmoderne? (= Wahrnehmungsgeographische Schriften zur Regionalentwicklung*, 5), Oldenburg: BIS.
- Kuge, Janika/Naumann, Matthias/Nuissl, Henning/Schipper, Sebastian (2020): »Angewandte und Kritische Geographie. Gemeinsame Herausforderungen, gemeinsame Perspektiven?«, in: *Standort* 44, S. 219–225.
- Kühne, Olaf/Weber, Florian/Berr, Karsten/Jenal, Corinna (Hg.) (2024): *Handbuch Landschaft*, Wiesbaden: Springer VS.
- Künkler, Jenny (2020): *Sex, Drugs & Control. Das Regieren von Sexarbeit in der neoliberalen Stadt*, Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Küttel, Nora (2023): *When art and space meet. An Ethnographic Approach to Artistic Practices and Urban Space in Detroit*, Franz Steiner Verlag: Stuttgart.
- Lacoste, Yves (1990): *Geographie und politisches Handeln*, Berlin: Wagenbach Verlag.
- Landolt, Sara (2013): »Sobald Luca ins Quartier kommt, wird er verprügelt« – Positionierungen Jugendlicher in Erzählungen zu Pöbeleien und Jugenddelinquenz im öffentlichen Raum«, in: *Geographica Helvetica* 68(3), S. 161–169.
- Lang, Christine (2019): *Die Produktion von Diversität in städtischen Verwaltungen. Wandel und Beharrung von Organisationen in der Migrationsgesellschaft*, Wiesbaden: Springer VS.
- Lange, Bastian/Hülz, Martina/Schmid, Benedikt/Schulz, Christian (Hg.): *Postwachstumsgeographien. Raumbezüge diverser und alternativer Ökonomien.*, Bielefeld: transcript.
- Lanz, Stephan (2018): »Informalität«, in: Belina, Bernd/Naumann, Matthias/Strüver, Anke (Hg.), *Handbuch Kritische Stadtgeographie*. 3. Korrigierte und erweiterte Auflage, Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 195–201.
- Lanzendorf, Martin/Baumgartner, Annabell/Klinner, Nora (2025): »Soziale Innovationen und die sozial-ökologische Transformation urbaner Mobilität«, in: Canzler, Weert/Haus, Juliane/Knie, Andreas/Ruhrort, Lisa (Hg.), *Handbuch Mobilität und Gesellschaft*, Wiesbaden: Springer VS, S. 1–18.
- Latour, Bruno (2005): *Reassembling the Social – An Introduction to Actor-Network-Theory*, Oxford: Oxford University Press.
- Lausberg, Michael (2024): *Kropotkins Philosophie des kommunistischen Anarchismus*, 2. Auflage, Münster: Unrast.
- Lefebvre, Henri (1991): *The Production of Space*, Malden: Blackwell Publishing.
- Leitner, Helga (1983): *Gastarbeiter in der städtischen Gesellschaft*, Frankfurt a.M.: Campus.

- Leitner, Helga/Sheppard, Eric/Sziarto, Kristin M. (2008): »The Spatialities of Contentious Politics«, in: *Transactions of the Institute of British Geographers* 33(2), S. 157–172.
- Leng, Gunter (1973): »Zur »Münchener« Konzeption der Sozialgeographie«, in: *Geographische Zeitschrift* 61(2), S. 121–134.
- Leng, Gunter (1974): »Rentenkapitalismus« oder »Feudalismus«? Kritische Untersuchungen über einen (sozial-)geographischen Begriff«, in: *Geographische Zeitschrift* 62(2), S. 119–137.
- Ley, David (1977): »Social Geography and the Taken-for-Granted World«, in: *Transactions of the Institute of British Geographers* 2(4), S. 498–512.
- Lichtenberger, Elisabeth (1984): *Gastarbeiter – Leben in zwei Gesellschaften*, Wien: Böhlau.
- Lichtenberger, Elisabeth/Fassmann, Heinz/Mühlgassner, Dietlinde (1987): *Stadtentwicklung und dynamische Faktorialökologie*. Wien: Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Liebscher, Stephan/Corvino, Juliana/Hetmank, Lisa (2020): »Solidarität statt Rassismus in Chemnitz. Transformative Krisenbearbeitung in reflexiven Kollaborationen«, in: *Standort* 44, S. 248–254.
- Lindner, Peter (1996): »Die Kategorie »Raum« im Zivilisationsprozeß von Norbert Elias«, in: *Anthropos* 91, S. 513–524.
- Lindner, Rolf (2004): *Walks on the Wild Side. Eine Geschichte der Stadtforschung*, Campus: Frankfurt, New York.
- Lindner, Rolf (2007): *Die Entdeckung der Stadtkultur. Soziologie aus der Erfahrung der Reportage*, Campus: Frankfurt a.M.
- Lippuner, Roland (2005): *Raum – Systeme – Praktiken. Zum Verhältnis von Alltag, Wissenschaft und Geographie*, Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Livingstone, David M. (1992): *The Geographical Tradition*, Malden: Blackwell Publishing.
- Lopes de Souza, Marcelo (2019): *Por Uma Geografia Libertária*, Rio de Janeiro: Consequência.
- Lossau, Julia (2002): *Die Politik der Verortung. Eine postkoloniale Reise zu einer anderen Geographie der Welt*, Bielefeld: transcript.
- Lynch, Kevin (1965): *Das Bild der Stadt*, Berlin: Ullstein.
- Maas, Walther (1961): *Probleme der Sozialgeographie*, Berlin: Duncker & Humblot.
- Maas, Walther (1966): *Geographie und Soziologie*. 2. Auflage, Braunschweig: Verlag des Geographischen Instituts der Kanthochschule.
- Maier, Jörg/Paesler, Reinhard/Ruppert, Karl/Schaffer, Franz (1977): *Sozialgeographie*. Braunschweig: Westermann.
- March, Loren (2020): »Queer and trans* geographies of liminality: A literature review«, in: *Progress in Human Geography* 45(3), S. 455–471.
- Marquardt, Nadine (2013): »Räume der Fürsorge. Regierung der Wohnungslosigkeit im betreuten Wohnen«, in: *Geographische Zeitschrift* 101(3/4), S. 148–165.
- Marquardt, Nadine (2022): »Abolitionistische Impulse für eine Sozialgeographie institutioneller Räume«, in: *Geographica Helvetica* 77, S. 289–295.

- Marx, Karl (1867): Marx an Victor Schily in Paris, 30. November 1867, in: Marx, Karl/Engels, Friedrich (1973), Werke (MEW), Bd. 31, Briefe, Oktober 1864 bis Dezember 1867, Berlin: Dietz, S. 573–574.
- Maschke, Lisa/Mießner, Michael/Naumann, Matthias (Hg.) (2020): Kritische Landforschung. Konzeptionelle Zugänge, empirische Problemlagen und politische Perspektiven, Bielefeld: transcript.
- Mattissek, Annika/Wiertz, Thilo (2014): »Materialität und Macht im Spiegel der Assemblage-Theorie: Erkundungen am Beispiel der Waldpolitik in Thailand«, in: *Geographica Helvetica* 69, S. 157–169.
- Mau, Steffen (2024): Ungleich vereint. Warum der Osten anders bleibt, Berlin: Suhrkamp.
- May, Michael/Alisch, Monika (Hg.): Formen sozialräumlicher Segregation. (= Beiträge zur Sozialraumforschung, Band 7), Opladen/Berlin/Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Mayer, Margit (2017): »Whose City? From Ray Pahl's Critique of the Keynesian City to the Contestation around Neoliberal Urbanism«, in: *The Sociological Review* 65(2), S. 168–183.
- McCree Bryan, Mary Lynn/Davis, Allen F. (1991): *One Hundred Years at Hull-House*, Indianapolis: Indiana University Press.
- McDowell, Linda (1983): »Towards an Understanding of the Gender Division of Urban Space«, in: *Environment and Planning D: Society and Space* 1(1), S. 59–72.
- McDowell, Linda (1989): »Women, Gender and the Organisation of Space«, in: Gregory, Derek, Walford, Rex (Hg.), *Horizons in Human Geography*, London: Palgrave Macmillan, S. 136–151.
- McKittrick, Katherine (2006): *Demonic Grounds: Black Women and the Cartographies of Struggle*, Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Mendes-Flohr, Paul R. (1976): »Werner Sombart's: The Jews and Modern Capitalism. An analysis of its ideological premises«, in: *The Leo Baeck Institute Year Book*, 21(1), S. 87–107.
- Merrifield, Andy (2019 [2002]): »Canned Heat – Hitze in Dosen«, in: Belina, Bernd, Michel, Boris (Hg.), *Raumproduktionen. Beiträge der Radical Geography. Eine Zwischenbilanz*, Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 205–234.
- Meusburger, Peter (1998): *Bildungsgeographie. Wissen und Ausbildung in der räumlichen Dimension*, Heidelberg/Berlin: Spektrum Akademischer Verlag.
- Meusburger, Peter/Schwan, Thomas (Hg.) (2003): *Humanökologie. Ansätze zur Überwindung der Natur-Kultur-Dichotomie*, Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Meyer, Franziska (2010): *Der Weg entsteht im Gehen, Eine qualitative Einzelfallstudie zur Raumwahrnehmung und Mobilität von Jugendlichen mit Down-Syndrom*, Bern: Peter Lang.
- Meyer, Frank/Miggelbrink, Judith (2022): »Regionale Bedingungen der Subjektivierung in peripherisierten Regionen beforschen. Ein konzeptionell-methodologischer Vorschlag«, in: Belina, Bernd/Kallert, Andreas/Mießner, Michael/Naumann, Matthias (Hg.), *Ungleiche ländliche Räume. Widersprüche, Konzepte und Perspektiven*, Bielefeld: transcript, S. 131–146.

- Michel, Boris (2013): »Der Geographische Blick. Überlegungen zu einer Wissenschaftsgeschichte geographischer Visualitätsregime«, in: *Geographische Zeitschrift* 101(1), S. 20–35.
- Michel, Boris (2014): »Antisemitismus, Großstadtfeindlichkeit und reaktionäre Kapitalismuskritik in der deutschsprachigen Geographie vor 1945«, in: *Geographica Helvetica* 69(3), S. 193–202.
- Michel, Boris (2023): »Mapping the Intoxicated City: The Cartographic Construction of Vice in the Nineteenth Century«, in: *The Social History of Alcohol and Drugs*, 37(1), S. 103–124.
- Michel, Boris/Paulus, Katharina (2018): »Jenseits von Kiel: Zu einer Wissenschaftsgeschichte der quantitativ-theoretischen Wende in der deutschsprachigen Geographie«, in: *Geographica Helvetica* 73(4), S. 301–307.
- Michels, Christoph (2015): »Researching affective atmospheres«, in: *Geographica Helvetica* 70(4), S. 255–263.
- Militz, Elisabeth/Faria, Caroline/Schurr, Carolin (2020): »Affectual intensities: Writing with resonance as feminist methodology«, in: *Area* 52(2), S. 429–436.
- Mitchell, Don (2000): *Cultural Geography. A Critical Introduction*, Oxford/Malden: Blackwell.
- Möller, Ilse (1959): *Die Entwicklung eines Hamburger Gebietes von der Agrar- zur Großstadtlandschaft*, Berlin: Walter de Gruyter.
- Moran, Dominique (2015): *Carceral Geography: Spaces and Practices of Incarceration*, Farnham: Ashgate Publishing.
- Müller, Matthias/Schurr, Carolin (2016): »Assemblage thinking and actor-network theory (ANT): conjunctions, disjunctions, cross-fertilisations«, in: *Transactions of the Institute of British Geographers* 41(3), S. 217–229.
- Müller-Mahn, Detlef (2012): *The Spatial Dimension of Risk: How Geography Shapes the Emergence of Risks*, Abingdon: Routledge.
- Mullis, Daniel (2017): *Krisenproteste in Athen und Frankfurt. Raumproduktionen der Politik zwischen Hegemonie und Moment*, Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Mullis, Daniel (2024): *Der Aufstieg der Rechten in Krisenzeiten*, Stuttgart: Reclam.
- Mullis, Daniel/Miggelbrink, Judith (2021): »Rechtsextremismusforschung in der deutschsprachigen Humangeographie. Stand der Debatte und Einleitung zum GZ-Themenschwerpunkt«, in: *Geographische Zeitschrift* 109(4), S. 184–207.
- Neuburger, Martina (2002): *Pionierfrontentwicklung im Hinterland von Cáceres (Mato Grosso, Brasilien). Ökologische Degradierung, Verwundbarkeit und kleinbäuerliche Überlebensstrategien. (= Tübinger Geographische Studien, 135)*, Universität Tübingen: Geographisches Institut.
- Neuburger, Martina/Schmitt, Tobias (2012): »Editorial. Theorie der Entwicklung – Entwicklung der Theorie Post-Development und Postkoloniale Theorien als Herausforderung für eine Geographische Entwicklungsforschung«, in: *Geographica Helvetica* 67, S. 121–124.
- Nippel, Wilfried (2022): »Remarks on the Embarrassed Publishing History of Engels«, in: Backhaus, Jürgen Georg, Chaloupek, Günther, Frambach, Hans A. (Hg.), *200 Years of Friedrich Engels. A Critical Assessment of His Life and Scholarship*, Cham: Springer, S. 107–120.

- Noxolo, Patricia (2022): »Geographies of Race and Ethnicity 1: Black Geographies«, in: *Progress in Human Geography* 46(5), S. 1232–1240.
- Oberbeck, Gerhard (1971): »Allgemeine Geographie oder Länderkunde? Einige Bemerkungen zur wissenschaftstheoretischen Situation der Geographie«, in: *Geographica Helvetica* 26, S. 26–27.
- Obermayr, Christian (2023): *Housing the Poor. The Right to the City and Policy Arrangements in Urban Indonesia*, Franz Steiner Verlag: Stuttgart.
- Oßenbrügge, Jürgen (2021): »Von der Anti-AKW-Bewegung bis Ende Gelände: soziale Bewegungen in der deutschen Energiepolitik«, in: Becker, Sören/Klagge, Britta/Naumann, Matthias (Hg.), *Energiegeographie*, Stuttgart: Eugen Ulmer, S. 133–144.
- Otremba, Erich (1969): »Die Gestaltungskraft der Gruppe und der Persönlichkeit in der Kulturlandschaft«, in: Storkebaum, Werner (Hg.), *Sozialgeographie*, (= Wege der Forschung, Bd. LIX), Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 104–120.
- Paasi, Anssi (2003): »Region and Place: Regional Identity in Question«, in: *Progress in Human Geography* 27(4), S. 475–485.
- Pahl, Ray E. (1970): *Whose City?*, London: Penguin.
- Pain, Rachel/Gough, Jamie/Mowl, Graham/Barke, Michael/MacFarlane, Robert/Fuller, Duncan (2001): *Introducing Social Geographies*, London: Routledge.
- Panelli, Ruth (2004): *Social Geographies: From Difference to Action*, London: SAGE.
- Park, Robert E. (1904): *Masse und Publikum. Eine methodische und soziologische Untersuchung*, Dissertation, Heidelberg.
- Park, Robert E. (1926): »The Urban Community as a Spatial Pattern and a Moral Order«, in: Burgess, Ernest W. (Hg.): *The Urban Community. Selected Papers from The Proceedings of the American Sociological Society*, Chicago: Univ. Chicago Press, 3–18.
- Parnreiter, Christof/Novy, Andreas/Fischer, Karin (1999): *Globalisierung und Peripherie. Umstrukturierungen in Lateinamerika, Afrika und Asien*, Frankfurt a.M.: Brandes & Apel.
- Partzsch, Dieter (1964): »Zum Begriff der Funktionsgesellschaft«, in: *Mitteilungen des deutschen Verbandes für Wohnungswesen, Städtebau und Raumplanung* 4, S. 3–10.
- Pavlovskaya, Marianna (2018): »Critical GIS as a tool for social transformation«, in: *The Canadian Geographer* 62(1), S. 40–54.
- Peach, Ceri (Hg.) (1975): *Urban Social Segregation*, London: Prentice Hall.
- Peake, Linda (1993): »»Race« and Sexuality: Challenging the Patriarchal Structuring of Urban Social Space«, in: *Environment and Planning D: Society and Space* 11, S. 415–432.
- Peet, Richard (1975): »For Kropotkin«, in: *Antipode* 7, S. 42–43.
- Peet, Richard (1998): *Modern Geographical Thought*, Oxford, Malden.
- Petzold, Tino (2018): *Austerity Forever?! Die Normalisierung der Austerität in der BRD*, Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Pfaffenbach, Carmella/Cummings, Veronika (2021): »Sozialer Raum und soziale Ungleichheit«, in: Schneider-Sliwa, Rita/Braun, Boris/Helbrecht, Ilse/Wehrhahn, Rainer (Hg.), *Humangeographie*, Braunschweig: Westermann.
- Pile, Steve (2009): »Emotion and Affect in Recent Human Geography«, in: *Transactions of the Institute of British Geographers* 35(1), S. 5–20.
- Pohl, Jürgen (1986): *Geographie als hermeneutische Wissenschaft*, Kallmünz/Regensburg: Verlag Michael Lassleben.

- Pohl, Jürgen (1993): Regionalbewusstsein als Thema der Sozialgeographie. Theoretische Überlegungen und empirische Untersuchungen am Beispiel Friaul. (= Münchner Geographische Hefte, Nr. 70), Kallmünz/Regensburg: Verlag Michael Lassleben.
- Pohl, Jürgen (2008): »Die Entstehung der geographischen Hazardforschung«, in: Felgentreff, C./Glade, T. (Hg.), *Naturrisiken und Sozialkatastrophen*, Berlin/Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag, S. 47–62.
- Pohl, Lucas (2023): »Psychoanalytic geographies«, in: Lees, Loretta, Demeritt, David (Hg.), *Concise Encyclopedia of Human Geography*. Elgar: Cheltenham, S. 307–311.
- Popp, Monika/Rau, Henrike/Mahne-Bieder, Johannes (2024): »Auf dem Weg zum Fahrradland – Barrieren von Nichtradfahrer*innen identifizieren und überwinden«, in: *Standort 48*, S. 276–285.
- Pott, Andreas (2007): »Sprachliche Kommunikation durch Raum – das Angebot der Systemtheorie«, in: *Geographische Zeitschrift* 95(1-2), S. 56–71.
- Pratt, Gerladine./Hanson, Susan (1994): »Geography and the Construction of Difference«, in: *Gender, Place & Culture* 1(1), S. 5–29.
- Rabaka, Reiland (2021): *Du Bois: A Critical Introduction*, Cambridge: Polity Press.
- Radcliffe, Sarah A. (2005): »Development and geography: towards a postcolonial development geography?«, in: *Progress in Human Geography* 29(3), S. 291–298.
- Rainer, Gerhard/Dudek, Simon (2022): »Globalizing geography before Anglophone hegemony: (buried) theories, (non-)traveling concepts, and »cosmopolitan geographers« in San Miguel de Tucumán (Argentina)«, in: *Geographica Helvetica* 77, S. 297–311.
- Ramos-Lobato, Isabel (2019): *Free primary school choice, parental networks, and their impact on educational strategies and segregation*. Dissertation, Bochum: Ruhr-Universität, <https://doi.org/10.13154/294-6581>.
- Rauch, Theo (1985): »Peripher-kapitalistisches Wachstumsmuster und regionale Entwicklung. Ein akkumulationstheoretischer Ansatz zur Erklärung räumlicher Aspekte von Unterentwicklung«, in: Scholz, Fred (Hg.), *Entwicklungsländer. Beiträge der Geographie zur Entwicklungsforschung*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 163–191.
- Ravenstein, Ernst Georg (1885): »The Laws of Migration«, in: *Journal of the Statistical Society of London* 48(2), S. 167–235.
- Reclus, Élisée (1895 [2023]). *Anarchismus und Moral*. (neue Bearbeitung des Beitrags »L'Anarchie« von 1895 in *Les Temps Nouveaux*, und dessen Übersetzung von 1896, Heft 1 der Anarchistischen Bibliothek), *Free21*, https://free21.org/wp-content/uploads/2023/02/02_Reclus-Anarchismus-und-Moral.pdf, (21.03.2025).
- Reclus, Élisée, Gehrlach, Andreas (Hg.), Zandt, Stephan (Hg.) (2024): *Staat, Fortschritt, Anarchie*. Politische Schriften, Berlin: Matthes & Seitz.
- Redepenning, Marc (2010): *Figuren des Ländlichen. Ein Beitrag zu einer Sozialgeographie der Grenzziehungen und Unterscheidungen*, Habilitationsschrift, Friedrich-Schiller Universität: Jena.
- Reuber, Paul (2012): *Politische Geographie*, Paderborn: UTB-Schöningh.
- Rhode-Jüchtern, Tilman (1975): *Geographie und Planung. Eine Analyse des sozial- und politikwissenschaftlichen Zusammenhangs*. (= Marburger geographische Schriften, Heft 65). Marburg: Geographisches Institut.

- Richter, Marina/Schliehe, Anna Katharina (2022): »Carceral Geographies/Geographien des Einschluss: ein neues Feld für die deutschsprachige Geographie?«, in: *Geographica Helvetica* 77, S. 487–498.
- Rodatz, Mathias (2023): Neue urbane Ordnungen der Migration: Staatsrassismus in der neoliberalen »Stadt der Vielfalt«, Bielefeld: transcript.
- Rodríguez-Pose, Andrés (2018): »The revenge of the places that don't matter (and what to do about it)«, in: *Cambridge Journal of Regions, Economy and Society*, 11(1), S. 189–209.
- Rolfes, Manfred (2015): Kriminalität, Sicherheit und Raum. Humangeographische Perspektiven der Sicherheits- und Kriminalitätsforschung, Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Roskamm, Nikolai (2011): Dichte: Eine transdisziplinäre Dekonstruktion. Bielefeld: transcript.
- Rosol, Marit/Holt-Giménez, Eric/Kepkiewicz, Lauren/Vibert, Elizabeth (2022): »Towards Just Food Futures: Divergent approaches and possibilities for collaboration across difference«, in: *Canadian Food Studies – La Revue canadienne des études sur l'alimentation* 9(2), S. 1–30.
- Rössler, Mechthild (1990): »Wissenschaft und Lebensraum«: geographische Ostforschung im Nationalsozialismus. Ein Beitrag zur Disziplingeschichte der Geographie. (= Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte, Band 8), Berlin: Dietrich Reimer Verlag.
- Royer, Jeroen/Leibert, Tim (2024): »Suspended in time? Peripheralised and »left behind« places in Germany«, in: *Geographica Helvetica*, 79(3), 221–237.
- Runkel, Simon (2017a): »Gestimmte Denkräume. Anmerkungen zur Jürgen Hasse Was Räume mit uns machen – und wir mit ihnen«, in: *Geographica Helvetica* 72, S. 295–301.
- Runkel, Simon (2017b): »Monadologie und Sozialgeographie. Theoretische Perspektiven mit Gabriel Tarde«, in: *Geographische Zeitschrift* 105(1), S. 52–75.
- Runkel, Simon (2018): Collective Atmospheres. Phenomenological explorations of protesting crowds with Canetti, Schmitz, and Tarde. In: *Ambiances – International Journal of Sensory Environment, Architecture and Urban Space*, <http://journals.openedition.org/ambiances/1067>.
- Runkel, Simon (2024): »Die verflochtene Geschichte von Geographie und Theologie«, in: *Berichte. Geographie und Landeskunde* 97(3-4), S. 292–313.
- Runkel, Simon/Everts, Jonathan (2017): »Geographien sozialer Krisen/Krisen sozialer Geographien«, in: *Geographica Helvetica* 72, S. 475–482.
- Runkel, Simon/Pohl, Jürgen (2012): »Crowd Management als Planungsaufgabe: eine sozialgeographische Perspektive auf Masse und Raum bei Großveranstaltungen«, in: *Geographische Zeitschrift* 100(4), S. 189–207.
- Ruppert, Linda (2022): »Affective atmospheres of weapons technologies: The case of battle drones, combat fighters and bodies in contemporary German geopolitics«, in: *Emotion, Space and Society* 45, 100909.
- Saarinen, Thomas F. (1976): *Environmental planning: perception and behavior*, Boston: Houghton Mifflin.

- Sahr, Wolf-Dietrich (1997): *Ville und Countryside: Land-Stadt-Verflechtungen im ländlichen St. Lucia. Ein Beitrag zu einer postmodernen Sozialgeographie der Karibik*, Hamburg: Wayasbah.
- Sahr, Wolf-Dietrich (2001): »New Cultural Geography«, in: *Lexikon der Geographie Online*, <https://www.spektrum.de/lexikon/geographie/new-cultural-geography/5479> (27.06.2021).
- Sahr, Wolf-Dietrich (2003): »Der Cultural Turn in der Geographie. Wendemanöver in einem epistemologischen Meer«, in: Gebhardt, Hans/Reuber, Paul/Wolkersdorfer, Günter (Hg.), *Kulturgeographie. Aktuelle Ansätze und Entwicklungen*, Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag, S. 231–249.
- Said, Edward W. (1981): *Orientalismus*. Frankfurt a.M.: Ullstein.
- Sakdapolrak, Patrick (2010): *Orte und Räume der Health Vulnerability. Bourdieus Theorie der Praxis für die Analyse von Krankheit und Gesundheit in megaurbanen Slums von Chennai, Südindien*, Saarbrücken: Verlag für Entwicklungspolitik.
- Santos, Milton (2021): *The Nature of Space*, Durham: Duke University Press.
- Schaefer, Fred K. (1953): »Exceptionalism in Geography: A Methodological Examination«, in: *Annals of the Association of American Geographers*, 43(3), S. 226–249.
- Schäfer, Susann/Everts, Jonathan (Hg.) (2019): *Handbuch Praktiken und Raum. Human-geographie nach dem Practice Turn*, Bielefeld: transcript.
- Schaffer, Franz (1968): »Prozeßhafte Perspektiven sozialgeographischer Stadtforschung – erläutert am Beispiel von Mobilitätserscheinungen«, in: Ruppert, Karl (Hg.), *Zum Standort der Sozialgeographie. (= Münchner Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie, Band 4)*, Kallmünz/Regensburg: Verlag Michael Lassleben, S. 185–207.
- Schelhaas, Bruno (2000): »DDR-Geographieggeschichte – Problemlagen und Zugriffe einer wissenschaftshistorischen Rekonstruktion: Einige Aspekte aus der Frühphase der DDR-Hochschulgeographie«, in: Gibas, Monika, Geißler, Frank (2000), *Chancen verpasst – Perspektiven offen? Zur Bilanz der deutschen Transformationsforschung. (= Hochschule Ost – Leipziger Beiträge zu Hochschule & Wissenschaft, 9)*, S. 161–178.
- Schelhaas, Bruno (2004): »PGM in den 1950er und 1960er Jahren: internationale Fachzeitschrift und Fachorgan für die DDR-Geographie«, in: *Petermanns Geographische Mitteilungen* 148(6), S. 30–36.
- Schiller, Daniel, Reid, Neil, Tamásy, Christine (2018): »Sustainable Economies: Challenges, Transitions and Trajectories in a Spatial Perspective«, in: *Applied Geography* 90(1), S. 293–295.
- Schilling, Janpeter (2012): *On Rains, Raids and Relations: A Multimethod Approach to Climate Change, Vulnerability, Adaptation and Violent Conflict in Northern Africa and Kenya*. Dissertation, Hamburg.
- Schipper, Sebastian/Vollmer, Lisa (Hg.) (2020): *Wohnungsforschung. Ein Reader*, Bielefeld: transcript.
- Schlottmann, Antje (2007): »Wie aus Worten Orte werden – Gehalt und Grenzen sprechakttheoretischer Sozialgeographie«, in: *Geographische Zeitschrift* 95(1-2), S. 5–23.
- Schlottmann, Antje/Wintzer, Jeannine (2019): *Weltbildwechsel. Ideengeschichten geographischen Denkens und Handelns*, Bern: Haupt.
- Schmid, Christian (2005): *Stadt, Raum und Gesellschaft. Henri Lefebvre und die Theorie der Produktion des Raums*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.

- Schmidt, Matthias (2013): *Mensch und Umwelt in Kirgistan: Politische Ökologie im postkolonialen und postsozialistischen Kontext*, Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Schmincke, Imke (2009): *Gefährlicher Körper an gefährlichen Orten. Eine Studie zum Verhältnis von Körper, Raum und Marginalisierung*, Bielefeld: transcript.
- Schmiz, Antonie (2011): *Transnationalität als Ressource? Netzwerke vietnamesischer Migrantinnen und Migranten zwischen Berlin und Vietnam*. Transcript: Bielefeld.
- Schnur, Olaf (2014): *Quartiersforschung. Zwischen Theorie und Praxis*. 2. Auflage. VS Springer: Wiesbaden.
- Schöller, Peter (1953a): »Aufgaben und Probleme der Sozialgeographie«, in: *Erdkunde* 7(3), S. 161–184.
- Schöller, Peter (1953b): »Stadtgeographische Probleme des geteilten Berlins«, in: *Erdkunde* 7(1), S. 1–11.
- Schöller, Peter (1957): »Wege und Irrwege der politischen Geographie und Geopolitik«, in: *Erdkunde* 11(1), S. 1–20.
- Schöller, Peter (1959): »Die Geopolitik im Weltbild des Historischen Materialismus«, in: *Erdkunde* 13(2), S. 88–98.
- Schöller, Peter, International Geographical Union Commission on Processes and Patterns of Urbanization (1973): *Trends in Urban Geography: reports on research in major language areas*, (= Bochumer geographische Arbeiten, Heft 16). Paderborn: F. Schöningh.
- Scholz, Fred (2004): *Geographische Entwicklungsforschung*. Gebrüder Bornträger Verlagsbuchhandlung, Stuttgart: Schweizerbart Science Publishers.
- Schopper, Tobias (2022): »Zur Analyse von affektiven Atmosphären in audiovisuellen Medien. Kämpfe um Identität in extrem rechter Rap-Musik«, in: *Geographische Zeitschrift* 110(1), S. 2–21.
- Schreiber, Verena/Marquardt, Nadina (2016): »Zwischen Aneignung und Abwehr: Städtische Integrationspolitik im Blick ihrer Adressat_innen«, in: *Geographische Zeitschrift* 104, S. 239–265.
- Schroer, Markus (2022): *Geosozilogie. Die Erde als Raum des Lebens*, Berlin: Suhrkamp.
- Schultz, Hans-Dietrich (1997): »Räume sind nicht, Räume werden gemacht: zur Genese »Mitteleuropas« in der deutschen Geographie«, in: *Europa Regional* 5 (1), S. 2–14.
- Schultz, Hans-Dietrich (1980): *Die deutschsprachige Geographie von 1800 bis 1970. Ein Beitrag zur Geschichte ihrer Methodologie*. (= Abhandlungen des Geographischen Instituts – Anthropogeographie, Band 29), Berlin: Selbstverlag des Geographischen Instituts der Freien Universität Berlin.
- Schurr, Carolin, Strüver, Anke (2016): »The Rest«: Geographien des Alltäglichen zwischen Affekt, Emotion und Repräsentation«, in: *Geographica Helvetica* 71, S. 87–97.
- Schurr, Carolin/Marquardt, Nadine/Militz, Elisabeth (2023): »Intimate technologies: Towards a feminist perspective on geographies of technoscience«, in: *Progress in Human Geography* 47(2), S. 215–237.
- Schuster, Nina (2010): *Andere Räume. Soziale Praktiken der Raumproduktionen von Drag Kings und Transgender*, Bielefeld: transcript.
- Schwarz, Anke, Streule, Monika (2024): »Territorial subjectivities. The missing link between political subjectivity and territorialization«, in: *Progress in Human Geography* 48(3), S. 275–291.

- Schwiter, Karin (2018): Mobilising difference in today's labour markets: How gender, culture and mobility are used to legitimise inequalities. Habilitationsschrift, Zürich: Mathematisch-naturwissenschaftliche Fakultät, <https://www.geo.uzh.ch//dam/jcr:96f9b77a-2ec5-4589-912c-f3a7c470b9e9/468.pdf> (16.04.2025).
- Sedlacek, Peter (1982a): »Sinnrationalität als empirische Disposition oder methodisches Prinzip? Bemerkungen im Anschluss an E. Wirths »Kritische Anmerkungen zu den wahrnehmungszentrierten Forschungsansätzen in der Geographie«, in: Geographische Zeitschrift 70(2), S. 158–160.
- Sedlacek, Peter (Hg.) (1982b): Kultur-/Sozialgeographie. Paderborn u.a.: Ferdinand Schöningh.
- Sedlacek, Peter (Hg.) (1989): Programm und Praxis qualitativer Sozialgeographie. (= Wahrnehmungsgeographische Studien zur Regionalentwicklung, 6). Oldenburg: BIS.
- Siegrist, Pascale (2021): The Roots of Radical Geography? Oder: Reclus und Kropotkin ernstnehmen«, in: spoerri, germainef., Stenglein, Ferdinand (Hg.): Anarchistische Geographien. Beiträge zu den Radical Geographies. (= Reihe Raumproduktionen: Theorie und Gesellschaftliche Praxis, Bd. 39, Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 230–251.
- Smiles, Niiyokamigaabaw Deondre (2023) »Reflections on the (continued and future) importance of Indigenous geographies«, in: Dialogues in Human Geography, 14(2), S. 217–220.
- Smith, Neil (1979): »Toward a Theory of Gentrification: A Back to the City Movement by Capital, not People«, in: Journal of the American Planning Association 45(4), S. 538–548.
- Smith, Neil (1987): Gentrification and the rent gap«, in: Annals of the Association of American Geographers 77(3), S. 462–465.
- Smith, Susan J. (1999): »Society – Space«, in: Cloke, Paul, Crang, Philip, Goodwin, Mark (Hg.), Introducing Human Geographies, London: Routledge, S. 12–23.
- Smith, Susan J./Pain, Rachel/Marston, Sallie A./Jones III, John Paul (2010): »Introduction: situating social geographies«, in: Smith, Susan J., Pain, Rachel Marston, Sallie A., Jones III, John Paul (Hg.), The SAGE handbook of social geographies. London: Sage.
- Söderström, Ola (2019): »Precarious encounters with urban life: The city/psychosis nexus beyond epidemiology and social constructivism«, in: Geoforum 101, S. 80–89.
- Söderström, Ola/Blake, Evan/Odendaal, Nancy (2021): »More-than-local, more-than-mobile: The smart city effect in South Africa«, in: Geoforum 122, S. 103–117.
- Sorre, Maximilien (1957): Recontres de la géographie et de la sociologie. Paris: M. Rivière.
- Soyez, Dietrich/Barker, Mary L. (1998): »Transnationalisierung als Widerstand: Indigene Reaktionen gegen fremdbestimmte Ressourcennutzung im Osten Kanadas«, in: Erdkunde 52(4), 286–300.
- Speranza, Chinwe Ifejika/Wiesmann, Urs/Rist, Stephan (2014): »An indicator framework for assessing livelihood resilience in the context of social–ecological dynamics«, in: Global Environmental Change 28, S. 109–119.

- Spoerri, Germaine./Stenglein, Ferdinand (Hg.) (2021): *Anarchistische Geographien. Beiträge zu den Radical Geographies.* (= Reihe Raumproduktionen: Theorie und Gesellschaftliche Praxis, Bd. 39, Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Springer, Simon (2016): *The Anarchist Roots of Geography. Toward Spatial Emancipation*, Minneapolis/London: University of Minnesota Press.
- Steinbrink, Malte (2009): *Leben zwischen Land und Stadt. Migration, Translokalität und Verwundbarkeit in Südafrika*, Wiesbaden: VS Verlag.
- Steiner, Christian (2014): *Pragmatismus – Umwelt – Raum. Potenziale des Pragmatismus für eine transdisziplinäre Geographie der Mitwelt.* (= *Erdkundliches Wissen*, Band 155), Stuttgart: Franz Steiner.
- Steiner, Christian/Rainer, Gerhard/Schröder, V. (2022): »Mehr-als-menschliche Geographien. Entwicklungslinien, Grundzüge und Schlüsselkonzepte«, in: Steiner, Christian/Rainer, Gerhard/Schröder, Verena/Zirkl, Frank (Hg.), *Mehr-als-menschliche Geographien. Schlüsselkonzepte, Beziehungen und Methodiken*, Stuttgart: Franz Steiner, S. 9–40.
- Stenglein, Ferdinand (2018): »Unten werden – Zum Ethos der Ontologie des Mitseins von Jean-Luc Nancy«, in: Grundmann, Matthias (Hg.): *Gesellschaft von unten!? Studien zur Formierung zivilgesellschaftlicher Graswurzelinitiativen*, Weinheim: Beltz Juventa, S. 100–121.
- Stock, Mathis/Lucas, Léopold (2022): »Capital spatial. Sept enjeux pour une contribution géographique à la théorie de la pratique de Pierre Bourdieu«, in: *Espaces Temps.net*, S. 1–21.
- Strüver, Anke (2005): *Macht Körper Wissen Raum? Ansätze für eine Geographie der Differenzen.* (= *Beiträge zur Bevölkerungs- und Sozialgeographie*, Bd. 9, Wien: Institut für Geographie und Regionalentwicklung.
- Strüver, Anke (2012): »Fit oder fett – Körperkult(-ur) und die Erforschung der Interdependenzen sozialer und räumlicher Kategorisierungen«, in: *Geographische Zeitschrift* 100(1), S. 17–33.
- Strüver, Anke (2014): »Geschlecht und Sexualität«, in: Lossau, Julia/Freytag, Tim/Lippuner, Roland (Hg.), *Schlüsselbegriffe der Kultur- und Sozialgeographie*, Stuttgart: Eugen Ulmer, S. 138–152.
- Sultana, Farhana (2015): »Emotional Political Ecology«, in: Bryant, Raymond L. (Hg.), *The International Handbook of Political Ecology*, Cheltenham/Northampton: Edward Elgar Publishing, S. 633–645.
- Sultana, Farhana (2021a): »Climate change, COVID-19, and the co-production of injustices: a feminist reading of overlapping crises«, in: *Social & Cultural Geography* 22(4), S. 447–460.
- Sultana, Farhana (2021b): »Political ecology 1: From margins to center«, in: *Progress in Human Geography* 45(1), S. 156–165.
- Tarde, Gabriel (2009 [1893]): *Monadologie und Soziologie*, Frankfurt: Suhrkamp.
- The Newcastle Social Geographies Collective (Hg.) (2021): *Social Geographies. An Introduction*, Lanham: Rowman & Littlefield Publishers.
- Thomale, Eckhard (1972): *Sozialgeographie. Eine disziplingeschichtliche Untersuchung zur Entwicklung der Anthropogeographie*, Marburg: Selbstverlag des Geographischen Institutes der Universität Marburg.

- Thrift, Nigel (2004): »Intensities of Feeling: Toward a Spatial Politics of Affect«, in: *Geografiska Annaler* 86 B(1), S. 57–78.
- Turner, Jennifer (2016): *The Prison Boundary: Between Society and Carceral Space*, London: Palgrave Macmillan.
- Tyner, James (2012): *Space, Place, and Violence. Violence and the Embodied Geographies of Race, Sex, and Gender*, New York/London: Routledge.
- Tzschaschel, Sabine (1986): *Geographische Forschung auf der Individualebene. Darstellung und Kritik der Mikrogeographie*, Kallmünz/Regensburg: Verlag Michael Laßleben.
- Valentine, G. (2001): *Social Geographies. Space and Society*, Abingdon: Routledge.
- Vallaux, Camille (1911): *Géographie Sociale. Le Sol et L'Etat*, Paris: Octave Doin.
- Van der Linden, Marcel (2019): »The Social Question in Western Europe«, in: Breman, Jan/Harris, Kevan/Lee, Ching Kwan/van der Linden, Marcel (Hg.), *The Social Question in the Twenty-First Century. A Global View*, Oakland: University of California Press, S. 23–39.
- Van Doorn, Jacques (1965): »Die niederländische Soziologie: Geschichte, Gestalt und Wirkung«, in: Matthes, Joachim (Hg.), *Soziologie und Gesellschaft in den Niederlanden*, Neuwied/Berlin: Herman Luchterhand Verlag, S. 27–82.
- Van Meeteren, Michiel (2020): »A Prehistory of the Polycentric Urban Region: Excavating Dutch Applied Geography, 1930–60«, in: *Regional Studies*, 56(1), 7–20.
- Van Vuuren, Louis (1934): *De Mensch als subject in de wereldeconomie*. Abdruck verfügbar in Utrecht University Library.
- Verne, Julia/Marquardt, Nadine/Ouma, Stefan (2024): »Planetary Futures: Über Leben in kritischen Zeiten«, in: *Geographische Zeitschrift* 112 (2), S. 151–171.
- Vierkandt, Alfred (1904): »Entwicklung und Bedeutung der Anthropogeographie«, in: Helmolt, Hans F. (Hg.), *Zu Friedrich Ratzels Gedächtnis. Geplant als Festschrift zum 60. Geburtstage nun als Grabspende dargebracht von Fachgenossen u. Schülern, Freunden u. Verehrern*, Leipzig: Dr. Seele & Co., S. 385–409.
- Vogel, Ilse (1959): *Bottrop: eine Bergbaustadt in der Emscherzone des Ruhrgebiets. Ein Beitrag zur wirtschafts- und sozialgeographischen Forschung in Steinkohlerevieren. (= Forschungen zur deutschen Landeskunde, Band 114)*, Remagen: Bundesanstalt für Landeskunde.
- Vogel, Ilse (1969 [1959]): »Steinkohlenbergmann – Braunkohlenarbeiter«, in: In: Storkebaum, Werner (Hg.), *Sozialgeographie. (= Wege der Forschung, Bd. LIX)*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 425–438.
- Vogelpohl, Anne (2018): »Henri Lefebvre – Die soziale Produktion des Raums und die urbanisierte Gesellschaft«, in: Belina, Bernd/Naumann, Matthias/Strüver, Anke (Hg.): *Handbuch Kritische Stadtgeographie. 3. Korrigierte und erweiterte Auflage*, Münster: Dampfboot, S. 30–36.
- Von Arnim, Bettina (1843). *Dies Buch gehört dem König*, Berlin: Schroeder.
- Von Frieling, Hans-Dieter (1980): *Räumlich soziale Segregation in Göttingen – zur Kritik der Sozialökologie. Textband. (= Urbs et Regio – Kasseler Schriften zur Geographie und Planung, 19)*, Kassel: Gesamthochschulbibliothek.

- Von Humboldt, Alexander (2008 [1809]): Versuch über den politischen Zustand des Königreichs Neu-Spanien (hg. und komm. von Hanno Beck, Darmstädter Ausgabe Band IV), Darmstadt: WBG.
- Von Rohr, Hans-Gottfried (1994): Angewandte Geographie. 2. verbesserte Auflage, Braunschweig: Westermann.
- Vorbrugg, Alexander (2023): »What is the place of abandonment in planetary rural geographies?«, in: Dialogues in Human Geography, OnlineFirst.
- Waibel, Leo (1933): Probleme der Landwirtschaft, Breslau: Ferdinand Hirt.
- Wardenga, Ute (1995): »Geschichtsschreibung in der Geographie«, in: Geographische Rundschau, 47(9), S. 523–525.
- Wardenga, Ute (2013): »Writing the history of geography: what we have learnt – and where to go next«, in: Geographica Helvetica, 68, S. 27–35.
- Wastl-Walter, Doris (2010): Gender Geographien. Geschlecht und Raum als soziale Konstruktion, Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Watters, Ray (1988): »The geographer as radical humanist: an appreciation of Keith Buchanan«, in: Asia Pacific Viewpoint 39(1), S. 1–28.
- Weichhart, Peter (1986): »Das Erkenntnisobjekt der Sozialgeographie aus handlungstheoretischer Sicht«, in: Geographica Helvetica 2, S. 84–90.
- Weichhart, Peter (2008). Entwicklungslinien der Sozialgeographie. Von Hans Bobek bis Benno Werlen, Stuttgart: Steiner.
- Weichhart, Peter (2016): »Der Kieler Geographentag 1969 – Modernisierungsschub, Mythos, Paradigmenwandel oder vergessene Geschichte?«, in: Geographica Helvetica 71, S. 7–13.
- Weißermel, Sören/Wehrhahn, Rainer (2024): »Climate-just Housing: A Socio-spatial Perspective on Climate Policy and Housing«, in: International Journal of Urban and Regional Research, 48(4), S. 628–649.
- Werlen, Benno (1986): »Thesen zur handlungstheoretischen Neuorientierung sozialgeographischer Forschung«, in: Geographica Helvetica 2, S. 67–76.
- Werlen, Benno (1987): Gesellschaft, Handlung und Raum. Grundlagen handlungstheoretischer Sozialgeographie, Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Werlen, Benno (2004): Sozialgeographie. Eine Einführung, 2. Auflage, Bern: Haupt.
- Werlen, Benno (2008): Sozialgeographie. Eine Einführung, 3. Auflage, Bern: Haupt.
- Werner, Cosima (2023): Convenience Stores as Social Spaces: Trust and Relations in Deprived Neighborhoods in the U.S., Lanham: Lexington Books.
- Whatmore, Sarah (2002): Hybrid Geographies. Natures, Cultures, Spaces, London: SAGE.
- Wilson Gilmore, Ruth (2007): Golden Gulag: Prisons, Surplus Crisis, and Opposition in Globalizing California, Berkeley: University of California Press.
- Winkler, Ernst (1969 [1961]): »Zur Sytematik der Sozialgeographie«, in: Storkebaum, Werner (Hg.), Sozialgeographie, (= Wege der Forschung, Bd. LIX): Braunschweig, S. 63–74.
- Winkler, Justin (2022): »Élisée Reclus, Geograf und Anarchist«, in: kuckuck – notizen zur alltagskultur, 2, S. 52–55.
- Wirth, Eugen (1979): Theoretische Geographie. Grundzüge einer Theoretischen Kultur-geographie, Stuttgart: B.G. Teubner.

- Wirths, Johannes (2001): *Geographie als Sozialwissenschaft? Über Theorie und Probleme in der jüngeren deutschsprachigen Humangeographie*, (= *Urbs et Regio* – Kasseler Schriften zur Geographie und Planung, 72). Kassel: Gesamthochschulbibliothek.
- Wittfogel, Karl August (1931): *Wirtschaft und Gesellschaft Chinas*, Leipzig: Hirschfeld.
- Wittfogel, Karl August (1981 [1962]): *Die orientalische Despotie – eine vergleichende Untersuchung totaler Macht*, Frankfurt a.M.: Ullstein Materialien.
- Women and Geography Study Group (1984): *Geography and Gender: an Introduction to Feminist Geography*, London: Routledge.
- Woodcock, George/Avakumović, Ivan (1950): *The Anarchist Prince. A Biographical Study of Peter Kropotkin*, London/New York: Boardman.
- Wucherpennig, Claudia/Fleischmann, Katharina (2008): »Feministische Geographien und geographische Geschlechterforschung im deutschsprachigen Raum«, in: *ACME – An International E-Journal for Critical Geographies*, 7(3), S. 350–376.
- Wucherpennig, Claudia/Strüver, Anke (2014): » »Es ist ja nur ein Spiel...« – Zur Performativität geschlechtlich codierter Körper, Identitäten und Räume«, in: *Geographische Zeitschrift*, 102(3); S. 175–189.
- Wunder, Edgar (2005): *Religion in der postkonfessionellen Gesellschaft. Ein Beitrag zur sozialwissenschaftlichen Theorieentwicklung in der Religionsgeographie*, Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Yusoff, Kathryn (2024): *Geologic Life: Inhuman Intimacies and the Geophysics of Race*, Durham: Duke University Press.
- Zehner, Klaus (2004): »Die Sozialraumanalyse in der Krise? Denkanstöße für eine Modernisierung der sozialgeographischen Stadtforschung«, in: *Erdkunde* 58(1), S. 53–61.
- Zeller, Christian (Hg.) (2004): *Die globale Enteignungsökonomie*, Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Zibechi, Raúl (2011): *Territorien des Widerstands. Eine politische Kartografie der urbanen Peripherien Lateinamerikas*, Berlin: Assoziation A.
- Zierhofer, Wolfgang (1999): »Geographie der Hybriden«, in: *Erdkunde*, 53(1), S. 1–13.
- Zola, Émile (1968 [1885]): *Germinal*, Stuttgart: Reclam.